ÖAGG | FEEDBACK 1&2/2019
Zeitschrift für Gruppentherapie und Beratung

→ Beiträge zur Kulturtheorie

Mit Beiträgen von:

Regina Klein
Josef Missethon, Abdul Ghafour Barang,
Alexandra Huber-Udermann & Roswith Roth
Anita Dietrich-Neunkirchner
Peter Christian Endler

ÖAGG Feedback
Doppelheft 1&2 2019

Herausgeber
Günter Dietrich und Markus Daimel

Forschungsbeirat des ÖAGG
Hon.-Prof.Mag. Dr. Günter Dietrich, *Wien*
Ao. Univ. Prof. Dr. Johannes Krall, *Klagenfurt*
Mag.[a] Dr.[in] Elisabeth Krommer, *Wien*
Ao. Univ. Prof.[in] Dr.[in] Dr.[in] Gabriele Sachs, *Wien*
Dr. Klaus Schulte, *Wien*
Privat Doz. Dr. Dr. Mag. Human-Friedrich Unterrainer, *Wien*
Ass.-Prof. Mag. Dr. Michael Wieser, *Keutschach*
Mag.[a] Karin *Zajec*

Internationaler Beirat
Renate Cogoy, Dr.[in.] *Triest*
Robi Friedman, Dr.[†], *Haifa*
Zerka Moreno, *Charlottesville VA*
Josef Shaked, Prof. Dr., *Wien und Altaussee*

Inhalt

Editorial 5

Fachbeiträge 8

Wie geht es Dir heute, Toni? – soziokulturelle Perspektiven auf Kind(er)leben
Regina Klein 8

Werte, Bildung, Arbeit – Schlüsselfaktoren zur Integration von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen
Josef Missethon, Abdul Ghafour Barang, Alexandra Huber-Udermann, Roswith Roth 27

Psychoanalyse und afrikanische Heiltradition – eine Begegnung
Anita Dietrich-Neunkirchner 44

Brunhild, Gunter, Hagen, Krimhild und Siegfried – Literarische Gruppenanalyse eines epischen Stoffes
P. C. Endler 68

Neue Mitglieder 84

Gruppenangebote 85

Crossover 96

Rezensionen 99

ÖAGG VORSTAND

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Editorial

„Natur ist weder Kern noch Schale – alles ist sie mit einem Male“. Mit diesem Goethe-Zitat verdeutlicht S.H. Foulkes den für sein Werk zentralen Grundgedanken der untrennbaren Verflechtung von Individuum und Gesellschaft. Der Mensch ist Teil eines sozialen Netzwerkes und kann nur artifiziell als Einzelwesen betrachtet werden, wie ein Fisch außerhalb des Wassers (Foulkes 1949, 14f.). Aus heutiger Sicht war diese Erkenntnis der engen Verschränkung individueller Psychodynamik mit der sozialen Dynamik der umgebenden Gruppenverbände wegweisend. Sie bedeutet für PsychotherapeutInnen und BeraterInnen – wieder in den Worten von Foulkes – dass „die Gesellschaft repräsentiert ist im Behandlungszimmer“ (Foulkes 1966, 155). Wie bei Foulkes und seinem Vorgänger Burrow für die Psychoanalyse gab es eine analoge Entwicklung in den humanistischen Verfahren, beginnend bei der Konzeption des „Sozialen Atoms“ von Moreno, und später im Cluster der systemischen Methoden, etwa mit den Ansätzen von Satir und Watzlawick.

Als wichtige Pionierleistung ist zugleich auch die Arbeit Freuds zu nennen, der ab 1913 mit der Veröffentlichung von „Totem und Tabu“ in seinen kulturtheoretischen Schriften die Entstehung und Entwicklung der kulturellen Leistungen des Menschen untersuchte und damit bis heute Generationen von AutorInnen beeinflusst hat. Stellvertretend für viele unterschiedliche Ausrichtungen der Sozialwissenschaften sei die Frankfurter Schule der Sozialpsychologie genannt, die erfolgreich psychoanalytische Modelle im Sinne einer kritisch-emanzipatorischen Gesellschaftswissenschaft entwickelt hat. Für die Situation der Gegenwart liefern dagegen Haubl und Schülein (2016, 11) eine vorsichtig-skeptische Einschätzung. Die beiden Autoren diagnostizieren für das Zusammenwirken von Psychotherapie- und Beratungswissenschaften einerseits und den Gesellschaftswissenschaften andererseits eine „glücklose Scheidung, weil nicht in Erfüllung ging, was man sich voneinander versprach“. Diese ernüchternde Charakteristik hängt mit einer in der Vergangenheit stark überzogenen Erwartungshaltung zusammen, mit dem Glauben, positive gesellschaftliche Veränderungen zu schaffen, um die Menschen aus dem Zustand der Unmündigkeit herauszuführen. Auch im Rückblick auf die Geschichte des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und

Gruppendynamik ÖAGG wird deutlich, dass das Bemühen "die Welt zu retten" ein Leitmotiv besonders in der Pionierphase dieser Organisation war.

Nun ist es wohl nicht sinnvoll, an idealisierten Größenphantasien haften zu bleiben. Als wertvoll schätzen wir aber, an der Fruchtbarkeit der interdisziplinären Kooperation festzuhalten. Psychotherapie- und Beratungswissenschaft sowie Gesellschaftswissenschaft ergänzen und erweitern sich gegenseitig – und dieses Potential möchten wir mit den Beiträgen dieser Schwerpunktausgabe illustrieren. Eine notwendige Vorbedingung ist, dass sich die VertreterInnen unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen auf Augenhöhe begegnen und jeweils die Grenzen ihres eigenen Erklärungsanspruchs anerkennen können. Kulturtheorie ist in unserem Verständnis eine schulenübergreifende Konzeption, eben in der Tradition von Freud und Foulkes die Erforschung der Verflechtung von Individuum und Gesellschaft weiterzuführen.

Der erste Beitrag „Wie geht es Dir heute, Toni? – gesellschaftliche Perspektiven auf Kind(er)leben" von Regina Klein thematisiert Problematiken der Sozialisation in der Gegenwart. Die Autorin führt in einer symbolischen Zeitreise durch das Leben eines Kindes und folgt in einprägsamer Weise einem Modell des Soziologen Anthony Giddens, das uns beim Lesen fast wie bei einer Höllenfahrt durch die zweite Moderne, die Jetzt-Zeit, führt.

Der Artikel „Werte, Bildung, Arbeit – Schlüsselfaktoren zur Integration von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen" wurde von Josef Missethon, Abdul Ghafour Barang, Alexandra Huber-Udermann und Roswith Roth verfasst. Im Beitrag wird ein Integrationsmodell von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen vorgestellt, das auf die Ziele des Spracherwerbs, des Verständnisses und der Übernahme von kulturellen Werten und der Eingliederung im Arbeitsprozess ausgerichtet ist. Eine wesentliche Frage dabei ist, wie verschiedene Kulturen respektiert und Unterschiede sowohl für die Jugendlichen als auch für die im Integrationsprojekt beteiligten MitarbeiterInnen, sozusagen in beide Richtungen, verständlich und akzeptierbar werden.

Anita Dietrich-Neunkirchner erzählt in „Psychoanalyse und afrikanische Heiltradition – eine Begegnung" von einer Forschungsreise nach Malawi, in „the warm heart of Africa". Ziel dieser Forschungsreise waren Gespräche mit traditionellen afrikanischen HeilerInnen, die Gelegenheit boten, eigene europäische Gesundheitsmodelle zu hinterfragen und Bezügen zur Gruppenidentität und zur Spiritualität nachzugehen. Eine zentrale Rolle in diesem Beitrag nimmt die psychoanalytische Interpretation einer Fallgeschichte ein, die Krankheit und Heilung eines jungen Mannes beschreibt.

Am Ende der Fachbeiträge führt uns P.C. Endler mit einer Analyse zur Nibelungensage weit in der Geschichte zurück zu den Anfängen deutschsprachiger Identität. Der Artikel „Brunhild, Gunter, Hagen, Krimhild und Siegfried – Literarische Gruppenanalyse eines epischen Stoffes“ fragt nach einer zeitgemäßen tiefenpsychologischen Sicht des Nibelungenliedes. Der Weg, den der Autor dabei beschreitet, ist innovativ, Brunhild, Gunter, Hagen, Krimhild und Siegfried landen im Sesselkreis einer psychotherapeutischen Gruppe. Wie es den Beteiligten dabei ergeht und welche Erkenntnisse daraus abzuleiten sind? Lassen Sie sich beim Lesen überraschen!

Abschließend noch eine erfreuliche Vorankündigung: 2019 feiert der Österreichische Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik ÖAGG sein 60-jähriges Bestehen. Anläßlich dieses Jubiläums finden im Jahresverlauf mehrere Abendveranstaltungen und von 14. bis 16. November ein Festkongress in Wien statt. Die Ankündigungen und das Programm der Veranstaltungsreihe finden Sie auf der Website des ÖAGG unter www.oeagg.at. Wir würden uns freuen, Sie bei diesen Veranstaltungen begrüßen zu dürfen – und natürlich wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre mit dem vorliegenden Heft!

Günter Dietrich und Markus Daimel

Literatur:

Foulkes, S.H., 1949: **Introduction to Group-Analytic Psychotherapy.** New York: Grune & Stratton.

Foulkes, S.H., 1966: **Some basic concepts in group psychotherapy.** London: Karnac.

Haubl, R., Schülein, J.A., 2016: **Psychoanalyse und Gesellschaftswissenschaften. Wegweiser und Meilensteine eines Dialogs.** Stuttgart: Kohlhammer.

Wie geht es Dir heute, Toni? – soziokulturelle Perspektiven auf Kind(er)leben

Regina Klein

Abstract

Wie leben Kinder und Jugendliche heute? Mit welchen Chancen, Risiken und Herausforderungen sind sie konfrontiert? Wie begegnen wir diesen als ältere Generation in verschiedenen Funktionen als TherapeutInnen, PädagogInnen, Eltern, Verwandte, FreundInnnen, Nachbarn – und doch immer in einem speziellen Generationenverhältnis: nämlich derjenigen der „älteren", erwachsenen, vermittelnden, erzieherischen Position im Verhältnis zu einer jüngeren, heranwachsenden, sich die Welt Schritt für Schritt aneignenden Generation? Im Folgenden werden Sie lesend durch eine kleine Zeitreise geführt. Wir erkunden zunächst den Ausgangspunkt (1), steigen in das Reisegefährt ein (2) und erkunden ein fiktives Kinder(er)leben in recht rasanter Fahrt (3), um dann am Ende in eine Reflektion einzumünden (4).[1]

1. Ausgangspunkt: soziokulturelle Identitätsvergewisserung im intermediären Raum

Der Rahmen meiner folgenden Ausführung ist ein relationaler Blick (Emirbayer 1997). Der Fokus liegt auf der Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Individuum: den gesellschaftlichen Vorgaben, der kulturellen Ordnung, all dem, was die ältere Generation vermittelt auf der einen Seite und der individuellen Lebens- und Alltagspraxis, den subjektiven Bedürfnissen und dem, was die jüngere Generation sich aneignet, auf der anderen Seite. Was passiert *dazwischen*? Vieles, denn da wird ausgehandelt, ausbalanciert, hin- und hergeschoben – in einer steten Wechselwirkung versucht, die existentielle Frage der Identität zu bestimmen: Wer bin ich?

Alle Identitätstheorien gehen davon aus, dass keine Person ihre Identität von Geburt an hat und im weiteren Verlauf ihres Daseins einfach besitzt. Sie muss vielmehr erworben, erarbeitet, erkämpft werden. Sie ist eine permanente Leistung des Individuums,

1 Der Artikel fußt auf einen Vortrag beim 13. Workshop Gruppenanalyse mit Kindern und Jugendlichen, 08.09.2017 in Wien. Ich bedanke mich besonders bei Dr. G. Dietrich für wirkungsvolles finales Feedback.

das zwischen eben den Anforderungen der sozialen Umwelt, den äußeren Vorgaben und seinen eigenen Bedürfnissen, Impulsen, Wünschen eine Balance hält. Identität aus dieser Perspektive balanciert ein Leben lang zwischen isolierter Einzigartigkeit und einem Aufgehen in gesellschaftlichen gruppalen Kontexten. Identität ist daher ein permanenter Abstimmungsprozess zwischen Innen und Außen, ein prozessuales Produkt des *intermediären Raumes*, der sich zwischen den Polen Individuum und Gesellschaft eröffnet (Bohleber 1992). Das gleiche gilt für Gesundheit. Auch diese ist ein prekärer Balancezustand, zwischen äußeren und inneren Anforderungen, der zu jedem lebensgeschichtlichen Zeitpunkt immer wieder neu hergestellt, erworben, erarbeitet und teilweise auch erkämpft werden muss (Hurrelmann 2000). Gesundheit in dieser Perspektive ist das jeweils aktuelle Resultat einer „gelingenden" Sozialisation, in anderen Worten, ein elementarer Teil der prozessualen Identitätsbildung – ebenso angesiedelt als Interaktionsprodukt im intermediären Raumes dazwischen. Doch was genau ist eigentlich Gesundheit, wie wird Identität, genaugenommen: gelingende, gesunde Identitätsbildung der heranwachsenden Generation konzipiert? Auf welche Ziele hin sind unsere erzieherischen, therapeutischen Bemühungen als „ältere", vermittelnde Generation gerichtet? Welchen grundlegenden kulturellen Konzepten, Menschenbildern folgen wir?

Damit näheren wir uns der soziokulturellen Bedingtheit dieser basalen Konzepte an. Gerade Gesundheit ist überhaupt nicht nur ein medizinisch-biologischer, sondern überwiegend ein gesellschaftlicher Begriff. Gesundheit wiederherstellen heißt in Wahrheit, den Kranken zu jener Art von Gesundheit zu bringen, die in der jeweiligen Gesellschaft die jeweils anerkannte, ja in der Gesellschaft selbst erst gebildet wurde (Bloch 1982: 539). Es ist eine soziokulturelle Konstruktion, die gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und kulturellen Ordnungen folgt. Wir können es sehr gut an Krankheiten nachvollziehen – sie kommen und gehen, können beispielsweise verschwinden, wie die Homosexualität, die 1974 als psychiatrische Diagnose aus dem DSM II (APA 1974) entfernt wurde. Sie können quasi aus dem Nichts auftauchen, wie die Bulimie oder ADHS, welche beide 1980 als Krankheitsbilder neu in das DSM III aufgenommen wurden (APA 1980). Doch nicht nur die Bildung und Formung von Identität, Gesundheit bzw. Krankheit ist eine Konstruktion, die sich von Kulturkreis zu Kulturkreis und über die historischen Phasen der Zeit hinweg verändert. Ebenso sind die Konzepte von Kindheit und Jugend selbst soziokulturelle Konstruktionen. Besonders die Kategorisierung der Gesellschaftsmitglieder nach Alter und Lebensphase ist nicht etwa ein unverdächtiges, biologisch vorgegebenes Abbild natürlicher Unterschiede, sondern gesellschaftlich gesehen sogar ein recht junges Konstrukt; entstand es doch erst im Übergang der vormodernen, bäuerlich geprägten Gesellschaft zur modernen Industriegesellschaft – vor genaugenommen ungefähr 150 Jahren.

Mit dem Auseinanderfallen der vorindustriellen Einheit von Arbeit und Leben in der agrarischen/handwerklichen Sozialform des „ganzen Hauses“ (Brunner 1978) etablierte sich zeitgleich eine systematische Trennung von privater Familienarbeit und vergesellschafteter lohnabhängiger Erwerbsarbeit, damit eine Polarisierung von Öffentlichkeit und Privatheit. Das bürgerliche Kleinfamilienmodell (Vater-Mutter-Kinder) setzte sich zunehmend als Leitbild durch, prägte Geschlechter- und Altersrollen, Identitätsentwürfe wie Lebensphasen, wurde zur kulturellen Selbstverständlichkeit und zum familialen „Normaltypus der Moderne“ (Peukert 2008: 16). Mit dieser Trennung in Öffentlichkeit und Privatheit, in Produktion und Reproduktion werden Kinder und Jugendliche in Abgrenzung zum arbeitsförmigen Erwachsenenleben zunächst aus dem Produktionsprozess ausgegliedert und in spezifischen Bildungsinstitutionen auf ihre Integration in das Erwerbs- und Erwachsenenleben vorbereitet. Die Rolle der Erwachsenen ist durch ihre Mitwirkung im Produktionsprozess bestimmt und die der Alten nun durch ihr Ausscheiden aus eben diesem Prozess. Ein ökonomisches, auf Erwerbstätigkeit zentriertes Produktionsmodell und Lebensalter prägende Menschenbild setzt sich mit der Standardisierung der Normalbiographie durch. Die standardisierte Normalbiographie ist ausgerichtet auf einen *weißen männlich* gestrickten Erwerbslebenslauf, der sogenannten Breadwinner-Biographie, die auf das Erzielen eines Erwerbseinkommens und davon abgeleitet Sozialversicherungs- und Transferleistungen (wie Pension oder Arbeitslosenversicherung) ausgerichtet ist, von dem nicht nur der produktive, dadurch wichtige, leistungsfähige und rationale Mann, sondern auch seine reproduktiven, unwichtigen, leistungsschwachen und emotionalen Familienangehörigen leben können. Die auf *Vorbereitung* spezifizierte Lebensphase der Kindheit gesteht den Kindern gesellschaftlich gerahmt einen freigesetzten und geschützten Raum zu, jenseits ökonomischer Zwänge, in dem sie sich zunächst spielerisch ungeplant in Kindergärten, später dann eher planvoll in Schulen das nötige Lebenswissen aneignen können, gefördert von professionell ausgebildeten Wegbegleitern wie Säuglingsschwestern, FrühpädagogInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, LehrerInnen und/oder Kinder- und JugendlichentherapeutInnen. In der Jugendphase werden die in der Kindheit gesäten und umhegten kulturellen Erwartungen nun bis zur Blüte weiterentwickelt. Auch den Jugendlichen wird durch kollektive Separation in speziell abgestimmten Aus- und Weiterbildungseinrichtungen ein Moratorium zugestanden, mit der Bereitstellung jugendkultureller Experimentier- und Erprobungsräume, in denen jugendspezifische Entwicklungsaufgaben, wie die Loslösung von der Herkunftsfamilie, der Übergang in die Erwachsenenkultur ihren Ort finden, bis sie endgültig bereit sind, sich dem harten Arbeitskampf in der Marktarena zu stellen.

2. Die Zeitreise beginnt: Nehmen Sie Platz im Dschagannathwagen!

Mittlerweile sind 150 Jahre vergangen, die Erste Moderne ist übergangslos in eine Zweite Moderne übergegangen. Während die Erste Moderne den Menschen aus der begrenzten traditionalen Ordnung freisetzte, aus autoritären Zwängen befreite, zeichnet sich die Zweite Moderne dadurch aus, dass sie diese Wandlungsprozesse radikal weitertreibt. Es gibt viele Begriffe, um die jetzige Gesellschaftsform zu beschreiben. Die Rede ist von Risikogesellschaft, Leistungsgesellschaft, Erlebnisgesellschaft, Mediengesellschaft, Konsumgesellschaft, Multioptionengesellschaft, Informations- und Wissensgesellschaft sowie von der reflexiven, neoliberalen, flexiblen und transkulturellen Gesellschaft, usw.

Bei der Suche nach einem zeitdiagnostisch treffenden Reisegefährt, fiel meine Wahl auf den Dschagannath-Wagen. Bei dem Dschagannath-Wagen handelt es sich um ein riesiges Gefährt, das früher in Indien einmal im Jahr zur Ehrung der Gottheit durch die Straßen gefahren wurde. Übertragen auf die heutige Zeit, symbolisiert er eine „nicht zu zügelnde und enorm leistungsstarke Maschine, die wir als Menschen kollektiv bis zu einem gewissen Grade steuern können, die sich aber zugleich drängend unserer Kontrolle zu entziehen droht und sich selbst zertrümmern könnte. Der Dschagannathwagen zermalmt diejenigen, die sich ihm widersetzen und obwohl er manchmal einem ruhigen Weg zu folgen scheint, gibt es auch Zeiten, da er unberechenbar wird und in alle Richtungen abschwenkt, die wir nicht vorhersehen können (Giddens 1997: 173 f.). Kurzum, es kann sich durchaus um eine *Höllenfahrt* handeln. Zu diesem Eindruck gelangt man, wenn man sich die beschleunigten Transformationsprozesse mit ihren tiefgreifenden Effekten auf der Mikroebene vergegenwärtigt: Nach 1960 radikalisierten sich die *modernen Prinzipien* mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit. Entlassen aus tradierten Sicherheiten, vorbildlos und jenseits bisher zentraler Orientierungsschemata hat jeder Einzelne die Chance, aber auch Pflicht unter 1000 verschiedenen Möglichkeiten zu wählen: Pluralisierung von Lebensformen. Zur Wahlfreiheit gesellt sich die Qual der Wahl. Identität als Frage, wer bin ich und wo gehöre ich hin, wird zu einer konfliktträchtigen Frage und zu einem Problem, und zwar zum Problem des einzelnen, weil der einzelne „bei Strafe“ lernen muss „sich selbst als Handlungszentrum, als Planungsbüro in Bezug auf seinen eigenen Lebenslauf zu begreifen“, wie der Soziologe Ulrich Beck (1983: 59) konstatiert.

Gewohnte, bekannte Geschlechter-, Generationen-, Familienverhältnisse brechen auf: Patchworkfamilien, Ein-Eltern-Familien mit und ohne wechselnde LebensabschnittspartnerInnen, mit ohne Trauschein, Wochenendehen, gleichgeschlechtliche Ehen, etc. Es ist heute nicht mehr klar, wer mit wem wie lange zusammenbleibt; wer

mit wem welche Kinder aufzieht und wer die Brötchen, Semmel morgens holt, geschweige denn verdient. Rascher technologischer Wandel, fortschreitende Digitalisierung, Industrie 4.0, neoliberale Umstrukturierungen führen zu einer Erosion des Normalarbeitsverhältnisses und dazu, dass weder eine gute schulische Ausbildung, noch eine längere Berufstätigkeit in einem speziellen Berufsfeld vor untypischen Arbeitsverhältnissen, vor Arbeitsplatzwechsel, Arbeitsplatzverlust und Arbeitslosigkeit schützt. Die Lebenszeittriade Vorbereitung, Erwerbsaktivität, verdienter Ruhestand ist immer weniger in linear-chronologischer Abfolge lebbar und ist allenfalls noch von bürokratischem Belang. Die Gestaltung des gesamten Lebenslaufes ist mehr als je zuvor einer individuellen und vorbildlosen Regie überlassen – ein individuelles Projekt. Individualisierung heißt auch, dass jede/r Einzelne in bisher unbekannter Form verantwortlich ist für sein Leben und auch für sein Scheitern. Gesellschaftliche Verhältnisse werden nicht wie früher als gegeben oder vorgeebnet angesehen, sondern als Konsequenzen des eigenen, individuellen Handelns erlebt, als persönliche Kompetenz oder als Inkompetenz (Klein 2010: 41).

Folgen wir Anthony Giddens (1997: 155) ist die Konstruktion des Selbst als *reflexives* Projekt ein Grundbestandteil der Moderne, denn jeder Einzelne ist förmlich dazu angehalten, sich unter den gebotenen Optionen und Alternativen umzusehen, um überhaupt die eigene Identität ausfindig machen zu können. „Unter Modernitätsbedingungen ist kein Wissen mehr dasselbe wie das Wissen im ›alten‹ Sinne, wonach ›Wissen‹ das gleiche bedeutet wie ›Gewißsein‹“ (Giddens 1997: 56). Das alte, traditionale Wissen im Sinne eines Sich-Gewissseins ist abgelöst von einem miteinander konkurrierenden, in hoch spezialisierte Einzeltools aufgegliedertes, sich dauernd selbstüberholendes Expertenwissens. Daher ist heute, in der sogenannten reflexiven Moderne, reflexive Selbstvergewisserung auf Dauer gestellt: Studiere ich Psychologie, Psychotherapie, Psychoanalyse, an einer staatlichen, privaten Universität, als Weiterbildung, als Masterstudium, etc.? Wähle ich Musik-, Kunst-, KIP, Gruppenanalyse, Logo- oder Hypnotherapie, konzentriere ich mich auf mentalisierungsbasierte Interventionsformen, Psycho- oder Soziodrama? Oder vor dem Supermarktregal stehend: Kaufe ich links-, rechtsdrehend, pro-, antibiotischen, lactosetoleranten, -freien, Heu-, Kuh-, Schafs-, Ziegen, Sojajoghurt oder gar keinen?

Auch auf der gesellschaftlichen Makroebene ist Reflexivität auf Dauer gestellt. Reflexive Moderne heißt, dass die unvorstellbare Dynamik der hochtechnisierten, hochkomplexen dschagannathartigen Fortschrittsbewegung auf sich selbst nahezu reflexartig zurückschlägt. Permanent ist die spätmoderne Gesellschaft damit beschäftigt, diese reflexartig eintretenden, nichtintendierten Nebenfolgen der Fortschrittsbewegung ab zu

puffern, einem Selbstbeschäftigungsprojekt nicht unähnlich. Anschauliche Beispiele dafür sind die durch Klimawandel, Reaktorunfälle, Massenproduktion, Gentechnik, Digitalisierung ausgelösten ökologischen und sozialen Risiken, wie aktuell: Abgasskandal der deutschen Autoindustrie, Fibronilskandal niederländischer Eierproduzenten, Abhörskandal der NASA usw.). Das sind reflexiv auftauchende Nebenfolgen, die immer wieder zur Entwicklung risikominimierender Gegenstrategien aufrufen.

Festzuhalten gilt, dass mit den sich dynamisch steigernden Fortschrittsprozessen Durchsetzung *und* Aufhebung der industriellen Gesellschaft *zusammenfallen*. Es entstehen Risiko-, Konflikt- und Problemlagen, die sich ihrem Ursprung und Zuschnitt nach gegen jede individuelle Bearbeitung sperren und dennoch auf individuelle Bearbeitung beharren. Die soziale Welt ist im Zuge fortschreitender Selbstgefährdungen unumkehrbar zu einem „wissenschaftlichen Großversuch" geworden. „Wir sind alle in ein globales Experiment verstrickt, bei dem wir zugleich sowohl Untersuchungsleiter als auch Objekt sind. Allerdings ist dies kein Experiment unter Laborbedingungen, da wir weder die Randbedingungen noch die Bandbreite der Ergebnisse kontrollieren können, eher haben wir es mit einem nicht ungefährlichen Abenteuer zu tun, an dem wir teilnehmen müssen, ob wir wollen oder nicht" (Giddens 1993: 447). Wie gehen die Einzelnen damit um? Welche Effekte hat dies für Kinder(er)leben heute, leben im neu entstandenen Schonraum?

3. Kinder(er)leben heute: Fallstudie Toni A.

Im Folgenden werde ich die Wechselwirkung zwischen aktuellen soziokulturellen Prozessen und dem individuellen Erleben Einzelner in der *fiktiven* Fallstudie Toni darstellen und lesend durch die „kritische" Entwicklungsphasen bzw. -stationen führen.

Station 1: Toni 0 – 1 Jahr:
Toni ist derzeit ein kleiner eingefrorener Punkt in einem kostenintensiven Reprosafe eines Kinderwunschzentrums und wartet auf den Embryotransfer in seine Gebärmutter. Wie ist er dorthin gekommen? Dem aktuell vorherrschenden emanzipatorisch Machbarkeits- und Wunschkinddiskurs folgend, haben seine Eltern entschieden, die Mutterschaft so lange wie möglich hinauszuschieben. Unvorhergesehene Entwicklungen, wie Insolvenz des Unternehmens im Zuge einer größeren Finanzmarktkrise (bei Herrn A.), und stressintensive Kurzzeitarbeitsverhältnisse (befristete Projekt-, Forschungsstellen bei Frau A.) führten zu einer eher riskanten Lebensform, welche Soziologen als Prekariat bezeichnen. Gemeint ist damit ein zeitlich unbestimmter Abstieg in eine soziale Gruppierung, die es (noch) nicht geschafft hat, ihre Bildungsabschlüsse sicher und effizient zu verwerten und als Jobnomaden von einer Joboption zur nächsten

ziehen. Getreu dem neuen postmodernen Subjektideal des „unternehmerischen Selbst“ mit dem Motto: „Wer Erfolg hat, hat ihn verdient, wer keinen hat, hat etwas falsch gemacht“ (Bröckling 2000: 162), planen sie zielgerichtet, schon versiert durch die gelungen getätigte Online-Partnerschaftssuche und die daran anschließende effiziente, stetige Beziehungsarbeit in ihrem ehelichen Verhandlungshaushalt, unterstützt durch einen Paarcoach, nun das späte Unternehmen Kind. Im fortgeschrittenen Alter von 39 Jahren (sie) und 48 Jahren (er) suchen sie eine Kinderwunschambulanz auf.

Hier durchlaufen sie die *normalen* reproduktiven Pfade: Hormonbehandlungen und Inseminationen mit bangem Warten, zwischenzeitlichen Ultraschalluntersuchungen, Vitaminspritzen, Injektionen, Schwangerschaftstests und wiederkehrenden Enttäuschungen beim Einsetzen der Periode. Auf Anraten der Ärzte nach einer invasiven Abklärung des Fertilitätspotentials lassen sie sowohl Samenzellen, sowie unbefruchtete und befruchtete Embryonen vorsorglich einfrieren, denn selbst mit den neuen verbesserten bio- und gentechnologischen Möglichkeiten nehmen die Chancen auf eine Schwangerschaft (< 15%) und eine Geburt (< 2%) ab dem 45. Lebensjahr drastisch ab. Durch die Kryokonservierung, auch social freezing genannt, weil immer mehr Paare aus gesellschaftlichen Gründen die Familienplanung in das vierte Lebensjahrzehnt verlegen, stehen die „jüngeren“ und dadurch effektiveren Proben auch dann noch zur Verfügung (Büchler, Rost 2017).

Toni ist immer noch ein kleiner kryokonservierter Punkt unter mehreren. Nach vergeblichen Versuchen mit noch vergleichsweise sanften Methoden gehen seine Eltern schließlich zur In-Vitro-Fertilisation über, einer extrakorporaler Befruchtung, in der Ei- und Samenzelle außerhalb des Mutterleibs zusammengeführt und nach fünf Tagen in einer Nährlösung im Reagenzglas optimiert qua Embryotransfer eingesetzt wird. Frau A. leidet mittlerweile vermehrt an depressiven Phasen und setzt daher die ihr von ärztlicher Seite verordnete Medikation mit täglich 400 Mikrogramm Folsäure wieder ab. Sie soll zwar eine der häufigsten kindlichen Fehlbildungen, eine offene Wirbelsäule, verhindern. Da sie jedoch vier Wochen vor Eintritt der Schwangerschaft eingenommen werden muss, steht Frau A. mittlerweile unter Dauermedikation, denn in ihrem Fall ist ihr Körper nun seit 6 Jahren auf Schwangerschaftsmodus eingestellt. Im Online-Selbsthilfeforum *Fertilfemina advanced* hat sie erfahren, dass depressive Schübe eine der häufigsten Nebenwirkungen sind. Nach wiederholtem Einnistungsversagen bei vier Versuchen mit drei Frischzyklen und vier Kyrozyklen (Toni war bisher noch nicht dabei – er ist in seinem Reprosafe noch immer tiefgefroren), bei denen immer qualitativ hochwertige Blastozysten mit guter Qualität transferiert wurden, kam es insgesamt dreimal zu einer Schwangerschaft. Einmal erlitt Frau A. einen Abort nach vier

Wochen, zweimal blieb es bei einer biochemischen Schwangerschaft, ohne erkennbare Nachweise im Ultraschall. Mittlerweile, zwar schon zu einer ReproduktionsexpertIn mutiert, doch immer wieder erneut verloren im Gestrüpp komplizierter und sich widersprechender Expertenmeinungen, nur mit Unterstützung ihrer Online-Selbsthilfegruppe, stimmt die vorher eher skeptische Frau A. als Hoch-Risikoschwangere, nun außerdem über 42 Jahre alt und stetig älter werdend, allen möglichen optimierenden Methoden zu:

- zunächst der intrazytoplastischen, morphologisch selektierten Spermieninjektion (IMSI): hier werden die Spermien auch noch nach Aussehen beurteilt, um nur hochwertige Spermien zu Befruchtung zu verwenden.
- dann der PID, Präimplantationsdiagnostik, einem ethisch umstrittenen Gen-Scheck bei Embryonen im Reagenzglas, welche verspricht, nur genetisch einwandfreie Embryonen einzusetzen und damit die Einnistungs- und Baby-take-home-Rate zu erhöhen.
- zuletzt noch dem *assisted hatching*, einer mechanischen Schlüpfhilfe durch Mikromanipulation mit einer Glasnadel, die durch die Eihülle geschoben wird, bis eine schlitzförmige Öffnung entsteht und die Einnistungswahrscheinlichkeit des transferierten Embryos in die Gebärmutter prozentual deutlich erhöht.

In ihrer Online-Gruppe erfährt sie, dass sie mit ihrer bisherigen Misserfolgsgeschichte noch unter dem Durchschnitt liegt. Die Baby-take-home-Rate nach einer PID liegt auch in Ländern, in denen mehr als drei Embryonen transferiert werden dürfen, unter 15% und es werden pro Geburt über 70 befruchtete Eizellen eingesetzt. In Österreich geht man nach neusten Schätzungen von 18 – 22% erfolgreicher Versuche aus (Imabe 2017). Endlich war es soweit. Toni nistete sich ein und wuchs heran. IVF-Behandlungen sind nachweislich eine physische und psychische Tortur für die Frauen. Noch nicht ausreichend geklärt und umstritten ist die Frage, ob Kinder, die nach einem solchen invasiven Eingriff (Biopsie) geboren werden, Schädigungen aufweisen, die sich auf den präimplantiven Eingriff zurückführen lassen. Auszuschließen ist dies jedenfalls nicht, so die aktuelle Studienlage[2].

Frau A informiert sich daher begleitend über aktuelle Ergebnisse der Säuglingsforschung und erfährt, dass schon das ungeborene Kind intrauterin Einflüsse der Außenwelt aufnimmt: Rhythmen menschlicher Kommunikation, Sprachmelodien, Affekte usw., die es als hirnphysiologisch erkennbare Strukturen speichert: Sie bilden ein nichtsprachliches, verkörpertes Handlungsmodell und formen ein „implizites Beziehungswissen“ (Dornes 1997). Was alles kann geschehen, wenn sogar die schützende

Zellhülle aufgebrochen wird, grübelt sie, und sich solch traumatische, vorgeburtliche Interaktionen in neuronalen Repräsentanzen verankern? Sie legt eine sanfte Entspannungsmusik über ihre Sorgen, damit Toni wenigstens in einer schönen Lauthülle heranwächst und auch gute Erinnerungsspuren in seinem embryonalen Körpergedächtnis speichert. Die mittlerweile völlig verängstigte Frau A. stimmt nun allen weiteren pränatalen Diagnoseverfahren zu, da PID auf Grund der eingeschränkten diagnostischen Genauigkeit keinen Ersatz für die pränatale Diagnostik bietet und letztere zur Absicherung dringend von Reproduktionsmedizinern empfohlen wird, damit im Falle eines Irrtums rechtzeitig abgetrieben werden kann. Ihr nun seit mittlerweile sechs Jahre anhaltender Zustand einer Schwangerschaft auf Probe hält weiter an, geprägt durch etliche ethische Entscheidungsdilemmata des Abwägens dafür und dagegen: bei der Plazenta-Biopsie in der 13. Woche, der Fruchtwasserpunktion in der 17. Woche. Denn das Risiko, dass durch die Fruchtwasserpunktion wie auch die Plazentabiopsie eine Fehlgeburt ausgelöst wird, ist höher als die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind einen Chromosomenschaden hat (Brockmann, Reichard 2000). Immer riskantere Entscheidungen folgen, Entscheidungen bei denen es letztlich um Leben oder Tod geht und in denen Expertenmeinungen auseinanderdriften. Mittlerweile haben sie zudem geschätzt 30.000 € investiert. In der 22. Schwangerschaftswoche entscheidet sich Frau A. daher, nach harten Auseinandersetzungen mit sich selbst und ihrem Mann, für einen Fetozid mithilfe einer intrakardialen Injektion einer Kaliumchloridlösung, zum einen weil die Überlebensrate von Mehrlingen (Zwillingsschwangerschaft) niedriger ist und zum anderen, weil die Fruchtwasserpunktion eine Geschlechtschromosomenanomalie des zweiten Fötus vermuten ließ.

2 Zu Fehlbildungen und gesundheitlichen Konsequenzen bei Kindern, die nach künstlicher Befruchtung geboren wurden, werden u.a. besonders häufig auftretende Mehrlingsschwangerschaften bzw. -geburten nach IVF gezählt. Risiken dabei sind: Frühgeburtlichkeit (vor Vollendung der 37. Woche, ca. 10-fach), niedriges Geburtsgewicht (unter 2.500 g, ca. 7- bis 10-fach), Zerebralparese (3- bis 10-fach), Atemnotsyndrom des Neugeborenen (5- bis 7-fach), Sepsis (3-fach) sowie eine bleibende, schwere Behinderung (1,5- bis 2-fach). Bei Neugeborenen mit einem zu geringen Geburtsgewicht nimmt das Risiko für Schlaganfall, Herzinfarkt, Herzrhythmusstörungen oder auch Diabetes mellitus Typ 2 erheblich zu. Aber auch durch IVF gezeugte Einlinge haben ebenfalls ein 1,3- bis 4,3-faches Risiko, zu früh geboren zu werden und die mit einem zu geringen Geburtsgewicht assoziierten neurologischen und körperlichen Beeinträchtigungen zu erleiden, so der Deutsche Ethikrat. Ebenso sind Risiken der Nährlösung und Epigenetik zu nennen: In den ersten Tagen nach der künstlichen Befruchtung werden die Embryonen in einer Nährlösung im Brutschrank kultiviert. Diese kann sich schädlich auf die Gesundheit des Kindes auswirken. Die Nährflüssigkeit hat Einfluss auf die Gen-expression der Embryonen. Kulturmedien für menschliche Gameten und Embryonen sind bis heute keinerlei Standards unterworfen. Sie enthalten eine Reihe von Komponenten, die die epigenetische Reprogrammierung und andere Entwicklungen beeinflussen, die zu schädlichen Auswirkungen auf den Embryo und das Neugeborene führen können (fetales Wachstum, Geburtsgewicht, Wachstum in der Kindheit). (IMABE 2017)

Toni überlebt und endlich melden sich erste Wehen, vier Wochen zu früh. Sollte sie nun unter der Geburt dem Risiko einer Periduralanästhesie zustimmen? [3] Toni kommt schließlich als Kaiserschnittbaby zur Welt, seine Mutter durchleidet eine dreimonatige postpartale Depression. Trotzdem oder gerade deshalb schaut sie Toni unverwandt in die Augen, um ja keinen Blickkontakt zu vermeiden, ein sicheres Bonding zu gewährleisten und damit die Grundfesten einer späteren gelingenden Mentalisierungsfunktion zu setzen, wie etliche Ratgeber auf ihrem Nachttisch fürsorglich mahnen. Niemand kann sie aus dem Stadium *primärer Subjektivität* herausziehen, sie spiegelt den schläfrigen, manchmal wachen, teils entrüsteten oder neugierigen Blick Tonis unermüdlich, imitiert unablässig vokal alle gesandten Äußerungen, nicht ohne besonders darauf zu achten, dass ihre Affektantworten markiert sind, um in der (Wider)Spiegelung so kongruent wie möglich zu sein und doch so zu markieren, dass die „referentielle Entkoppelung" als Schritt 1 und die „referentielle Verankerung" als Schritt 2 mühelos von Toni introjiziert werden kann. In ihren schwersten Zeiten sagt sich Frau A. in Anlehnung an Martin Dornes immer wieder „Das Gesicht der Mutter ist wie ein Bildschirm, der dem Säugling zeigt, was er fühlt", wenn Toni die Augen geschlossen hält, schläft oder irritierenderweise ihre Brust anschaut (Dornes 1997).

Station 2: Toni 3 – 7 Jahre alt

Toni fällt erst wieder in der Schule auf, sie ist in der 2. Klasse, schreibt die zu lernenden Wortsilben immer wieder in äußerst kreativer Form anders, auch ihre Lese- und mathematische Kompetenz beläuft sich unter den Minimalstandards der 2. Klasse. Sonst ist sie ein sehr aufgewecktes Mädchen, das jedoch nur allzu oft aus dem Fenster, starr auf ihr Heft oder in den in der Hosentasche versteckten iPod, schaut und wilde Figuren auf das Blatt kritzelt. Die von der Klassenlehrerin angemahnte kinderpsychiatrische Abklärung weist sie nach umfassender Diagnoseklärung als Grenzfall auf. Fast hätte sie den Score für ADHS erreicht, könnte aber auch mit einem IQ von 130 zu den Hochbegabten gehören. Ihre Mutter ist verwirrt und immer noch in dilemmatischen Entscheidungsfallen verstrickt. Sie ist jedoch erleichtert, dass Toni nicht explizit zu der jährlich wachsenden Zahl von problematischen ADHS-Kindern in der Schule gezählt wird. Ob es diese Krankheit wirklich gibt, sei umstritten, erfährt sie schließlich in Ihrer weiteren Internetrecherche. Denn die „Diagnose" von „ADHS" sei weder valide

3 PDA ist eine „geburtserleichternde" Maßnahme – ein Anästhetikum, das an den Wirbelfortsätzen eingespritzt, die Nervenleitungen zum Gehirn lähmt, der Unterkörper wird vom Rippenbogen bis zum Steißbein unempfindlich. Nicht intendierte Begleitrisiken sind: Die Wehentätigkeit verlangsamt sich, die Gebärende kann mit einem gefühllos gewordenen Unterleib nicht mehr aktiv mitpressen mit den nichtintendierten Folgen wie Geburtsstillstand, Minderversorgung des Ungeborenen mit Sauerstoff und einer viermal höheren Interventionsrate durch Zange oder Vakuum und zweimal höheren Rate für Kaiserschnitt (Brockmann, Reichard 2000: 78).

noch reliabel. Mehr als nur interessant findet sie, dass der von vielen als „Erfinder des ADHS“ bezeichnete amerikanische Psychiater Eisenberg sich wenige Monate vor seinem Tod 2009 davon distanzierte und ADHS als „Paradebeispiel für eine fabrizierte Erkrankung" beschrieb. Hauptgrund der Diagnosestellung sei die einfache Symptomminderung durch Ritalin (Blech 2012). Weil es eh in der Arzneischublade liegt, greift sie wie viele Eltern zu Ritalin, um den Bildungsweg ihres Kindes nicht zu verbauen und die fragile Toni auf den in der Schule gewünschten „Normalmodus“ einzustellen, als sogenannten Neuro-Enhancer im off-label-Einsatz gezielt an Schultagen, mit erhöhter Dosis bei Tests und Prüfungen; Ferien und Wochenenden bleiben ritalinfrei. [4] Parallel fährt sie das voll durchoptimierte Frühförderprogramm etwas herunter. Wie viele Kinder ihrer Generation erlebt Toni eine verinselte Kindheit. Ihre Welt ist in Einzelteile zerlegt, fragmentierte Räume zwischen Babyturnen, English for Toddlers, der Musikschule, der Kinesiologin, dem Fußballtraining for Babies, dann for Girls und vielem mehr – das Familienauto ein Kindertaxi, ihre Mutter eine Dauerchauffeuse, die Fahrt dazwischen als prägendste Kindheitserfahrung beider. Als Dauerbegleiter auf dem Beifahrersitz fährt mütterlicherseits Versagensangst mit – ein, sich damals zeitgleich zum Fötus einnistetendes, parallel zu Toni mitwachsendes Insuffizienz- und Schuldgefühl. Aktuell wird die mütterliche Versagensangst durch die relativ neue Situation als Alleinerziehende reaktiviert. Der Beifahrerplatz ist nämlich leer, weil der Vater Tonis, danach der darauffolgende Lebensabschnittspartner, wegen flexibler Joboptionen Frau, Kind und Land verließ. Zudem gehört Frau A. soziologisch gesprochen zu den Spezies der *sequentiell monogamen Beziehungsarten* und hat schwer am Verlust ihres Partners zu tragen. Entsprechend der neuen Diagnosekriterien im aktuellen DSM V leidet sie an einer Depression, weil sie schon über zwei Wochen weder Appetit, noch Antrieb, geschweige denn Glücksgefühle verspürt, schlecht schläft und sich mit gedrückter Stimmung durch den Tag schleicht (Freund 2014). Dieser beschleunigte Diagnoseschub ist ein weiteres Zeichen für die selbstmanageriale Beschleunigungstendenz immer schneller, immer besser, immer selber, immer effizienter durch Lebenskrisen gelangen zu müssen.

Toni hat nun zwei freie Nachmittage zum selbstorganisierten Spiel. Nach einer, ihrer Mutter verheimlichten, Cypermobbing-Attacke in der Schule, sie trug das falsche Sportgewand, hatte die falsche Haarfrisur und das falsche Augen-Make-Up, stellt sie in ihrer kindlichen Verunsicherung ein „Bin ich schön? Bin ich häßlich?“–Video ins

4 Der Einsatz von Psychopharmaka bei Kindern hat sich in den USA von 1990 – 1999 verdreifacht (President Council 233 (Im Jahr 2004 wurden in den USA 28,3 Millionen Rezepte, im Jahr 2007 39.5 Millionen Rezepte ausgestellt). Im Jahr 2000 wurden in Österreich 8000 Psychopharmaka an Kinder verschrieben, 2007 war die Zahl bereits doppelt so hoch. (Khorsand 2008).

Netz [5]. Erschrocken von sofort erscheinenden Hasspostings versucht sie, orientiert an GNTM (Germanys Next Topmodel) umso intensiver an ihrem Körper zu arbeiten und die alltäglichen *Challenges* zu überstehen. GNTM gehört zu den Castingshows, einem bestimmten Typus des Reality-TVs, hochbeliebt bei Kindern und Jugendlichen bis 17 Jahren, welche die Hauptsehgruppe ausmachen, und ist mit zum Teil über 62% Marktanteil der Quotenerfolg des neuen Jahrtausends (Götz, Gather 2010). Die Castings sind stark anschlussfähig an aktuelle jugendliche Lebenserfahrungen der Selektion, der Prüfung und der schnellen Performanz in der realen neoliberalen Parallelwelt. Wer wird zum Kindergeburtstag eingeladen, wer nicht? Und wenn ich eingeladen werde, dann spielen wir die Ausscheidungsrennen nach? Wer kommt auf die weiterführende Schule, wer nicht? Und wenn ich weiterkomme, dann bestehe ich mit den anderen die schulalltäglichen „Challenges“ und wir üben gemeinsam den „Walk“ auf dem Laufsteg des Lebens (Gäbler 2012, 48). Wie erreiche ich den Beruf, den ich haben möchte? Und wenn ich ein Bewerbungsgespräch habe, dann schminke und style ich mich ansprechend und performe mich selbst in bester Selbstvermarktung. „Wie ich mich inszeniere, so bin ich!“ Professionelle Selbstinszenierung lanciert zum zentralen Zeichen von Identität und Selbstwert und mit dem Casting Boom etabliert sich ein neuer exhibitionistischen Sozialtypus, der erspürt, dass es alltagspraktisch darauf ankommt, sich in wenigen Minuten kompetent zu präsentieren. Dabei geht es immer um alles oder nichts: „Du hast jetzt drei Minuten, Dich der Welt vorzustellen, aber wehe, Du faszinierst uns nicht – diese Formate trainieren genau diesen Medien-Darwinismus". Damit wird die neoliberale Idee der Selbstvermarktung in Szene gesetzt und der Mythos des Leistungsgedankens über Selektionsriten perpetuiert. „Du musst es wollen, Baby!“ lautet die entsprechende erste Erfolgsregel von Heidi Klum. Wichtig ist, im entscheidenden Augenblick die passende Performance hinzulegen, sich von 0 auf 100, vom Niemand zum Star zu beamen. Was besonders zählt ist Selbstvermarktung durch harte Arbeit am Körper-Ich und gegen die mitkonkurrierende (Mädchen-)Gruppe. Ähnlich dem Aschenputtelmotiv geht es letztlich darum, in seinem „wahren Selbst“ erkannt zu werden. Hier ist es nicht der Prinz, sondern Heidi Klum und/oder das votende Fernsehpublikum, und es ist nicht das schönste Kleid, das vom Baum auf dem Grabe der Mutter herabfällt, sondern die model-kompetente Inszenierung des (zum Teil nackten) Model-Körpers (ausführlicher siehe Klein 2014: 98 f.).

Toni hungert sich die nächsten Jahre modeldünn. Im Spiegel der Model(l)körper gerät der eigene heranwachsende, sich verändernde, sich fraulich rundende Mädchenkörper

5 http://www.focus.de/panorama/videos/bin-ich-haesslich-gnadenloser-schoenheitswettbewerb-bei-youtube_vid_36753.html (Zugriff 01.03.2019)

unter den Blick einer öffentlichen, äußerst kritischen und dazu noch beschämenden Bewertung der Jury – zu dick, zu groß, zu breit, zu ungelenk, zu unmoduliert, zu unreif usw. zu sein. Trotz der rationalen Empörung über solche Zumutungen setzt sich auf dem *latenten* Transportweg bei der Sehgruppe der jugendlichen Mädchen die Norm des schlanken Leistungskörpers durch. Folgen wir dem Psychoanalytiker Küchenhoff (2012: 106f.), erklärt die zentrale Funktion des Spiegelbildes für Identitätsbildung – Identität bildet sich im Augen des spiegelnden realen Anderen – solche nachhaltigen Effekte auf das Körper-Ich. Durch die in den letzten Jahren stark wachsende, digitale Bilderflut haben sich Spiegelmomente um ein Vielfaches vermehrt. Es ist nicht der leiblich anwesende, reale Andere der schaut, sondern eine Unzahl medial vermittelter Modellbilder in Castingshows, Makeover-Formaten, interaktiven Computerspielen, so dass sich internalisierte Spiegelerfahrungen mittlerweile immer mehr auch auf diese *virtuellen* Spiegelbilder beziehen. Sie stehen nahezu gleichwertig für Introjektionserfahrungen zur Verfügung. „Es könnte sein, dass in der Psychoanalyse zu schnell das unbewusste Körperbild analysiert wird, jedoch die Unterwerfung unter solche medial verbreiteten optischen Ich-Ideale vernachlässigt wird“ (Küchenhoff 2012: 108). GNTM führt exemplarisch an den nach dem Modelberuf greifenden „Spiegelkindern“ ein ganzheitliches Körperbildungsprogramm durch, das per Spiegelidentifizierung von den Rezipientinnen leiblich abgespeichert wird. Nur durch äußerst harte Arbeit am Körperkapital, durch stetige Körperdisziplin und Vorwegnahme des begutachtenden Blicks des sogenannten „Kunden“, kann ein Model in diesem konkurrenzstarken Geschäft erfolgreich sein (Klein 2014: 309 f.). Entscheidend ist, dass GNTM so tut als ob es um die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit geht, tatsächlich jedoch um „Anpassung an Normen der Äußerlichkeit, um das Beurteilen und weibliche Identitätsarbeit“, resümiert die Medienforscherin Maya Götz (vgl. Gäbler 2012: 64ff.).

Station 3: Toni – 18 – 19 Jahre:

Aktuell sitzt Toni in einem Transgender/Queer/Feminismus-Seminar der Universität in B. Sie kritzelt nicht mehr viele Figuren auf ein Blatt, sondern die neuen vielfältigen gendergerechten Schreibweisen. Das muss ihr in Fleisch und Blut übergehen. Vorgestern wurde eine Kommilitonin des Seminarraums verwiesen, weil sie nicht adäquat *transgendert* hatte und die genderneutrale Professorenperson, nicht mit ProfessX angeredet, sondern mit Professorin. Denn die charismatische ProfessX möchte explizit keine Frau mehr, sondern nur noch X sein und damit den dritten Weg öffnen, aus dem gängigen Geschlechterrollenspiel aussteigen – auch in der Anrede, um zu sehen, ob die damit verbundenen Machtgefüge dadurch sichtbarer werden. Damit soll in konsequenter Dekonstruktion des *Othering* die naturhaft wirkende Zwei-Geschlechter-Ordnung in männlich/weiblich als diskursives Hegemonialprodukt einer heteronormativen

Dominanzkultur entlarvt werden. Toni ist mit Leib und Seele dabei, schreibt ihre nächste Seminararbeit über Intersexualitätsdiskurse, Internetforen als Aktionsort virtueller Gemeinschaftsformen im Kampf um Anerkennung. Sie will durch ein solch „kleines Sprech-Vergehen“ nicht aus ihrem neuen *QueerPeerMeToo-Lab* herausfallen und daher dem gültigen Ritual, sprich „Leitfaden für Feministisches Sprachhandeln“ partout folgen, obwohl genügend Gegenstimmen verlautbar werden, wie die x-Form sei nur eine „individuelle Form des Aktivismus“, führe jahrezehntelange feministische Bemühungen, in der „männlichen“ Sprache registriert zu werden, ad absurdum, sei elitäres Neusprech und kaum praktikabel (Trenkamp 2014). Toni kämpft gegen ihre zunehmende innere und äußere Desorientierung an, streicht sanft mit den Fingern über ihr online bestelltes Kompressionsshirt, das viel angenehmer ist, als das Abbinden der Brust mit Bandagen oder das Tragen einer umgenähten Miederhose als Brustgurt. Zuhause klickt sie zunächst auf das Hermaphroditforum und liest lächelnd Organzas letzten Eintrag: *Zwitter möchten beim Namen genannt werden*. Auch sie wusste lange nicht, wie sie sich nennen sollte; sortierte aus und ein, überwältigt wie in einem Supermarkt, vor der Auswahl an zur Verfügung stehender Geschlechtskategorien: androgyn, bigender, FzM (Frau zu Mann), gender variabel, gender queer, intersexuell, MzF (Mann zu Frau), transmaskulin, transfeminin, usw. Extrem begriffsverwirrt nennt sie sich seit einer Woche LGBTTIQ, eine aus dem englischen Sprachraum kommende Abkürzung für **L**esbian **G**ay **B**isexual **T**ransgender **T**ranssexuell **I**ntersexuell **Q**ueere Menschen. Mit dieser Wahl bekam sie adhoc die Möglichkeit, umsonst an dem Forschungsprojekt *Trans-Affective Computing* teilzunehmen, in der die Automatisierung einer Psychotherapie von identitätsqueertraumatisierten Menschen erprobt wird. Es ist ein Folgeprojekt von „Ellie“, einem Psychotherapie-Avatar, der kriegstraumatisierte Veteranen erfolgreich behandelte (USC 2016). Die harten Jungs, die sich Mitmenschen gegenüber nur sehr schwer öffnen, plauderten gelöst mit dem animierten Computerwesen über ihre Situation. Ähnliche Erfolge erhofft man sich bei dem gesellschaftlichen Tabuthema Inter-, Trans- oder X-Identität, geprägt von Scham, Schuld, Verschwiegenheit und der Verarbeitung ebensolcher traumatischer Erlebnisse der Geschlechtszuweisung und -angleichung durch behandelnde Ärzte, Eltern und die Umwelt.

Die artifizielle Technologie hat besonders in diesem Bereich enorme Fortschritte gemacht. Mit dem aktualisierten MENT-DIG-Psy.IXXY-Programm sind bisher sensationelle Kurztherapieerfolge erzielt worden, weil die wirklichen Begegnungsmomente, die sogenannten Now-Moments (Stern 2005) zwischen Avatar und der/m ProbandIX genau abgepasst und effizient ausgenutzt werden. Die/der X-Avatar lächelt, als Toni ihn/sie/x anschaut und sagt kongruent affektmodulierend: „Wie geht es dir heute Toni?“

4. Endstation: Diskussion und Reflexion

Vor ca.150 Jahren wurde eigens für Kinder und Jugendliche ein Schon- und Schutzraum bereitgestellt. Dieser bricht nun an seinen Rändern auf, bedroht durch postmoderne Dynamiken, wie:

- nicht steuerbare Nebenfolgen gen/nano/biotechnologischer Fortschrittsentwicklung. Kinder heute stehen zunehmend unter Druck einer leistungsorientierten Früherziehung, die pränatal beginnt, um durch präventive Selbstoptimierung bis hin zum Neuro- und Bildungsenhancement später nicht mehr einholbare Employabilitykompetenzen so früh wie möglich zu implementieren.
- digitalisierte Vergemeinschaftungsformen und virtuelle Welten, welche flüchtige Realitäten schaffen, mit ständig neu einlaufenden, sich ergänzenden, widersprechenden Informationen zu Körper, Haben und (Miteinander)Sein. Kinder heute wachsen in einer vorher nicht gekannten Weise unter dem Einfluss von (digitalen) Massenmedien auf – ohne verlässliche Relevanzkriterien, wie etwas beurteilt werden kann.
- entfesselte transnationale Markt- und Flüchtlingsbewegungen, die zu einer wachsenden sozialen Ungleichheit, einer sich vergrößernden Schere zwischen Arm und Reich und damit einhergehenden Exklusionstendenzen führen. Kinder heute erleben einen zunehmenden Wettbewerbsdruck der immer knapperen Bildungsgüter und müssen sich selbstoptimieren, um in die Leistungsgesellschaft integriert zu werden.

Dadurch werden Kinder heute schon früh zu UnternehmerX ihrer Selbst, zu ArbeitskraftunternehmerX, kurz: zu virtousen RisikomanagerX, die Flüchtiges zu fassen, Unbestimmbares zu begreifen suchen. Das linear fortschreitende Zukunftsprojekt der Moderne, das ein immer weiter, immer schneller, immer besser verhieß, ist durch die radikalisierte Beschleunigung des nicht zu stoppenden Dschagannathwagens sich selbst zum Problem, zu einem Risiko, geworden. Unter dem Begriff „Risiken“ subsumiert Ulrich Beck (2007) einerseits naturwissenschaftliche Schadstoffverteilungen, andererseits soziale Gefährdungslagen. Je weniger stabile, sichere, haltende Strukturen es gibt, desto mehr sind Familien und ihre Kinder auf sich selbst zurückgeworfen, bei zunehmender Desorientierung, zunehmender Desintegration und zunehmendem Nichtwissen. Dadurch bewegen sich immer mehr Familien in die Richtung von „Risikofamilien“. In einer entfesselten Weltgesellschaft und flüssigen Moderne kommt es durch

zunehmende Entbettungsprozesse [6], in denen Menschen, Güter, Strukturen, Werte, Symbole, Ordnungen, Kinder aus dem vorher ortsgebundenen Bett ihres Geschehens herausgehoben, -katapultiert, umgebettet, weggejagt werden – entsprechend der Unberechenbarkeit des aktuellen Welttagesgeschäfts. Damit kommt es zu einer Krise der *Komplexität*, des *Vertrauens*, der *Selbstsorge*, in denen der Einzelne zum Selbstmanagement, zur Selbstbestimmung erhoben, ja verdammt wird, diese gesellschaftlich bedingten Risikolagen individuell bewältigen zu müssen.

Die individualisierten Strategien sind soziokulturell eingebettet in:

- **Standardisierungsformate**, die mittels Festlegung allgemeingültiger Kriterien und deren Qualitätskontrolle (Lebens)prozesse vereinheitlichen. Der Erziehungswissenschaftler Michael Winkler (2010) spricht von einer neuen „Zivilisierung des Ichs mittels Standards", welche „neue" Normen etabliert und zwar über verschiedene Lebenswelten hinweg gleichgeschaltete, international gültige Normen des gewünschten neoliberalen Subjektformats mit der Folge, dass sich das Subjekt ständig angemessen selbst evaluiert, selbst rationalisiert, „selbstabrichtet" und flexibel selbstintegriert in die Irrationalitäten der entfesselten Marktgesellschaft. [7]
- **Evidenzbasierung und Prädiktion**, die Unvorhergesehenes, Unbestimmbares, Unverfügbares und Unbewusstes in Leitlinien und aussagekräftige Risikoprofile zu überführen vorgibt. Doch auch diese evidenzbasierten Codes werden in Echtzeit wieder geknackt. Zudem reduzieren abstrakte Eintrittswahrscheinlichkeiten den Menschen auf einen Punkt in einer Tabelle, Kurve oder Grafik. Dieser gibt Auskunft über die Häufigkeit von Ereignissen in statistischen Grundgesamtheiten, aber nicht unbedingt für deren Eintritt im konkreten Leben eines sich mehr oder weniger mit Entscheidungsdilemmata plagenden Subjekts.

Festzuhalten ist, dass bei all diesen standardisierten Enhancement- und Optimierungsmöglichkeiten von Leib und Leben, bei all diesen neuen Wissensoptionen der Gen- und Hirnforschung, es nicht mehr nur um herkömmliche kurz- oder langfristige

6 Giddens (1995) hat dafür den Begriff der Entbettung geprägt. Unter Entbettung versteht er das Herausheben sozialer Beziehungen und gesellschaftlicher Tätigkeiten aus dem vorher ortsgebundenen Bett ihres Geschehens. Die Trennung von Raum und Zeit, die Ablösung von Tradition durch Fachwissen und abstraktem Expertentum, zunehmende Auflösung lokaler, vertrauter, gesichtsabhängiger und fassbarer Strukturen in globale, entfernte, gesichtslose und virtuelle Kontexte haben mehr denn je Entleerung, Desorientierung und das Empfinden von Unordnung zur Folge.

7 Standardisierung ist eigentlich ein Begriff aus der Kaufmannsprache, um Angebot und Nachfrage des Marktes zu regeln, ein zwischengeschaltete Verfahren der Wert- und Qualitätssicherung wie das Güte- oder Woll- oder AMA-Gütesiegel. Es kommt von frz. Standarte, die auf dem Truppenübungsplatz in den Boden gerammt wurde, damit sich die Soldaten einen Anhaltspunkt haben, an dem sie sich versammeln. (Klein 2010: 37 f.)

Risiken für Leib und Leben geht, sondern im Kern um die Menschen selbst, um ihre personale und soziale Identität, um ihr Selbstverständnis und Selbstverhältnis. Diese tiefgreifenden, direkt am Einzelnen ansetzenden, unter die Haut gehenden Effekte führen letztlich zu einer steigenden Expertisierung der Lebenswelt.

Ich nenne hier explizit die **Pädagogisierung** und **Therapeutisierung**, beide angetreten, um das postmoderne riskante Lebensprojekt stützend zu begleiten und aufzufangen. **Pädagogisierung** – nicht mehr nur das heranwachsende Kind lernt, auch der Erwachsene folgt dem lebenslangen Lernen bis zum Grabe. Jeder Schritt im Lebenslauf wird von pädagogischen Maßnahmen begleitet, abgefedert, gefördert und gesteuert. Überforderte Erwachsene greifen auf pädagogisch-therapeutische Ratgeberliteratur zurück, machen Elternführerschein und belegen Elterntrainings, wie SAFE® (Sichere Ausbildung für Eltern – ein Elternkurs zur Förderung einer sicheren Bindung zwischen Eltern und Kind) oder STEP (Demokratische Kindererziehung – die Antwort auf die Anforderungen unserer Zeit). Elternschaft heißt lebenslanges *Weiter*lernen, da die eigenen Kindheitserfahrungen immer weniger ausreichen, um den heranwachsenden Kindern stimmig die unübersichtlicher werdende Welt erklären zu können. Mit letzteren Formaten nähern wir uns der steigenden **Therapeutisierung** dieser Risikolagen, welche ganz der selbstmanagerialen Individualisierung folgend, am Einzelnen ansetzt – auch wenn wir als TherapeutX mit Familien und Gruppen arbeiten. Beide Strategien gehen einher mit der Gefahr, dass gesellschaftliche, kulturelle und sozialpolitische Konfliktlagen auf pädagogische und oder therapeutische Konflikte reduziert werden, die wiederum durch optimierte Ausbildungen, standardisierte Curricula und verpflichtende Supervisionen „kompetent" gelöst werden können, wenn wir als TherapeutX Zeit hätten, all die professionellen Optimierungsangebote nutzen.

Somit mündet unsere „Höllenfahrt" letztlich in eine Reflexionsaufforderung, uns selbst als TherapeutX in dieser unüberschaubaren, riskanten Gemengelage, unsere Positionierungen, unsere Sicht auf die Dinge, auf gelingende/gestörte Identität, auf therapeutische Kompetenzen, unser Bild von Kindheit, Jugend, Aufwachsen, Leben, Lieben und Beziehungen gemeinsam zu hinterfragen. Im Zuge gesellschaftlicher Prozesse werden besonders die scheinbar sicheren, geschützten Lebensstrukturen für Kinder und Jugendliche, und sie selbst entbettet. Je massiver, drängender, beschleunigter die Entbettung erfolgt, desto mehr werden sie zu einem noch wichtigeren Zukunftskapital, in das investiert werden muss. Doch es ist ungewisser denn je, wer bei rasanter Entbettung zukünftig auf dem Dschagannathwagen sitzen bleibt, wer ihn steuert, wer ihn aushebelt, wer runterfällt, wer wegen zu hohem Gewicht abgeladen wird, wer neu aufgenommen wird, oder wer zermalmt und überfahren wird. Und vor allem, ob sich

Dschagannath-modulierte Beziehungs-, Bildungs- und Therapieinvestitionen auszahlen weiß man nicht. Heute ist nur noch gewiss, dass das Morgen anders sein wird als das Heute.

Prof.in (FH) Dr.in phil. Regina Klein
Professorin für Gesundheits- u. Kultursoziologie an der FH Kärnten, Studienbereich Gesundheit und Soziales. Sozialpädagogin, Erziehungswissenschaftlerin, Weiterbildung in Schreibcoaching, Familientherapie (DAA) u. Gruppenpsychoanalyse (IAG, ÖAAG)

Kontakt: *r.klein@fh-kaernten.at* oder *schreibhaftig@gmail.com*

Literatur:

APA (American Psychiatric Association) (1974): **DSM II (Diagnostic Statistical Manual of Mental Disorders)** (Sixth printing)

APA (American Psychiatric Association) (1980): **DSM III (Diagnostic Statistical Manual of Mental Disorders)**

Beck, Ulrich (1983): **Jenseits von Stand und Klasse.** In: Soziale Welt, Sonderband 2, Hg: Reinhard Kreckel: Soziale Ungleichheiten, Göttingen

Beck, Ulrich (2007): **Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit.** Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Blech, Jörg (2012): **Schwermut ohne Scham.** In: Spiegel 6/12 http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-83865282.html (Zugriff am 01.03.2019)

Bloch, Ernst (1982): **Das Prinzip Hoffnung.** Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Bohleber, Werner (1992): **Identität und Selbst. Die Bedeutung der neueren Entwicklungsforschung für die psychoanalytische Theorie des Selbst.** Psyche 6, S. 336–365.

Brockmann, Antje; Reichard, Daria (2000): **Schwangerschaft und Geburt im Zangengriff der Medizin.** In: Kolip, Petra (Hg.): Weiblichkeit ist keine Krankheit. Die Medikalisierung körperlicher Umbruchphasen im Leben von Frauen. München: Juventa, S. 58–67

Bröckling, U. (2000): **Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement.** In: Bröckling, U.; Krasmann, S.; Lemke, T. (Hg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 131 – 165

Brunner, Otto (1978): **Vom ›ganzen Haus‹ zur ›Familie‹.** In: Rosenbaum, Heidi (Hg.): Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur. Materialien zu den sozioökonomischen Bedingungen von Familienformen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Büchler, Andrea; **Rost, Katja (2017) Social Freezing – eine ethische Reflexion.** https://doi.org/10.5167/uzh-143596 (Zugriff am 01.03.2019)

Dornes, Martin (1997): **Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre.** Frankfurt a. M: Fischer

Emirbayer, Mustafa (1997): **Manifesto for a Relational Sociology.** In: American Journal of Sociology. Vol 103, No. 2, (281-317)

Freund, Andrea (2014): **Nach zwei Wochen Trauer ist aber bitte Schluß!** In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/trauerzeit-laut-dsm-5-nicht-laenger-als-zwei-wochen-13278887.html (Zugriff am 01.03.2019)

Gäbler, Bernd (2012): **Hohle Idole. Was Bohlen, Klum und Katzenberger so erfolgreich macht.** Frankfurt: Otto-Brenner-Stiftung

Giddens, Anthony (1993): **Tradition in der post-traditionalen Gesellschaft.** In: Soziale Welt 4, S. 445–485

Giddens, Anthony (1997): **Konsequenzen der Moderne.** Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Götz, Maya, Gather, Johanna (2010): **Wer bleibt drin, wer fliegt raus? Was Kinder und Jugendliche aus Deutschland sucht den Superstar und Germany's Next Topmodel mitnehmen.** In: Televizion 23, S. 53 – 63

Hurrelmann, Klaus (2010): **Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung.** München: Juventa

IMABE (2017): **Künstliche Befruchtung Österreich.** http://www.imabe.org/index.php?id=2433 (Zugriff am 01.03.2019)

Khorsand, Solmaz (2008): **Schöne neue Kinderwelt. Immer häufiger verschreiben Ärzte Kindern und Jugendlichen Psychopillen.** In: Die ZEIT 30, S. 12

Klein, Regina (2010): **Feststellungen – zur Entsorgung von Reflexivität.** In: Klein, Dungs (Hg.): Standardisierung der Bildung. Zwischen Subjekt und Kultur. Wiesbaden: VS Verlag, S. 29 – 54

Klein, Regina (2014): **„Kultur Körper Konflikt – aktualisierte Skizzen zur "Hermeneutik des Leibes"**. In: Gerspach, M.; Eggert-Schmid Noerr, A.; Naumann, T.; Niederreiter, L. (Hg.) Der spezifische Beitrag der Psychoanalyse zur Professionalisierung in sozialen Berufen. Stuttgart: Kohlhammer, S. 289 – 316

Peukert, Rüdiger (2008): **Familienformen im sozialen Wandel.** Wiesbaden: VS Verlag.

Stern, Daniel N. (2005): **"Der Gegenwartsmoment". Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag.** Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel,

Trenkamp, Oliver (2014): **Gerechte Sprache an der Uni. Professix im Geschlechterkampf.** Spiegel online http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/gendertheorie-studierx-lann-hornscheidt-ueber-gerechte-sprache-a-965843.html (Zugriff 01.03.2019)

USC University of Southern California (2016): **News: Meet Ellie: The Robot Therapist Treating Soldiers with PTSD.** http://ict.usc.edu/news/meet-ellie-the-robot-therapist-treating-soldiers-with-ptsd/ (Zugriff am 01.03.2019)

Winkler, Michael (2010): **Standards und Risiko – Subjekte im Zwang zur Selbstabrichtung.** In: Klein, Dungs (Hg.): Standardisierung der Bildung. Zwischen Subjekt und Kultur. Wiesbaden: VS Verlag. -132

Werte, Bildung, Arbeit – Schlüsselfaktoren zur Integration von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

Josef Missethon, Abdul Ghafour Barang, Alexandra Huber-Udermann, Roswith Roth

Abstract

Ein Integrationsmodell von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen wird vorgestellt. Ziel der Integration der Jugendlichen ist der Erwerb der deutschen Sprache, das Verständnis für und die Übernahme von österreichischen Werten und die Möglichkeit, eine Lehre zu beginnen, die eine Eingliederung in den Arbeitsprozess bedeutet. Die Erarbeitung der Werte erfolgt sowohl im Team als auch bei den Flüchtlingen über Erfahrungslernen in gruppendynamischen Prozessen. Als erfolgreich hat sich ein Vorgehen erwiesen, welches die unterschiedlichen Kulturen respektiert und sowohl für die Jugendlichen als auch die MitarbeiterInnen, d.h. in beide Richtungen, verständlich macht.

1 Einleitung

Die Diskussion um die Integration von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen wird sowohl medial als auch in der Bevölkerung oft emotional geführt. Im Fokus stehen entweder keine Kontakte mit jungen Flüchtlingen oder Erlebnisse mit Jugendlichen, die sich noch im Asylverfahren befinden, aufgrund der gesetzlichen Lage wenig Deutschkurse besuchen und kaum Möglichkeiten zu einer Fachausbildung bzw. zur Ausübung eines Berufs haben. Als Konsequenz verbringen diese Jugendlichen ihre Zeit primär in Gruppen derselben Ethnie. Wie sie diese Zeit außerhalb der gesetzlichen Betreuungseinrichtung nutzen, ist aufgrund der oft losen Tagesstruktur sehr unterschiedlich. Daraus ergeben sich Verhaltensweisen, die manchmal nicht kompatibel mit dem österreichischen Werte- und Gesetzessystem sind.

Das Team der Talenteentwicklung Missethon GmbH (www.talente-entwicklung.com) arbeitet seit 11/2015 intensiv mit unbegleiteten minderjährigen jugendlichen Flüchtlingen und hat ein strukturiertes System entwickelt, wie diese Zielgruppe innerhalb eines Jahres auf eine Lehre in einem österreichischen Mangelberuf vorbereitet werden kann. Im folgenden Beitrag werden einerseits Problemstellungen für die Integration von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen dargestellt und andererseits Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt, wie das theoretische Konzept mit Praxiserfahrungen verbunden werden kann. Ein besonderer Schwerpunkt ist der Vermittlung von Werten in den Prozessstufen „Internat–Schule–Berufsvorbereitung–Lehrstellenvermittlung“ gewidmet.

2 *Situation und Problemstellungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich*

Aufgrund der humanitären Not im Nahen Osten suchten im Jahr 2015, laut Statistik des Bundesministeriums für Inneres, 8.380 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich um Asyl an. Mit Stand 12/2018 hat sich die Anzahl von unbegleiteten minderjährigen AsylwerberInnen auf 488 Personen reduziert (Bundesministerium für Inneres 2018). Im Vergleich zu 2015 haben im Jahr 2018 somit nur mehr 5,82 % unbegleitete minderjährige Flüchtlinge um Asyl in Österreich angesucht. Das ist ein Rückgang um 94,18 %. Die quantitative Herausforderung der Aufnahme hat sich sehr entspannt, die inhaltliche Herausforderung der Integration von jugendlichen Flüchtlingen in Österreich bleibt bestehen.

2.1 Integrationsherausforderungen

Um asylwerbende unbegleitete minderjährige Jugendliche rasch und erfolgreich integrieren zu können, gibt es zurzeit drei große Herausforderungen:

1. Sie lernen bis zum 18. Lebensjahr zu wenig Deutsch und erwerben zu geringe Basisbildung.
2. Die österreichische Kultur und deren Werte werden zu wenig nachhaltig vermittelt und zu wenig mit dem daraus resultierenden Verhalten in Verbindung gebracht.
3. Die jungen Flüchtlinge werden zu wenig gezielt auf eine berufliche Zukunft vorbereitet.

Damit stehen sie bei positivem Asylbescheid und nach Volljährigkeit dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung und beziehen im Regelfall Mindestsicherung, was dem Staat ca. 10.000.- Euro je volljährigem Asylberechtigten pro Jahr kostet.

2.2 Spezifische Problemstellungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Instabile Lebensverhältnisse der Flüchtlinge, da sie ohne Familie und Freunde in Österreich sind; Traumatische Fluchterlebnisse, falsche Erwartungen an das Leben in Österreich, kaum Deutschkenntnisse, schwierige, unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen, sodass sie momentan nicht zu einer Lehre oder einem weiterführenden Schulbesuch befähigt sind, fehlende Erfahrung der Jugendlichen mit dem Lebensalltag in österreichischen Familien und Gebräuchen, was mangelnde Akzeptanz und Angst bei der Bevölkerung zur Folge hat.

2.3 Demografischer Rückgang an jungen Menschen in Österreich

Österreich ist mit einem rasanten Rückgang der Lehrlingszahlen konfrontiert. In den vergangenen sieben Jahren gab es österreichweit eine Verminderung um rund 24.716 Lehrlinge, was ein Minus von rund 19 % bedeutet. Eine wesentliche Ursache ist die

sinkende Fertilitätsrate. Während 1963 noch 2,82 Kinder pro Familie auf die Welt kamen, fiel dieser Wert im Jahr 2017 auf 1,52 Kinder je Familie. Somit hat sich die Geburtenrate, laut Auswertungen der Statistik Austria, in Österreich in den letzten 55 Jahren quasi halbiert (Statistik Austria 2017). In absoluten Zahlen ist die Bevölkerung der Altersgruppe zwischen 15 und 20 Jahren vom Jahr 1980 mit 781.590 Personen im Jahr 2016 auf 566.710 gefallen. Das ist ein Rückgang von 28%, wie die Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Österreich aufzeigt (Wirtschaftskammer Österreich 2017). Gleichzeitig beginnen nun die geburtenstarken Jahrgänge in Pension zu gehen und junge Menschen tendieren immer mehr dazu, eher höhere Schulen zu besuchen als eine Lehre zu absolvieren, womit der Facharbeitermangel für Unternehmen schon jetzt und auch zukünftig immer stärker spürbar wird. Laut dem österreichischen Migrationsbericht vom Dezember 2016 ist eine jährliche qualifizierte Zuwanderung von mindestens 49.000 Menschen notwendig, um die Bevölkerungszahl im erwerbsfähigen Alter (15–64 Jahre) stabil zu halten (Lendvai et. al. 2016).

3 Lösungsansatz

3.1 Prozess Integration durch Werte, Bildung und Vorbereitung für eine Lehre

Aus der Analyse, wie möglichst gute und rasche Integration der jugendlichen AsylwerberInnen in die Arbeitswelt gelingen kann, ist ersichtlich, dass die Unterbringung und sozialpädagogische Betreuung im Ausmaß von 24 Stunden/365 Tage, wie sie im Rahmen der österreichischen Grundversorgung gesetzlich vorgesehen ist, zwar wichtig, aber für eine gelungene Integration zu wenig ist. Deshalb haben wir ein wertebasiertes, pädagogisches, sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Modell entwickelt, wie wir unbegleitete minderjährige Flüchtlinge innerhalb eines Jahres für die Lehre in österreichischen Mangelberufen vorbereiten können, das in der folgenden Abbildung „Prozess Talente für Österreich“ dargestellt ist.

Wir haben seit 11/2015 drei Schulen mit Internaten für insgesamt 120 Jugendliche aufgebaut, wo das Programm „Talente für Österreich“ theoretisch und praktisch umgesetzt wurde. Die Talenteentwicklung Missethon GmbH hat in Kooperation mit dem Land Steiermark als Vertreter von Österreich für das Programm „Talents for Austria“ den United Nations Public Service Award 2018 (UNPSA 2018) erhalten. Dieser Preis wird seit 2003 jährlich verliehen und zeichnet nationale Programme öffentlicher Verwaltungen aus, die einen innovativen Beitrag zum Erreichen der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) leisten.

3.2 Talente für Österreich – Die Schule für junge Flüchtlinge

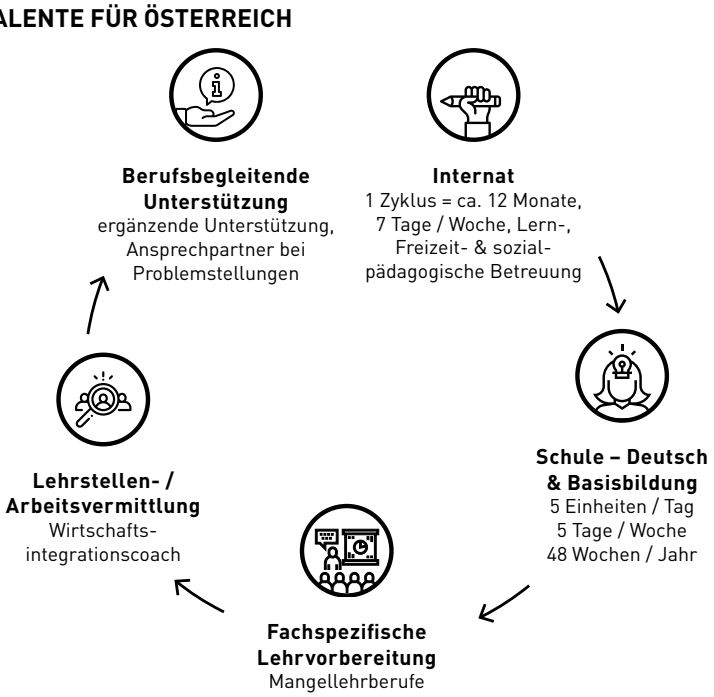


Abbildung 1: Prozess Talents for Austria

Dieser Ansatz entspricht auch den Erwartungen der österreichischen Bevölkerung, wie eine Studie des Österreichischen Integrationsfonds ergeben hat (Hajek, Siegl 2017). Auf die Frage, wo mehr Geld für die Integration ausgegeben werden sollte, wurden auf den Plätzen eins bis vier folgende Themen priorisiert: Deutschkurse, Bildung, berufliche Qualifikation und die Vermittlung der österreichischen Werte, Kultur und Gesetze. Die Ergebnisse einer Studie, in welcher 528 österreichische AsylwerberInnen interviewt wurden, ergab ein ähnliches Bild: Junge Flüchtlinge wünschen sich Bildung und in weiterer Folge Arbeit (vgl. Buber-Ennser, Kohlenberger et.al. 2016).

3.3 Ziele

Unser wesentliches Ziel ist es, den Prozess der Integration von jungen unbegleiteten Flüchtlingen in die Gesellschaft mittels folgender Schwerpunkte zu optimieren:

– Förderung der Kompetenzen in der deutschen Sprache (A1, A2, B1, evtl. B2) mit anschließender Sprachzertifizierung (ÖSD Österreichisches Sprachdiplom oder ÖIF

Österreichischer Integrationsfonds)
- Vermittlung von Basisbildung (Mathematik, Geografie, politische Bildung, Geschichte, Englisch)
- Vermittlung von Wertebindung und -verhalten
- Erarbeitung von fachspezifischen Kompetenzen als Grundlage zur Absolvierung eines Lehrberufs
- Neben der Vermittlung und Förderung fachspezifischer Kompetenzen durchgehende Bearbeitung fächerübergreifender personaler, methodischer und sozialer Kompetenzen
- Berufsvorbereitung und Vermittlung in die Lehre
- Bei Bedarf: Vorbereitungskurse zur Absolvierung des Pflichtschulabschlusses

3.4 Nachbetreuung – Übergangsmanagement

Da die Minderjährigen mit Erreichung des 18. Lebensjahres die Einrichtungen aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen verlassen müssen, haben wir zusätzlich Unterbringungsmöglichkeiten für 40 junge Erwachsene geschaffen, die unsere Schule absolviert haben. Von hier unterstützen wir sie weiter bei der Lehrstellensuche/ Berufsvermittlung oder einer weiterführenden Schulkarriere. In Summe sind uns somit ca. 160 Jugendliche anvertraut.

4 Werte und Verhalten

Das Thema Werte hat im Zusammenhang mit der Flüchtlingsbewegung seit 2015 in der Öffentlichkeit stark an Aufmerksamkeit gewonnen. Im Speziellen die Frage „Welche Werte hat Österreich und inwieweit haben sich Zuwanderer an diese zu halten?“ führt zu Diskussionen, welche die Polarität in der Gesellschaft zwischen Willkommenskultur und Ausgrenzungsbefürwortern sichtbar machen. Unser Zugang ist es, eine Synthese zwischen den beiden Extremen zu entwickeln, was sich in unserem Handeln als sehr effektiv erwiesen hat. In der Praxis ist eine situative Fokussierung, welche die Pole unterschiedlich je nach Bedarf und Erfordernis gewichtet, hilfreich.

4.1 Definition und Entstehung von Werten

Werte sind Orientierungsrichtlinien im Leben, die in der Menschheitsgeschichte schon eine sehr lange Tradition haben. Sei es in antiken religiösen Schriften, wie beispielsweise dem Alten und Neuen Testament, oder in alten philosophischen westlichen und östlichen ethischen Weisheitsschriften. Diese Werte, damals oft noch als Tugenden bezeichnet, werden immer wieder als Richtlinien für ethische Einstellungen und Handeln diskutiert. Werte sind somit immer im Kontext mit Ethik und ethischem Verhalten zu verstehen. Der Theologe und Philosoph Clemens Sedmak beschreibt Werte als

„hochgradig emotional besetzte Vorstellungen über das Wünschenswerte mit relativ generellen und dauerhaften Bewertungskriterien“ (Sedmak 2011). Werte sind somit nicht Entscheidungen, sondern Grundlagen für Entscheidungen. Werte sind nicht Bewertungen, sondern Kriterien für Bewertungen. Werte sind nicht Wünsche, sondern Konzeptionen des Wünschenswerten. Eine wesentliche Funktion unseres Wertesystems ist somit, dass es nicht nur in unmittelbarem Zusammenhang mit grundlegenden Bedürfnissen unseres individuellen Menschseins steht; es sorgt, durch seine übergeordnete Position, auch für die Steuerung unseres Verhaltens, das letztlich zur Erfüllung dieser Bedürfnisse führen kann (vgl. Hauke 2001). An einem Beispiel ist in Abbildung 2 der Zusammenhang zwischen Wert-Einstellung und Verhalten dargestellt.

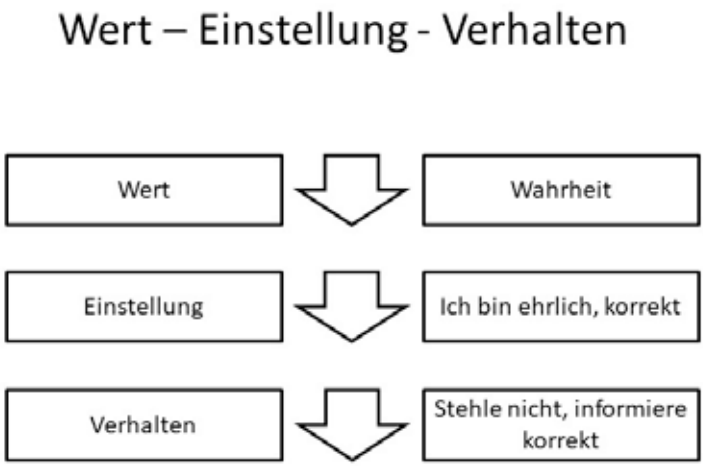


Abbildung 2: Wert–Einstellung–Verhalten

Unsere Wertbindung entsteht in der Identifikation mit primär sozialisierenden Bezugspersonen und dem sozio-kulturellen Umfeld (Joas 2006). Kinder lernen durch Nachahmung und Identifikation sowie später, vor allem als Jugendliche, auch durch Abgrenzung. Zu Beginn sind Eltern und Großeltern wichtige Wertevermittler, in weiterer Folge LehrerInnen, deren Bedeutung in der Wertevermittlung zunimmt, wie im GEOlino-UNICEF-Kinderwertemonitor (2014) sichtbar wurde. Bezugspersonen aus dem persönlichen Umfeld als auch dem erweiterten kulturellen Umkreis sind speziell für Jugendliche in der Identitätsbildung und somit in der Wertebindung wichtig.

4.2 Gruppenprozesse und die Bedeutung von Werten

In unserem Kontext lag die spannende Herausforderung darin, dass innerhalb von zwei Jahren drei Schulen mit Internat mit den zugehörigen Teams (Standortleitung, BetreuerInnen, LehrerInnen) neu gebildet wurden. Es entstanden an den Standorten Trofaiach, Niklasdorf und Korneuburg somit Gruppen mit je 30-45 unbegleiteten minderjährigen männlichen Jugendlichen aus verschiedenen Kulturen mit der übergeordneten Zielsetzung, einen Integrationsprozess in die österreichische Gesellschaft zu starten. Um diese Aufgaben bewusst zu steuern, bildeten die Erkenntnisse der Gruppendynamik über Entwicklungsprozesse in Gruppen einen wichtigen Rahmen. Werte sind darin ein Teil der Selbst- und Gruppensteuerung.

Das Thema „Anfang" und die Rolle der Leitung bzw. des Betreuungsteams in Beziehung mit den Jugendlichen ist wesentlich (vgl. Volmberg 2011). Klarheit in den Werten und daraus abgeleitete Verhaltensregeln gaben von Beginn an Sicherheit und Orientierung. In weiterfolgenden Prozessschritten wurden die Inhalte und auch die Autorität der Leitung und des Teams von den Jugendlichen immer wieder geprüft. Mit der Bildung von Werten und Regeln wurde auch die Aufmerksamkeit innerhalb der Gruppe neu verteilt. Dadurch wurde klarer, was im System „richtig oder falsch" ist. Aus einer gruppendynamischen Wahrnehmung wurde erkennbar, dass Menschen das Bedürfnis haben, in der Gruppe individuell sichtbar zu werden. Hier war es wichtig, einerseits die Autonomie der Einzelnen zu unterstützen, aber auch klar die Regeln und Grenzen der Ich-Fokussierung aufzuzeigen. Ziel ist es, dass sich der Einzelne und auch die Gruppe gut entwickeln. Diese Balance zu halten, ist für die BetreuerInnen eine stete Herausforderung. Zusätzlich zu den normalen Gruppenprozessen wirkt sich die spezielle Situation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen belastend auf ihr Leben aus. Sie sind ohne Familie in Österreich und befinden sich in Unsicherheit darüber, ob ihr Asylantrag positiv entschieden werden wird. Nach ca. fünf bis sechs Monaten war wahrnehmbar, dass die Jugendlichen „angekommen" sind. Die Sprache ermöglichte neue Kontaktformen, Herkunftswerte und die Werte der neuen Kultur begannen sich zu integrieren, Freundschaften bildeten sich und der Rhythmus des Tages wurde zur Norm. Differenzierung und Integrationsprozesse wurden sichtbar. Regelmäßige Deutschprüfungen mit international anerkannten Zertifikaten sind Meilensteine des Gelingens und die Aussicht auf eine Lehrstelle nährt die Hoffnung auf ein gelungenes Leben in Österreich. Selbststeuerung entwickelt sich, da jedes Gruppenmitglied immer mehr die eigene Entwicklung, aber auch diejenige der Gruppe beachtet. Untergruppen bilden sich, bringen sich aber wieder in das große Ganze ein. Rollen und Funktionen werden flexibler. Die wertebasierten Regeln in der Schule und im Internat sind akzeptiert.

Auf der anderen Seite schwebt das Asylverfahren wie ein Damoklesschwert über den Minderjährigen. Auch das Erreichen der Volljährigkeit und die Aussicht auf eine mögliche Lehre tragen den Samen des Abschieds in sich. Abschied – ein großes Thema. Ethik, Professionalität und Nachhaltigkeit, die definierten Werte aus dem Leitbild, ziehen sich als roter Faden durch den gesamten Prozess. Das bewusste Hinführen auf den Abschied, inklusive zugehöriger Rituale, ist wichtig und notwendig. Gefühlen wird Raum gegeben, Trauer und Hoffnung sind spürbar. Die Energien für einen Neuanfang werden frei – für den Einzelnen, aber auch für die Gruppe

4.3 Prozess Wertebindung - Projektdarstellung

Für uns war es wichtig, gründlich zu überlegen, wie der Prozess der Werte-Bewusstmachung, in weiterer Folge der Wertebindung, und die Transformation in das Verhalten für junge Migranten in Österreich gelingen kann. Da wir per staatlichen Auftrag einen Teil der Obsorge (Pflege und Erziehung) übernehmen und eine 24-Stunden-Betreuung sicherstellen, haben unsere Teammitglieder als selbstständige Persönlichkeiten eine spezielle Funktion in der Vermittlung von Werten. Einerseits theoretisch, aber vor allem im täglichen gemeinsamen Zusammenleben als reale Vorbilder, als Menschen, die für eine Haltung im täglichen Leben stehen oder nicht stehen. Auch als Organisation, über den Einzelnen hinaus, ist es für uns wichtig und notwendig, Werte zu leben, sodass diese für alle Beteiligten glaubwürdig im Verhalten erfahrbar sind.
Prominentester wissenschaftlicher Vertreter über den Einfluss der Unternehmenskultur auf den Unternehmenserfolg ist Edgar H. Schein. Er schlägt ein Drei-Ebenen-Kulturmodell vor, das aus Artefakten, kollektiven Werten und unterbewussten Grundannahmen besteht, um zu beschreiben, was Handeln und Entscheiden in Organisationen beeinflusst. Die Unternehmenskulturforschung übernimmt somit die Logik der soziologischen Werteforschung und schreibt Werten eine Orientierungsfunktion in der Organisation zu, wobei diese Werte eine Steuerungsfunktion einnehmen. Werte werden einzelnen Akteuren zugeordnet, um ein bestimmtes Verhalten und in weiterer Folge die verschiedenen Erfolge unterschiedlicher Organisationsstrukturen zu erklären (vgl. Von Groddeck 2011). Deshalb haben wir versucht, den Werteprozess im Unternehmen gründlich und reflexiv in den verschiedenen Settings zu gestalten. In Abbildung 3 ist der spezifische Werteprozess grafisch im Überblick dargestellt.

Abbildung 3: Werteprozess

4.3.1 Personalauswahl – Werte und Diversität

In der Personalauswahl der MitarbeiterInnen waren Werte wie Freude an der Arbeit, Kompetenz, Engagement, Wahrheit, Teamfähigkeit, Resilienz, Diversität sowie die Bereitschaft, etwas zu geben, und die Fähigkeit der Selbstreflexion relevant. Ein besonderes Augenmerk lag auch darauf, dass es MitarbeiterInnen im Team gibt, die sowohl aus der Herkunftskultur der Jugendlichen kommen als auch schon in Österreich gelebt haben. Denn diese können durch ihre Mehrsprachigkeit (Muttersprache und Deutsch) und Interkulturalität Unterschiede und Gemeinsamkeiten vermitteln und somit besonders gute BotschafterInnen und Vorbilder für ein gelungenes Leben in Österreich sein. Das hat sich in der Praxis sehr bewährt. Vor allem in den Anfangsmonaten sind diese MitarbeiterInnen eine enorm wichtige Ressource.

4.3.2 Persönliche Werte

Die sinn- und visionszentrierte Einzelarbeit der eigenen Werte war die Basis dafür, dass sich alle MitarbeiterInnen ihrer eigenen Werte bewusst wurden. Dieser Prozessschritt wird aus Sicht der Agierenden in unternehmensspezifischen Werteprozessen zu wenig berücksichtigt. Erst wenn die Klarheit der eigenen Werte gegeben ist, ist es möglich, sich für oder gegen unternehmensspezifische Werte zu entscheiden. Laut Thierfelder (2001, zit. n. Kerer 2011) ist es notwendig, die individuellen Werte von MitarbeiterInnen in Einklang mit den Unternehmenswerten und der Unternehmenskultur zu bringen bzw. an einer gemeinsamen Basis zu arbeiten. Ansonsten ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass jene MitarbeiterInnen, die sich nicht an einer gemeinsamen Wertebasis beteiligen, mittel- bis langfristig nicht Teil des Unternehmens bleiben werden.

4.3.3 Werteprozess Team

In einem eintägigen Tagesworkshop wurden die fünf persönlichen arbeitsbezogenen Werte aller TeilnehmerInnen, die in der Vorphase von jedem Einzelnen erarbeitet wurden, gesammelt und geclustert. Hier wurde transparent, dass es eine hohe Übereinstimmung zwischen den Teammitgliedern gibt. In weiterer Folge wurden arbeitsspezifische Werte erarbeitet, die einerseits untereinander im Team und im Führungsverhalten wichtig sind bzw. im Umgang mit den Jugendlichen. Dabei stellte sich heraus, dass die Kernwerte gleich bleiben.

Die erarbeiteten Werte wurden nach dem Modell des „Wertevierecks“ von Josef Wieland auf übergeordnete Wertegruppen überprüft. Methodisch liegt dem die Annahme zugrunde, dass sich jeder Mensch in seiner beruflichen Rolle mittels verschiedener Wertegruppen beschreiben lässt: Leistungswerte, Interaktionswerte und moralische Werte. Dabei lassen sich die Interaktionswerte nochmals in Kommunikations- und

Kooperationswerte unterteilen. Diese vier Wertegruppen hat Wieland (vgl. Wieland, 2004) aus einer Analyse amerikanischer und deutscher Firmenstandards gewonnen. In der Werte-Analyse fiel auf, dass das Team, dessen Mitglieder ihre beruflichen Wurzeln zum Großteil im psychosozialen Kontext haben, zu Beginn den Bereich „Leistung“ noch sehr unspezifisch formulierte. Die Leistungswerte wurden in weiterer Folge ergänzt und auch im Rahmen des Leitbildes und der Zielsetzung sehr klar ausformuliert. Dies schuf eine neue, übergeordnete Fokussierung, die in weiterer Folge in der Praxis und auch für die Zieldefinitionen im Rahmen der Mitarbeitergespräche sehr hilfreich war.

4.3.4 Werteprozess Unternehmen

Anschließend erstellte das Führungsteam die Unternehmenswerte und davon abgeleitet ein Unternehmensleitbild, das kompatibel mit den Werten der beiden Team-Werteworkshops an den verschiedenen Standorten war. Das Leitbild der Talenteentwicklung Missethon GmbH ist in Abbildung 4 angeführt. Die Grundlage jedes Wertemanagements, nach Wieland (2004), ist die Festlegung und Kodifizierung derjenigen Werte eines Unternehmens, die seine Identität bestimmen und seine Entscheidungen strukturieren. Sie geben einer Organisation durch Selbstbeschreibung und Selbstbindung an Werte Identität und signalisieren möglichen KooperationspartnerInnen und potenziellen Mitgliedern Erwartungssicherheit mit Blick auf deren Handeln und Verhalten. Nach der Erarbeitung wurde das Ergebnis gemeinsam in verschiedenen Settings allen MitarbeiterInnen präsentiert, gemeinsam diskutiert, nochmals leicht verändert und von der Geschäftsführung freigegeben.

4.3.5 Verhaltensregeln

Abgeleitet vom Leitbild entstanden verbindliche Hausregeln für das Internat und Verhaltensregeln für die Schule. Diese wurden autonom teamintern (BetreuerInnen bzw. Schule) erarbeitet und von der Geschäftsführung freigegeben. Diese Regeln sind von großem Wert. Sie geben Sicherheit und Orientierung für alle Beteiligten. Sie sind auch Leitschnur für Entscheidungen, wenn jemand auf Schülerseite dagegen verstößt und werden auch in „Hausrunden“ mit den Schülern kommuniziert und diskutiert. Für das Verhalten von Erwachsenen sind diese Regeln ebenfalls verbindlich. In teaminternen Besprechungen dienen sie als Richtschnur für Situations-Bewertungen bzw. bei Supervisionen geben sie, gemeinsam mit dem Leitbild, einen gültigen Handlungsrahmen vor.

4.3.6 Österreichische Werte

Die österreichischen Werte werden den Jugendlichen in verschiedenen Settings vermittelt. Täglich im Internat (Aufstehen/Rhythmus, Pünktlichkeit, Hilfsbereitschaft,

UNSER LEITBILD

SCHULE FÜRS LEBEN.

10. Jänner 2018

MISSION	Wir sind eine Schule, die Berufsausbildung, Sprache und Integration für die Wirtschaft verbindet.
VISION	Unsere Vision ist es, weltweit Schulen zu schaffen, um Menschen verschiedener Kulturen in die Arbeitswelten und Gesellschaften zu integrieren.
WERTE	Ethik, Professionalität, Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit sind Werte, die unsere Einstellungen und Handlungen auf allen Ebenen prägen.
ZIELE	- Aufbau von Systempartnerschaften mit Regionen und Unternehmen, um die Zuwanderung von internationalen Fachkräften sicherzustellen. - Ausbau von internationalen Wirtschafts- und Bildungskooperationen für die Ausbildung und Vermittlung von Fachkräften in den deutschsprachigen Raum. - Kompetenter und verlässlicher Partner von Regierungen und Wirtschaft in der Asylmigration, um Menschen zu betreuen, für die Lehre vorzubereiten und nachhaltig an Unternehmen zu vermitteln. - Professioneller, zertifizierter Bildungsträger mit besonderen Schwerpunkten in Sprache, Basisbildung, Pflichtschulabschluss, Berufsvorbereitung und interkultureller Kompetenz.
HANDELN	Wir entwickeln uns und unsere Leistungen ständig weiter, um unseren Kunden kontinuierlich Nutzen zu stiften. Durch gute Kooperation und Kommunikation mit Auftraggebern, Gesellschaft, Wirtschaft und Partnern schaffen wir stabile, vertrauensvolle Netzwerke, die zu wechselseitigem Lernen führen und uns beim Erreichen unserer Vision unterstützen.

Josef Missethon
Geschäftsführung

Abbildung 4: Leitbild Talenteentwicklung Missethon GmbH

Respekt, Übernahme von Pflichten für die Allgemeinheit…) und auch in der Schule (Disziplin, Höflichkeit, Lernbereitschaft, Fleiß, Konsequenz, Freude, Hilfsbereitschaft…). Um den „State of the art“ der österreichischen Werte, wie sie vom Integrationsministerium vorgesehen sind, den Jugendlichen näherzubringen, wurden wir

durch externe Wertekurse des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) unterstützt. Allen 120 Jugendlichen wurden die offiziellen heimischen Werte und das zugehörige Verhalten durch TrainerInnen und Dolmetscher vermittelt. Im täglichen Leben werden Werte auch durch das bewusste Begehen von österreichischen Feiertagen im Jahreskreis mit den zugehörigen, oftmals christlichen, Erklärungen vermittelt. So werden beispielsweise gemeinsam Weihnachten und Ostern mit den lokalen Bräuchen und Sitten gefeiert, was die Jugendlichen sehr genießen. Vor allem der Kontakt mit der lokalen Bevölkerung ist wichtig. Durch lokale Patenschaften, Begegnungsfeste, Teilnahme am Vereinswesen und laufende Besuche der Bevölkerung an den Standorten erleben die Jugendlichen Schritt für Schritt, wie das Leben in Österreich sein kann.

4.3.7 Eigene Werte der Jugendlichen aus den Herkunftsländern

Aufgrund ihrer Herkunft und Sozialisation ist die Bewahrung der eigenen Werte, die ein wichtiger Baustein zur eigenen Identität ist (Petzold 2003), sehr wichtig. Wir fördern dies, soweit sie mit den österreichischen Gesetzen und Werten kompatibel sind. So schaffen wir Rahmenbedingungen, dass die Jugendlichen ihre religiösen Feste feiern können, die Verköstigung ihren Bedürfnissen entspricht und vor allem, dass sie durch eine gute Internetanbindung die Verbundenheit zu ihrer Heimat aufrechterhalten können. Falls sie Verwandtschaft/Freundschaften in Österreich haben, unterstützen wir diese Kontakte. Bei wichtigen Themen nehmen wir sogar Kontakt zu den Verwandten im Heimatland oder in anderen Ländern dieser Welt auf. Im täglichen Leben müssen sie den normalen Tagesrhythmus einhalten und ihre Bedürfnisse daran anpassen. Im Außenauftritt außerhalb von Schule und Internat lehren wir sie die Anschlussfähigkeit an die österreichische Gesellschaft, da sie sonst Gefahr laufen, Außenseiter zu bleiben. Sie müssen die Werte und Regeln kennen, damit es ihnen möglich ist, diese leben zu können. Als sehr hilfreich hat sich ein interreligiöser Workshop mit einem österreichischen christlichen Hochschulprofessor und einem muslimischen Religionslehrer herausgestellt, wo die gemeinsamen Wurzeln der Religionen, inklusive des gemeinsamen Gottesbildes, betont wurden.

4.3.8 Werte als Schulfach

Neben Deutsch, Sachunterricht (Geografie, Geschichte, politische Bildung), Mathematik und Englisch sind auch „Werte“ ein eigenes Unterrichtsfach. Hier werden zentrale österreichische Werte wie Demokratie, Menschenrechte, Gleichberechtigung etc. in Medienanalysen, Projekten und anderen Settings erörtert und für den Lebensalltag anwendbar gemacht. Denn die Akzeptanz von Werten, bzw. Wertebindung wird im Verhalten sichtbar.

5 *Projektbeispiel: „Talente für Österreich – die Schule für junge Flüchtlinge“*

5.1 Rechtlicher Rahmen Grundversorgung – Betreuung

Für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge übernimmt der Staat Österreich per Gesetz die Obsorge inklusive einer 24 Stunden Betreuung. Wir sind mit unseren drei Projekten in Trofaiach und Niklasdorf als Trägerorganisation im Auftrag des Landes Steiermark bzw. in Korneuburg im Auftrag des Landes Niederösterreich im Sinne der Grundversorgungsvereinbarung-Art.15a B-VG (Bund - Länder) tätig. Die operative Obsorge hat die zuständige Bezirksverwaltungsbehörde, welche Teile davon für den Bereich der Pflege und Erziehung an unsere Organisation delegiert hat. Es besteht ein regelmäßiger gemeinsamer, konstruktiver Austausch über das Wohl, die Ziele und den Entwicklungsprozess der Jugendlichen zwischen den Behörden und unserer Organisation.

5.2 Talente für Österreich: Schule–Lehrvorbereitung–Jobvermittlung

Die erste Schule mit Internat entstand 11/2015 in Trofaiach, wo 30 junge Flüchtlinge auf Lehrberufe für die lokale Wirtschaft vorbereitet wurden. 6/2016 wurde, in Zusammenarbeit mit der österreichischen Bauwirtschaft, das erste branchenspezifische Projekt entwickelt, da sich herausstellte, dass die Baubranche einen strukturellen Lehrlingsmangel hat. Daraus entstand die Projektidee, 45 Jugendliche spezifisch auf die Baubranche vorzubereiten. In weiterer Folge wurde eine Projektsteuergruppe gebildet, um das Curriculum und die zugehörigen Rahmenbedingungen zu entwickeln und das Projekt zu lenken. Teilnehmer sind die Talenteentwicklung Missethon GmbH als Projektträger, vier Bauunternehmen mit ihren Lehrlingsbeauftragten, die Bauinnungen (Industrie und Gewerbe) und, je nach Bedarf, verschiedene StakeholdervertreterInnen. Seit 9/2016 sind wir mit unserer Ausbildung auch Teil des Bildungsprojektes „Zukunft. Bildung.Steiermark“ des Landes Steiermark. Hier wird jungen, nicht mehr schulpflichtigen MigrantInnen und ÖsterreicherInnen die Chance einer Nachqualifikation mit dem Ziel einer Lehr- bzw. Pflichtschulvorbereitung geboten. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf Deutsch- und Basisbildung gelegt.
Folgende Anforderungen wurden für das Projekt definiert:
Projektdauer: 12 Monate; Deutschkenntnisse mit zertifiziertem Abschluss auf minimal A2-Niveau; Selbstbewusstsein/Teamfähigkeiten bei den Jugendlichen entwickeln; Lernen der österreichischen Werte und Verhaltensweisen; Aufbau von Basisbildung, die ausreichend für eine Berufsschule ist; fachliche Bauvorbereitung; Berufsvorbereitung und Arbeitsvermittlung. Seit 12/2017 wird eine Gruppe von 45 Jugendlichen in Korneuburg speziell auf die Gastronomielehre vorbereitet.

5.3 Jahres-Ergebnisse

5.3.1 Fakten

Innerhalb der Projekte in Trofaiach, Niklasdorf und Korneuburg haben 75 unbegleitete minderjährige Jugendliche innerhalb eines Jahres je 960 Stunden Unterricht in Deutsch und Basisbildung absolviert. 120 unserer jungen Männer erwarben innerhalb von 10–15 Monaten 270 Deutsch-Sprachzertifikate (A1, A2, B1). In Niklasdorf absolvierten die 42 Jugendlichen, in Kooperation mit der Bauakademie, zusätzlich eine 15-wöchige Bau-Fachvorbereitung. Seit 12/2017 wird eine Gruppe von 45 Jugendlichen in Korneuburg speziell auf die Gastronomie vorbereitet. Mittlerweile sind 45 Jugendliche in die Lehre und 15 in die Arbeit vermittelt worden.

5.3.2 Feedbacks

Wir haben von unseren Stakeholdern (PatInnen, Bürgermeister, AusbildnerInnen, BesucherInnen) sehr konstruktive Feedbacks erhalten: Die Jugendlichen sind höflich, freundlich, grüßen, sagen „bitte“ und „danke“, benehmen sich „anständig“, sind fleißig, bemühen sich und sprechen schon gut Deutsch. Es gibt keine Auffälligkeiten im Verhältnis zu österreichischen Jugendlichen (Zitate der Polizei). In der Bevölkerung gibt es mittlerweile Akzeptanz (lt. Bürgermeistern). Auch LehrlingsausbildnerInnen von Kooperationsfirmen sind überrascht, wie gut die Jugendlichen schon auf die Baulehre vorbereitet sind: „Die Burschen sind fleißig und pünktlich.“ „Wir haben in der Lehre keine Schwierigkeiten mit ihnen.“ „Sie werden ihren Weg machen.“ Diese Einschätzungen kommen von LehrlingsausbildnerInnen der Metallindustrie, der Automobilindustrie und der Gastronomie.

6 Resümee – Erfahrungen

Das Modell - eine gruppenspezifische Erarbeitung von Zielen und die Begleitung der Jugendlichen - funktioniert besser als erwartet. Die Integration bis hin zur Lehre ist mit einem klaren, ganzheitlichen Konzept und einer guten Tagesstruktur möglich. Eine Vorauswahl (Casting) der Jugendlichen für die branchenspezifische Lehrvorbereitung und eine intensive Stakeholder-Kommunikation ist sinnvoll. Eine gemeinsame Werte-Basis im Team ist Voraussetzung für das Gelingen, denn Wertevermittlung erfolgt primär über Vorbildwirkung. Eine frühe Einbindung der Wirtschaft in den Prozess ist notwendig. Die Finanzierung über die verschiedenen Projektphasen ist noch schwierig. Die derzeitige rechtliche österreichische Regelung, dass AsylwerberInnen eine Lehre erst nach positivem Abschuss des Asylverfahrens beginnen dürfen, erschwert es einerseits die Talente der Jugendlichen gemäß ihren Fähigkeiten frühzeitig zu fördern. Andererseits ist eine optimale Behebung der Engpässe an offenen Lehrstellen für Unternehmen dadurch nur zeitverzögert möglich. Deutschland, wo der Fachkräftemangel

noch deutlicher ausgeprägt ist, hat sich per Gesetz für eine schnellere Integration von jugendlichen AsylwerberInnen in die Lehre entschieden.

Dr. Josef Missethon MSC MEd MBA, *josef.missethon@talente-entwicklung.com*
Abdul Ghafour Barang MBA MEd, *barang1@gmx.at*
Dr.in Alexandra Huber-Udermann Med, *a.huber@udermann.at*
Univ.-Prof.in i.R. Dr.in Roswith Roth, Universität Graz, *roswith.roth@uni-graz.at*

7 Literatur

Buber-Ennser I, Kohlenberger J, Rengs B, Al Zalak Z, Goujon A, Striessnig E, et al. (2016) **Human Capital, Values, and Attitudes of Persons Seeking Refuge in Austria in 2015.** PLoS ONE11(9): e0163481. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0163481.

Bundesministerium für Inneres (2015): https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/2015/Asylstatistik_Dezember_2015.pdf (Zugriff am 4.3.2019).

Bundesministerium für Inneres (2018): https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/2018/Asylstatistik_Dezember_2018.pdf (Zugriff am 4.3.2019).

*GEOlino-UNICEF-***Kinderwertemonitor** *(2014):* „https://www.unicef.de." Herausgeber: UNICEF. https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2014/kinder-legen-wert-auf-werte/56986 (Zugriff am 4.3.2019).

Hajek, Peter, Siegl, Alexandra (2017): **Integrationsbarometer 2017.** Studie, Österreichischer Integrationsfonds, Wien: Österreichischer Integrationsfonds. https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Fotos/Publikationen/OEIF_Integrationsbarometer_2017_WEB_neu.pdf (Zugriff am 4.3.2019).

Hauke, Gernot (2001): **Persönliche Werte.** Psychotherapie, 6, 5–28.

Joas, Hans (2006): **Wie entstehen Werte? Wertebildung und Wertevermittlung in pluralistischen Gesellschaften.** http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/2006_Vortrag_Joas_authorisiert_06101x.pdf (Zugriff am 4.3.2019).

Kerer, L (2011): **Wertebasierte Führung – mit Werten in Führung gehen.** Wien: Eigenverlag.

Krämer, Gudrun (2005): **Wettstreit der Werte: Anmerkung zum zeitgenössischen islamischen Diskurs.** Joas Hans und Wiegand Klaus (Hrsg.) Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Migrationsrat für Österreich (2016): **Bericht des Migrationsrats. Migration verstehen – Migration steuern.** Wien: Bundesministerium für Inneres.

Petzold, Hilarion (2003): **Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch orientierte Psychotherapie.**

https://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/studium/umwelt_medizin/psymed/artikel/identitaetsth.pdf (Zugriff am 4.3.2019).

Sedmak, Clemens (2011): **Bedeutung und Entwicklung von Werten in einer modernen Gesellschaft.** In Enquete „Medizin mit Qualität und Seele –. Transkript Vinzenz Gruppe. Speising: Eigenverlag Vinzenz Gruppe, S. 1–12.

Statistik Austria. http://www.statistik.at. 4 2017. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_indikatoren/index.html (Zugriff am 23. 04. 2017).

UNPSA (United Nations Public Service Awards) 2018. http://workspace.unpan.org/sites/Internet/Documents/2018%20%20Winners%20with%20short%20paragraph_rev%20OD_EN_Clean.docx.pdf (Zugriff am 4.3.2019).

Volmberg, Ute (2011): **Entwicklungsphasen in Gruppen.** In Anton Klaus (Hrsg.). Praxis der Gruppendynamik Göttingen: Hogrefe, S. 312–337.

Von Groddeck, Victoria (2011): **Organisation und Werte.** 1. Auflage. Wiesbaden: VA Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien.

Wieland, Josef (2004): **Wozu Wertemanagement? Ein Leitfaden für die Praxis.** In Wieland Josef (Hrsg.) Handbuch Wertemanagement, Hamburg: Murmann Akademie Verlag, S. 13-54.

Wirtschaftskammer Österreich. https://www.wko.at. 07. 03. 2017. https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/dashboards-lehrlinge.html (Zugriff am 23. 04 2017).

Psychoanalyse und afrikanische Heiltradition – eine Begegnung

Anita Dietrich-Neunkirchner

Abstract

Dieser Artikel umreißt eine Erfahrung während einer einmonatigen Forschungsreise zu traditionellen afrikanischen HeilerInnen nach Malawi im Sommer 2018. Er gliedert sich in eine theoretische Einführung zur Heiltradition in Malawi, weiters zur Vorstellung von Gesundheit und Krankheit im Kulturvergleich sowie der Darstellung der Begegnung mit einer Heilerin und einem Patienten, die ethnopsychoanalytisch reflektiert und ausgewertet wird.

Vorgeschichte

„Malawi – the warm heart of Afrika" – mit diesem selbst gewählten Slogan heißt der kleine Binnenstaat im Südosten Afrikas seine Besucher willkommen. Das Land zeichnet sich durch sein friedliches Miteinander von einem Dutzend Volksgruppen mit eigenen Sprachen und Dialekten aus, die in uxorilocalen [1] und patrilocalen Wohnformen zusammenleben. Malawi zeichnet sich auch durch ein einfaches, aber gut funktionierendes Gesundheitswesen aus; einem parallelen Vorhandensein von westlich orientierten Ansätzen und traditionellem Heilwesen, deren VertreterInnen vermehrt aufeinander zugehen und eine respektvolle Annäherung im Sinne des Wohlergehens der PatientInnen versuchen.

Im Juli 2018 hatte ich die Möglichkeit an einer mehrwöchigen Forschungsreise nach Malawi teilzunehmen. Das Ziel dieser Reise war es traditionelle HeilerInnen, die mit der Kraft ihrer Ahnen-Spirits arbeiten, zu besuchen. Wir wollten mehr über die lokal praktizierten Heiltanzrituale erfahren, die angewendet werden um Personen

1 Uxorilokal (lat.: uxor – Ehefrau) ist die moderne Bezeichnung für „mit oder nahe der Familie der Frau lebend" und ersetzt den etwas engen Begriff matrilokal. Zwei Drittel der malawischen Volksgruppen leben in dieser Wohnform, d.h. dass der Mann nach der Heirat seine Herkunftsfamilie verlässt und in den Clan der Ehefrau – die meist nicht im gleichen Dorf wohnt – zieht. Ethnologen erkennen einen Zusammenhang mit dieser Residenzregelung und der innergesellschaftlichen Harmonie, da bei einer Kriegsführung zwischen den Dörfern die männlichen Familienclanmitglieder sich gegenseitig bekämpfen würden. Um die Solidarität der Brüder untereinander zu stärken und der Vereinzelung von männlichen Clanmitgliedern entgegenzuwirken ist die Mitgliedschaft in Masken- und Geheimbünden üblich (Kubik, 1993).

mit einem „Vimbuza" – einem Besessenheitsgeist – zu behandeln[2]. Das Projekt war Teil eines erweiterten Studienangebotes für eine kleine Gruppe von Studierenden der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien, organisiert und koordinierend begleitet von Christine Korischek. Vor Ort leitete Moya Malamusi, Universitätslektor und Kulturanthropologe mit jahrzehntelanger Forschungserfahrung zur traditionellen Heilpraxis in Malawi, die Feldforschung. Ich reiste als psychoanalytische Forschungssupervisorin mit, um gemeinsam mit den Studierenden unsere im Verlauf des Prozesses aufkommenden Assoziationen anhand der erzählten Träume zu besprechen.

Unabhängig von den für mich bereichernden Erfahrungen der Traumsupervision und dem gemeinsamen Bemühen unsere Gegenübertragungsreaktionen für das Verstehen des Feldforschungsprozesses zu nutzen (Devereux 1973), ergab sich die Gelegenheit mit einzelnen Personen zu sprechen, die sich zur Behandlung bei einer Heilerin befanden. Eines dieser Patientengespräche mit einem Jugendlichen und seinem Vater, möchte ich hier zur psychoanalytischen Reflexion vorstellen.

Die traditionelle Heilerin
(Foto: Marion Harmer)

Theoretische Einführung

Das traditionelle Heilwesen ist stark in der afrikanischen Kultur verwurzelt und stellt eine wertvolle Bereicherung zur klassischen westlich orientierten medizinischen Versorgung dar. Laut WHO Bericht (2008) werden von rund 80% der Bevölkerung in Afrika südlich der Sahara endogene, sogenannte traditionelle, Heilmethoden angewendet. Die Basis der traditionellen Heilkunde bilden Naturprodukte, wie Pflanzen, Samen, Rindenhölzer oder Wurzeln, woraus der „Herbalist", der kräuterkundige Heiler, eine Medizin herstellt, die zum Trinken oder als Waschung verabreicht wird. Mitunter wird die Medizin in Haut-Einritzungen an bestimmten Körperstellen eingerieben, eine Maßnahme, die zum Schutz vor Hexerei zur Anwendung kommt. Das wertvolle Wissen um die Wirkung einzelner Bestandteile und um die Zusammensetzung und Zubereitung der Medizin wird in einem langen Lernprozess von Generation

2 Vimbuza wird speziell im Norden Malawis praktiziert, wo wir konkret mit vier Heilerinnen und drei Heiler Kontakt aufgenommen haben.

zu Generation weitergegeben. Traditionelle HeilerInnen genießen sehr viel Vertrauen in der Bevölkerung, da sie in der dörflichen Gemeinschaft integriert leben und über ein großes psychologisches Einfühlungsvermögen in die Gedankenwelt ihrer PatientInnen verfügen. Sie werden bei körperlichen, psychischen und psychosomatischen Problemen konsultiert – und da der Hexenglaube weit verbreitet ist – sehr häufig bei „Hexereiverdacht“ als mögliche Ursache einer Erkrankung zur Abklärung aufgesucht. Selbst wenn moderne medizinische Einrichtungen aufgesucht werden, wird meist zusätzlich der Rat eines „african doctors“ eingeholt. Ursache dafür ist die tief verankerte Überzeugung, dass Krankheiten soziale und spirituelle Wurzeln haben und nur die traditionellen HeilerInnen die zur Genesung erforderliche Verbindung zur spirituellen Welt aufnehmen können.

Prinzipiell ist zu sagen, dass in der afrikanischen Gesellschaft die spirituelle Komponente – sei es in der Ausübung des christlichen oder muslimischen Glaubens und/oder in der aktiven Teilhabe von traditionellen animistischen Glaubenspraxen – tief im Erleben des Einzelnen eingeschrieben ist. Die Beziehung zu den Ahnen (oder zu Gott) wird als ebenso wesentlich erachtet, wie die Beziehung zu den lebenden Menschen, der Familie und des Clans. Das Individuum ist in seinem Selbstempfinden in ein komplexes Verständnis von Natur und Gesellschaft eingebettet und zieht daraus ein spezielles Identitätsverständnis, das Vamik Volkan mit seinem Begriff der Großgruppenidentität beschrieben hat:

„Die Großgruppenidentität – ob sie sich auf die Religion, Nationalität oder Ethnizität bezieht – (definiere ich) als die subjektive Erfahrung von Tausenden oder Millionen von Menschen, die durch ein dauerndes Gefühl des Gleichseins miteinander verbunden sind, während sie gleichzeitig auch viele Charakteristika mit anderen fremden Gruppen teilen.“ (Volkan 1999, S.48).

„Wohlergehen“ – ein afrikanisches Gesundheitskonzept

Der togolesische Psychologieprofessor Lonzozou Kpanake beschreibt in seinem Artikel "Cultural concepts of the person and mental health in Africa" (2018) drei persönlichkeitsformende Aspekte, die das körperliche und seelische Wohlbefinden des Menschen bedingen. Sich gesund zu fühlen bedeutet im Gleichgewicht zu sein mit seinen sozialen und familiären Beziehungen („social agency“), den spirituellen Beziehungen („spiritual agency“), und der eigenen vitalen Kraft („self agency“). Diese drei Bereiche sind stark ineinander verzahnt, es sind kulturell konstruierte Muster mit expliziten und impliziten Normvorstellungen, um sich in seinem Selbstverständnis als „Afrikanerin“ oder „Afrikaner“ zu erleben.

„When exploring cultural concepts of the person in many parts of Africa, one is confronted with a central dynamic of connectedness, defining the person in relation to three types of agency located or elaborated in relation to the social world, the cosmic world and the self" (Kpanake, 2018, S.200).

Kpanake definiert diese drei Bereiche als den gemeinsamen Nenner eines Großgruppenidentitätsgefühls, wenngleich er betont, dass sich Afrika im Wandel befindet, es zu einer Vermischung von westlichen Einflüssen mit der afrikanischen Tradition kommt und die Individualisierung zunimmt. Auch in Malawi ist dieser Traditionswandel sichtbar. So konnten wir während der Studienreise in typische Lebensweisen einer sogenannten „kalten Kultur"[3] (Lévi-Strauss,1981) eintauchen, etwa bei der Teilnahme an einem gule wankulu Maskentanz, der zum Gedenken an ein verstorbenes Mitglied des Maskengeheimbundes organisiert wurde. Hierbei handelt es sich um eine religiöse Tanzzeremonie, die bei den Chewa-Männern im Süden Malawis als Verbundenheit mit den Ahnen kultiviert wird und Initiierten vorbehalten ist. Auch wenn es vordergründig als ein „eingefrorenes" Beibehalten der alten Tradition erschien, so wurden wir von unserem Forschungsleiter, der selbst Mitglied des Nyau-Geheimbundes ist, darauf aufmerksam gemacht, dass sich durch die Einflüsse der Globalisierung der Ritus bereits verändert habe.[4]

Die Gruppe als Teil des eigenen Selbst und sozialer Resonanzkörper

Um den sozialen Aspekt des afrikanischen Gemeinschaftsgefühls besser veranschaulichen zu können, greift Kpanake (2018) auf das Zulu-Wort *Ubuntu* zurück. Ubuntu drückt ein panafrikanisches Verständnis von Menschsein oder Persönlichkeit aus, das den Einzelnen in seinen Bedürfnissen einem interdependenten Gemeinschaftssystem unterordnet. Gruppensolidarität, Gleichklang, Engagement für die Gemeinschaft sind Ubuntu-Werte, die früh sozialisiert und belohnt werden. Die Ubuntu-Werte werden

3 Der Ethnologe Claude Lévi-Strauss (1981) hat in den 60er Jahren erstmals zwischen „kalten" und „heißen" Gesellschaften unterschieden. Die „kalte Kultur" zeichnet sich durch ihren konservativen, traditionsverbunden Charakter aus, wo ein naturverbundenes mythisch-magisches Weltbild vorherrscht, das den sozialer Wandel minimiert, also „kalt stellt". Das metaphorisches Bild der „heißen Kultur" zeichnet sich durch die rasche Aufnahme von Veränderungen aus wie dies in hoch industrialisierten und auf (technisch-naturwissenschaftlichen) Fortschritt ausgerichteten Gesellschaften üblich ist. Der Ethnopsychoanalytiker Mario Erdheim (1988) streicht die fließenden Übergänge hervor, etwa dass die Einflüsse von „aufheizenden Institutionen," die besonders die Jugend ansprechen, sich auf spezifische Bereiche des kulturellen Lebens auswirken, ohne dass deshalb die Kultur im Gesamten im Wandel sei.

4 Moya Malamusi erzählte, dass im Vergleich zu seiner Jugendzeit die Masken heute weniger aufwendig gestaltet werden, die Jungen hätten weniger Zeit (und Lust) sich der Pflege der Tradition zu widmen. Auch wäre es früher nicht denkbar gewesen in „betrunkenem Zustand" dem religiösen Fest beizuwohnen, wie es einige junge Männer bei der von uns besuchten Veranstaltung taten. Der schleichende Einfluss von „aufheizenden Elementen" auf die Jugend, wie etwa Alkoholkonsum, Bars, Tanzvergnügen zeigt offensichtlich einen veränderten Umgang mit der triebhaften Sexualität an.

durch Fabeln, Geschichtenerzählen und Metaphern weitergegeben, wie etwa: *„the sickness of the eye is the sickness of.the nose – which means your neighbor´s problem is your problem“* (S.201). In diesem Sprichwort steckt auch noch ein weiterer Aspekt des sozialen Selbstanteils, nämlich die moralische Verpflichtung sich für den Mitmenschen einsetzen zu müssen, denn erst der Beitrag zur Gemeinschaft mache die Person zur „wahren Person“. Soziale Verbundenheit und Engagement erhöht so den persönlichen Status, ein Hinausfallen aus der Gruppenidentität kann zum sozialen Tod führen.

Die Beschreibung des Ubuntu-Selbst-Aspektes ähnelt dem von Paul Parin (1968) formulierten Konzept des Gruppen-Ichs,[5] das die Notwendigkeit der Identifizierung mit der Gruppe hervorhebt, um eigene Triebregungen neutralisieren zu können. Die Gruppe fungiert wie ein Resonanzkörper und Projektionsfläche für konflikthafte Fantasien und Impulse des Individuums. So können unliebsame (unbewusste) aggressive und sexuelle Triebregungen zur Stabilisierung des eigenen Selbstgefühls zunächst im anderen – also im außen – untergebracht werden. Z.B. die Angst von einem Neider verhext worden zu sein und sich daher krank zu fühlen. Durch die spezielle Verbundenheit mit der Gemeinschaft kann die Gruppe als erweiterte Ich-Funktion, also als Gruppen-Ich, besetzt werden. Die Angehörigen des Kollektivs oder ein wichtiges Gruppenmitglied (z.B. eine Heilerin) beginnen nun mit der rituellen Verarbeitung dieser Angst. Z.B. befragt die Heilerin ihren Ahnenspirit und stellt aus der daraus gewonnenen Antwort eine Medizin für den Kranken her, die eingebunden in ein religiösem Zeremoniell zu sich genommen werden soll. Über den „Umweg“ der Identifikation mit dem Angehörigen der Gruppe wird die Person in der Bearbeitung der eigenen Affekte gestärkt. Dies führt zu einer Entlastung der Triebspannung im einzelnen Individuum. Das eigene Ich funktioniert wieder autonom und mehr der Realität angepasst. So steht die Heilerin in diesem Beispiel nicht nur für ein Identifikationsmodell auf der vertikalen Achse zur Verfügung (idealisiertes Elternobjekt), sondern sie steht für eine Person, die eine kulturelle Gruppenidentität verkörpert, wozu auch die Verbundenheit mit den Ahnen gehört. So wie ich Parin verstanden habe, geht er von einer zwingenden, essentiellen Notwendigkeit der Gruppe für die Regulierung des eigenen Selbstgefühls des Afrikaners, der Afrikanerin aus. Die in Malawi sehr häufig gehörte Angst vor Verhexung durch einen potentiellen Neider und die Lösung aus diesem Dilemma kann unter Einbeziehung der Gruppen-Ich Konzeption besser verstanden werden.

5 Die Ethnopsychoanalytiker Paul Parin, Goldy Parin-Matthey und Fritz Morgenthaler haben 1954 bis 1971 mehrere Forschungsreisen nach Westafrika unternommen. Klinische Beobachtungen und psychoanalytische Gespräche mit dem Volk der Dogon und Agni führten zur Ausarbeitung von psychoanalytischen Konzepten.

Die Ahnen als Teil des eigenen Selbst

Als zweiten Aspekt sich als erlebte Ganzheit zu empfinden nennt Kpanake (2018) die spirituelle Kraft der unsichtbaren Instanzen („spiritual agency"). Essentiell verankert ist die Überzeugung, dass der Einzelne zur Bewältigung des harten Lebens die Unterstützung von spirituellen Entitäten, wie z.B. Gott, Ahnen, Spirits,.. benötigt.

„Cosmology in many African cultures represents life as such a tragedy that the self alone, as a vulnerable and mortal entity, could never achieve its aspirations. Personhood therefore requires the intervention of spiritual entities to secure the person´s protection against malevolent spiritual forces" (ders. S. 202).

Alles Tun und Erleben unterliegt dem unmittelbaren Einfluss der Ahnen, die als „Schatten" oder „lebendige Tote" im Familienverband wirksam bleiben, oder deutlicher formuliert: *„The place of ancestors in the person´s life reflects the belief that the dead person does not wholly disappear" (S.203).*
Ihre Lenkung beginnt vorgeburtlich, sie begleiten das Individuum ein Leben lang, können beschützen oder ihren Schutz entziehen. Sie sind die Hüter der Familie, der Tradition, Moral und sozialen Ordnung. In Träumen nehmen sie die Verbindung zu den Lebenden auf. Die Traumdeutung hat daher in Malawi eine lange Tradition. Bei Krankheit, sozialem Misserfolg, Familienstreitereien u.Ä. wird davon ausgegangen, dass die Verbindung zur spirituellen Welt unterbrochen ist und diese „Störung" als weiterer Kontaktversuch der Ahnen zu interpretieren ist. So wird etwa angenommen, dass eine Taburegelung überschritten wurde (z.B. unerlaubte Sexualität) oder ein Verstorbener nicht ordnungsgemäß begraben wurde. Um die Vorfahren wieder gütig zu stimmen, und die Symbolsprache der spirituellen Welt zu entziffern, werden traditionelle HeilerInnen konsultiert.

Psychoanalytisch betrachtet nehmen die Vertreter der spirituellen Welt die Funktion eines erweiterten, externalisierten Über-Ichs ein. Der Clan, zu dem auch die verstorbenen Clanmitglieder gehören, tritt als Gewissensinstanz in Erscheinung. Das zuvor erwähnte Gruppen-Ich ist durch seine Bereitschaft charakterisiert, ganz bestimmte identifikatorische Beziehungen herzustellen – zu den Gleichaltrigen oder zu hierarchisch organisierten VertreterInnen.

Parin, Morgenthaler und Parin-Matthèy meinen,
„soweit bei den Identifikationen nicht Personen, sondern überlieferte Wertsysteme eine Rolle spielen, wird das Clangewissen angesprochen. Gerade der Einklang mit den Alten, welche die Träger der Tradition sind, hat eine Über-Ich-Bedeutung. Als Folgen

eines Konfliktes mit den Alten treten depressive Gefühle der Vereinsamung und Angst auf (analog zum Schuldgefühl der Europäer)" (Parin et.al., 1968, S.139).

Im Clangewissen sind Mythen, religiöse Vorstellungen und überlieferte Wertsysteme enthalten, die das Verhalten des Individuums mitbestimmen und sich als idealisierte Eltern-Imagines in den „Alten" und vor allem in den „Ahnen" als Autoritäten festmacht. Parin et al.(1968) meinen weiters, dass das Verhalten der AfrikanerInnen weniger geleitet wird durch Straferwartung oder Schuldgefühle, sondern vielmehr durch Angst und Scham in Bezug auf einander widersprechenden Forderungen der präödipalen Objekte. Die frühen archaischen Mutter- und Vaterbilder sind mächtig – grausam, verschlingend und rächend. Diese versagenden Elternimagines bilden Überichkerne, die projiziert werden, wie z.B. auf die Ahnen, vor denen man Rache befürchtet. Die Funktion der Gruppe ist es nun, Gelegenheiten zu schaffen, wie diese projizierten Inhalte psychologisch verdaut werden könnten. Hier kommen „kulturell passende" Figuren der Umwelt zum Zug, wie etwa DorfrichterInnen oder HeilerInnen. Ihnen obliegt es die (unbewussten) moralischen Regelverstöße, die das Ich autoaggressiv zu zerstören drohen, in ein kohärentes Regelsystem einzubetten. Traumdeutung, Heilungsrituale, Handlungsanweisungen dienen dazu, das Ich zu entlasten, indem erfüllbare äußere Gesetze eingeführt werden, die nun eingehalten werden können, wie etwa ein Reinigungsritual für die Rehabilitierung eines Ahnen durchzuführen. Ziel ist es, die das Ich zu vernichten drohende Aggression so umzuwandeln, dass Angst und Triebspannung reduziert wird.

„Der Konflikt der Triebansprüche mit dem strafenden Anteil des individuellen Überich wird so gelöst, daß sich der Kranke mit den Ansprüchen des Clangewissens identifiziert, das ihm gestattet, die individuelle Schuld durch ein kollektives Ritual zu bannen" (Parin et al. 1971, S.337)

Das abgegrenzte Ich und das erweiterte Körperselbst

Zu einem gesunden Selbstverständnis gehört nach Lonzozou Kpanake (2018) auch jener Selbstanteil der eine „abgrenzende" Funktion verkörpert, ein Ich-Gefühl, wo man sich von anderen Menschen als different erlebt. Dieses „Ich" als Ort der Selbstwirksamkeit ist verantwortlich für das Denken und Fühlen, ist Wirkstätte der Introspektion und des sich Hinterfragens. Hierin unterscheidet sich die in der afrikanischen Kultur sozialisierte Person nicht von einer aus anderen Teilen der Welt. Das Selbst wird weiters als Ort der eigenen vitalen Kraft angesehen, als Wirkstätte der Lebensenergie („self agency"), mit einer unsichtbaren Ausdehnung, die die eigenen Körpergrenzen überschreitet.

„Moreover, the notion of self in many African cultures transcends its bodily, anatomical and physiological substrate“ (ebd. S.215).

Zum erweiterten Selbstanteil gehören etwa Haare, Nägel oder Gegenstände, die in engem Gebrauch mit dem Besitzer standen, wie etwa getragene Kleidungsstücke. Dieser Bereich stellt den verwundbarsten Sektor der Persönlichkeit dar und wird üblicherweise zum Angriffsziel äußerer Aggressoren, die das Individuum schädigen möchten. In dieser Logik ist die Angst vor Verhexung erklärbar. Es besteht die Möglichkeit, dass feindlich gestimmte/ neidische Verwandte durch Manipulation von einzelnen Gegenständen den Besitzer krank machen. Der Angriff kann auch direkt auf das unsichtbaren Selbst gerichtet sein, wodurch Lebensenergie des Opfers abgezapft wird. Kpanake (2018) plädiert dafür möglichst kultursensibel diesen Selbst-Aspekt in der Psychotherapie mit AfrikanerInnen mitzuberücksichtigen, denn *„ignoring such a cultural understanding of the self in clinical practice might lead to total misleading of clients understandings of their illnesses and their expectations“ (ebd. S. 212).*

Die Verschränkung zwischen Seelischem und Körperlichem ist hier offensichtlich. Sigmund Freud (1923) hat in "Das Ich und das Es" auf den Grenzbereich zwischen Körper, Innen- und Außenwelt Bezug genommen. Er schreibt:

“Der eigene Körper und vor allem die Oberfläche desselben ist ein Ort, von dem gleichzeitig äußere und innere Wahrnehmungen ausgehen können. Er wird wie ein anderes Objekt gesehen, ergibt aber dem Getast zweierlei Empfindungen, von denen die eine einer inneren Wahrnehmung gleichkommen kann. Es ist in der Psychophysiologie hinreichend erörtert worden, auf welche Weise sich der eigene Körper aus der Wahrnehmungswelt heraushebt. Auch der Schmerz scheint dabei eine Rolle zu spielen, und die Art, wie man bei schmerzhaften Erkrankungen eine neue Kenntnis seiner Organe erwirbt, ist vielleicht vorbildlich für die Art, wie man überhaupt zur Vorstellung seines eigenen Körpers kommt. (…) Das Ich ist vor allem ein körperliches, es ist nicht nur ein Oberflächenwesen, sondern selbst die Projektion einer Oberfläche“ (Freud, 1923, S.253).

Freud zentriert hier seine Aufmerksamkeit auf den Körper, der als Teil des Selbst mit Empfindungen ausgestattet ist, die sich nach innen und ebenso zur umgebenden Welt ausrichten. Laplanche hat später an dieser Schnittstelle die Konstituierung des Unbewussten – das ja auch das Körperliche miteinbezieht – theoretisch gefasst. Das, was sich im Körper über die Berührungen – also dem Getast – der Pflegepersonen einschreibt sind, so Laplanche, (2004) die rätselhaften infantil-sexuellen Botschaften

des Erwachsenen an das Baby. Laplanche meint damit alle vorbewusst-unbewussten Einstellungen, Gefühle und Phantasien, die als „Störgeräusche“ auf das Kind einprasseln, Teile davon werden mit Phantasien belegt, die zur Selbsterhaltung und Bindung nützlich sind, andere Affekte sind nicht entschlüsselbar, werden verdrängt und bilden so den Kern des Unbewussten. Diesem metapsychologischen Konstrukt folgend wäre es für mich einleuchtend, dass eine afrikanische Mutter an ihr Kind die kulturspezifische Vorstellung eines erweiterten, unsichtbaren Selbst weitergibt, mit all den damit verhafteten intersubjektiven Ängsten.

Die „vitale Kraft“ der „self agency“ kann aus psychoanalytischer Sicht verstanden werden als ein Spüren und sich im Einklang befinden mit der eigenen libidinösen und aggressiven Triebenergie. Diese vitale Kraft ist übertragbar, wie Angela Köhler-Weisker (2015) in ihrer ethnopsychoanalytischen Forschung mit Himbanomadinnen in Namibia feststellte.[6] In der beidseitig emotional hoch besetzten Gesprächsbeziehung zwischen Psychoanalytikerin und Gesprächspartnerin wurde eine Vitalisierung des Körpers erlebt, die zunächst als homoerotisch-sexuelle Anziehung interpretiert wurde. Im späteren Reflexionsprozess konnte dies jedoch anders verstanden werden:
„Schließlich verstand ich, dass bei mir ein Embodiment, die Verleiblichung eines vitaleren Körper-Ich stattgefunden hatte, eine Übertragung der konkreten Zwischenleiblichkeit wie eine Ansteckung, die unbewusst geschah und die ich, als ich sie an und in meinem Körper spürte, zunächst als befremdlich erlebte, da sie mich überraschte. (…) Das Andersartige bezieht sich darauf, was der Körper an Vitalität ausstrahlt, auf die Aktivierung und den Austausch höchst lebendiger libidinöser Energien“ (ebd. S. 293ff).
Köhler-Weisker spricht von einer „libidinösen körperlichen Ansteckung“ – im intersubjektiven nahen Kontakt kam es zu einer Aufwertung und Vitalisierung ihres körperlichen Selbst-Anteils, möglicherweise auch zu einer Erweiterung der körperlichen Selbstgrenzen. Umgelegt auf den Hexereidiskurs erscheint es sinngebend, dass den aggressiven Triebregungen eine ebenso ansteckende Qualität zugeschrieben werden kann. Verhexung, Entzug der vitalen Lebensenergie (Depression) kann psychoanalytisch auch durch den kleinianischen Ansatz der projektiven Verarbeitung von paranoiden Ängsten erklärt werden. Dazu mehr im Fallbeispiel.

6 Die Ergebnisse der Gespräche entstammen aus vier mehrmonatigen Forschungsreisen im Zeitraum von 2002-2010. Angela Köhler-Weisker hat wiederholt – jeweils mit denselben Himbafrauen – ethnopsychoanalytische Gespräche geführt. Das Ziel war in Beziehung mit den Nomadenfrauen zu treten, um zu erfahren wie sich die psychische Struktur der Himba unter den kulturellen Lebensbedingungen entwickelt hat und wie sie beschaffen ist. Ein Ergebnis der Feldforschung ist die Entdeckung einer leibseelischen Energie des vitalen Körper-Ichs.

Im Kontakt mit der Heilerin – Sela Simuchimba

Am nördlichsten Zipfel Malawis, nur einige Kilometer von Zambia und Tansania entfernt, werden wir im letzten größeren Ort, Chitipa, für einige Tage Station machen. Von hier aus sind die umliegenden Gebirgsdörfer nur schwer auf einer Feldstraße zu erreichen. Unser Ziel ist Ksinde Village, ein Dorf, das im Wesentlichen aus einigen Hütten rund um den bescheidenen Tempel und das Wohnhaus der Heilerin Sela Simuchimba besteht. Der Weg zum Dorf ist mühselig, Schlaglöcher erschweren das motorisierte Vorankommen und mitunter muss in präziser Feinarbeit ein Weg zwischen den Gräben gefunden werden. Die uns begegnenden Menschen sind zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs, gelegentlich mit einem einfachen Ochsenkarren oder einem alten Moped. Ksinde Village liegt auf einer leichten Anhöhe und erlaubt weit über die rotbraune grasbewachsene Savannenlandschaft, die von Akazien und Mangobäumen gesäumt ist, hineinzublicken.

Ksinge Village (Foto: Marion Harmer)

Es ist ein abgeschiedenes Plätzchen Erde, wo die traditionelle Heilerin ihre Patienten behandelt und die von auswärts kommenden Hilfesuchenden empfängt. Sela Simuchimba ist eine in der Region sehr angesehene *„asing'anga amizimu"*, dies bedeutet, dass sie zusätzlich zur traditionellen Heilkräuterkunst auch die Arbeit mit Ahnenspirits, den Vimbuza-Heiltanz, Weissagung und Traumdeutung beherrscht, aber auch christliche Elemente – wie Gebetsgesänge – werden in den Heilungsprozess miteinbezogen. Der christliche Glaube ist sehr populär in Malawi und 80 Prozent der EinwohnerInnen bekennen sich zu einer der vielen christlichen Kirchen, wobei viele dieser

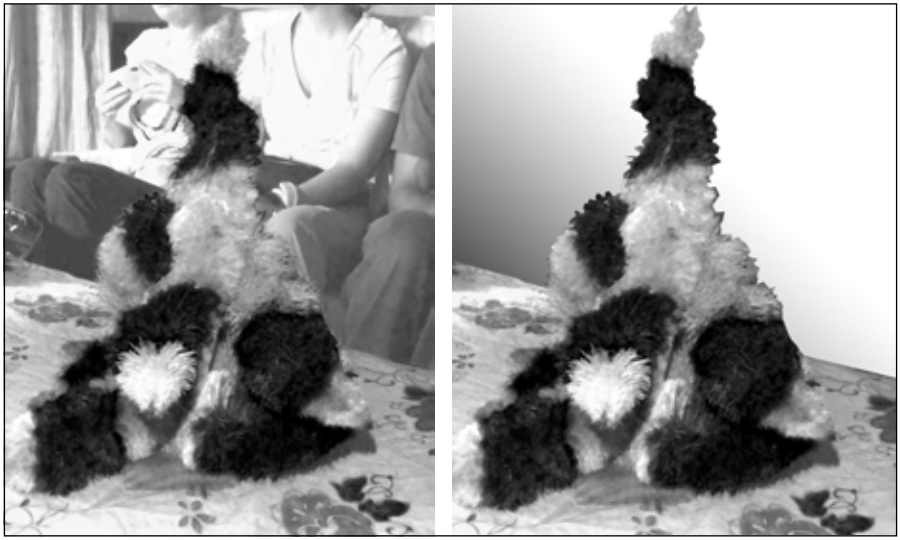
Glaubensgemeinschaften eine auf den afrikanischen Alltag zugeschnittene Mischform mit der animistischen Naturreligion anbieten.
Sela Simuchimba gehört dem kleinen Stamm der Mambew an, ist ortsansässig und kennt die Probleme der hier Verwurzelten sehr gut. Seit 13 Jahren praktiziert die Endvierzigerin, die verheiratet und Mutter von sieben Kindern ist. Entsprechend der üblichen Narration wie die „Berufung" zur Heilerin erfolgte, erzählt auch sie von einer eigenen schweren psychischen Erkrankung, die mit Herzrasen, einem typischen Symptom der Besessenheit des „tanzenden Spirits", einherging.[7]
Um das Leiden loszuwerden wurde sie der Behandlung eines traditionellen Heilers im Nachbarbezirk anvertraut. Dieser erkannte die zweifache Bedeutung des in ihr aktiv gewordenen Ahnenspirits und die hohe Sensibilität seiner Patientin mit diesem Spirit arbeiten zu können. So wurde der Spirit in ihr nicht nur als Verursacher ihrer Erkrankung diagnostiziert, sondern ebenso als Kraftquelle, die für die Vermittlung zwischen dem Jenseits und dem Diesseits fungieren kann. Im traditionellen afrikanischen Heilverständnis wird die Kraft und die Anrufung des Ahnenspirits für die Diagnose und Heilbehandlung von leidenden Menschen eingesetzt. Wird diese Art von Spirit diagnostiziert, so besagt die übliche Erzählweise weiter, dass es auf Dauer nur möglich wird das eigene Leiden zu beherrschen und symptomfrei leben zu können, wenn man sich der Ausbildung zur Heilerin unterzieht. So auch bei Sela Simuchimba.
Wird der Erkrankten von außen – einer angesehenen Autorität – diese Fähigkeit zugesprochen, so bedeutet dies im Dienste der Gemeinschaft handeln zu müssen.
Nach einem mehrjährigen Ausbildungsprozess kann und soll eine eigene Praxis eröffnet werden. Als traditionelle Heilerin tätig zu sein ist mit hohem Ansehen verbunden. In der afrikanischen Kultur ist dies jedoch keine persönliche, den eigenen Status erhöhende narzisstische Entscheidung des Einzelnen, sondern ein nach außen delegiertes höchst individuelles Auswahlverfahren. Die Berufung wird so als Akt der Unterwerfung unter die Zuschreibung äußerer Autoritäten (dem Wunsch des Ahnenspirits und des erfahrenen Heilers) dargestellt. Das Selbst wird durch das Clan-Gewissen bzw. der Einbindung des Gruppen-Ichs entlastet. Die potente Berufsfunktion – die einem unbewussten individuellen Wunsch entsprechen könnte – kann nun sowohl vom Individuum als auch von der Gesellschaft als „nicht zu beneidende" Position internalisiert werden.

7 Eine analoge Narration wurde Paul Parin bei seinen Forschungen der Agni in Westafrika von einem Dorfchef über die Berufung seine Tochter berichtet, die Geld und Kleider stahl und aus dem Haus der Großmutter weglief: „Bereits als sie ganz klein war, wußte man, daß etwas mit ihr nicht stimmt. Sie saß oft den ganzen Tag in einer Ecke ohne ein Wort zu sprechen. Sie machte Bewegungen, die niemand verstand. Es sah aus wie der Tanz der Magierinnen. (…) Wenn einer ein Magier ist, muß er tanzen, um sich zu entlasten. Wenn er nicht tanzen kann, ist es möglich, daß er verrückt wird. Es steigt ihm in den Kopf und er kann nicht mehr denken. Es ist dann so, als ob ihn jemand in der Seele angebunden hätte." (Parin, S.310).

Im Dorf angekommen laufen zunächst alle Kinder zusammen und bestaunen uns, die „mzungu“, wie Weiße in der Landessprache Chichewa genannt werden. Wir waren vorangekündigt und wurden bereits erwartet. Die Heilerin, ihr Ehemann und ein Assistent heißen jede Person der Forschungstruppe mit einem komplexen Begrüßungsritual willkommen. Sela Simuchimba trägt ein bunt bedrucktes Kleid, das sie später bei der Vimbuzazeremonie gegen ihre persönliche Heilerinnen-tracht, ein weißes Kleid mit rotem Kreuz, austauschen wird.

Die Eingangsszene

Die Forschungsgruppe wird zum Gespräch ins Haus der Heilerin gebeten. Über einen schmalen Vorraum erreichen wir das Wohnzimmer, das nur durch einige Stoffvorhänge vom Eingangsbereich abgetrennt ist. Es ist ein halb-öffentlichen Ort, der sich so nach und nach mit wichtigen und neugierigen Personen des Dorfes füllt. Es ist ein einfacher, liebevoll gestalteter Raum mit wenigen Möbelstücken aus Holz. Der Couchtisch ist mit einer bestickten Tischdecke bedeckt und darauf befinden sich zwei bunte „Zierobjekte“, die die Aufmerksamkeit unserer Gruppe auf sich ziehen. Auf einem etwa 15cm hohem Holzständer sind Plastik-Girlanden befestigt, die eine rosa-grün-gelbe Pyramidenskulptur formen. Mich irritieren diese Gegenstände, vor allem deshalb, weil ich weder Form noch Funktion in etwas Vertrautes einzuordnen weiß. Die Tischdeko wirkt afrikanisch und befremdend europäisch ebenso, ich befinde mich mitten drin in den Irritationen der Feldforschung und es werden sich ständig weitere Rätsel auftun.



Tischdekoration bei der Heilerin (Foto: Anita Dietrich-Neunkircher)

Während des Zuwartens schwirrt eine Fliege lästig herum und entzieht sich unserem Bemühen sie zu verscheuchen. Einer der Anwesenden kommentiert dieses Szenario als *„it was sent from someone to listen!“* und alle lachen. Ohne es zu wissen, sind wir bereits mitten im Geschehen des Hexereidiskurses angekommen, einer ständig präsenten Angst-Lust, dass ein sich vom Wissen ausgeschlossener Angehöriger neidvoll rächen könnte, indem diese Person von extern jemanden aus der Community verhexen würde.

Zunächst wollen wir von Sela Simuchimba über ihrem Berufsalltag als Heilerin erfahren. Wir hören, dass sie von vielen PatientInnen mit psychosomatischen oder spirituell verursachten Beschwerden konsultiert wird, die von weit her anreisen. Da der Heilungsprozess seine Zeit braucht, ist es üblich, dass sich die Kranken für mehrere Wochen bis Monate stationär bei der Heilerin einrichten. Sie können in kleinen Hütten im Dorf wohnen, wo sie von den sie begleitenden Angehörigen gepflegt werden und parallel dazu von der Heilerin, ihrem Mann oder dem sich in Ausbildung befindlichen Assistenten kräutermedizinisch versorgt werden. Jene, die unter einem Vimbuza-Spirit leiden werden dreimal wöchentlich mit dem von ihr angebotene Vimbuza Heiltanzritual behandelt.
Sela Simuchimba wirkt ernst, hört hellwach unseren Fragen zu und beantwortet diese geduldig. Ab und zu ergänzt ihr Ehemann, der neben ihr sitzt, eine Frage. Obwohl er selbst im Heilwesen tätig ist, wird körpersprachlich und in der Art der Kommunikation deutlich, dass seine Frau die Autorität darstellt. Er übt den Beruf des Herbalisten aus, eine traditionell medizinische Tätigkeit die durch eine Lehre – ohne spirituelle Berufung – erworben werden kann. So kann er seine Frau unterstützen.
Schließlich hören wir, dass zurzeit auch ein Langzeitpatient da ist, der knapp vor der Abreise steht und gemeinsam mit seinem Vater für ein Gespräch zur Verfügung stehen würde. Wir nehmen dieses Gesprächsangebot dankbar an.

Das Patientengespräch – Clement und sein Vater Ufeno[8]

Clement ist ein fünfzehnjähriger Schüler, der nun nach einem zweimonatigen Aufenthalt bei Sela Simuchimba als geheilt in sein Dorf und seine Schule zurückkehren kann. Der junge Mann spricht nur Chichewa, eine in Malawi übliche Amtssprache, die auch von unserem Forschungsleiter gesprochen wird. Clement setzt sich zwischen Moya Malamusi und die Heilerin und blickt zunächst verlegen zu Boden. Ganz anders sein Vater Ufeno, der raumgreifend und heftig gestikulierend zwischen der Heilerin und einer Studentin Platz nimmt und sofort auf Englisch, der zweiten offiziellen Amtssprache, zu reden beginnt. Sichtbar stolz und zufrieden erzählt Ufeno die Krankengeschichte des Sohnes,

8 Personen anonymisiert

wobei er in höchsten Tönen die Heilerin lobt, die er aus Respekt „Mama Simuchimba“ nennt. In meiner Gegenübertragung stellt sich spontan ein Gefühl ein, dass er uns von *seiner eigenen* Heilung erzählen möchte, so als wäre die Erkrankung seines Sohnes auch die Geschichte einer sich veränderten Beziehung zwischen den beiden geworden.

Zunächst hören wir vom Vater, dass der Sohn an hohem Fieber – einem typischen Malariasymptom – erkrankt war, weswegen er mit ihm auch das örtliche Spital aufsuchte. Trotz medikamentöser Behandlung konnte das Fieber nicht gesenkt werden, worauf der behandelnde Arzt in seiner Ratlosigkeit (dem Vater) eine dreifache Handlungsempfehlung ausspricht: er könne mit Clement den Beistand der Kirchenleute erbitten, also zu den „prayers“ gehen, alternativ könne er einen „african doctor“ aufsuchen oder noch ins größere Bezirkshospital fahren, um den Verdacht auf cerebrale Malaria weiter untersuchen zu lassen. Ufeno entscheidet sich für die dritte Alternative, dem Chitipa-distric-hospital – jedoch steigt das Fieber hier kontinuierlich an, der Jugendliche isst und trinkt nichts mehr, schwitzt und verfällt schließlich in einen halb-komatösen Zustand. Die Ärzte meinen, aus westlich-medizinischer Sicht hätten sie jede Behandlungsform versucht, es gäbe keinen Weg mehr dem Sohn zu helfen. Ufeno ist verärgert und überlegt „die prayers“ aufzusuchen – sein Herz jedoch hätte ihm geraten zu „Mama Simuchimba“ zu gehen![9]
Bei der Heilerin angekommen, so erzählt Ufeno weiter, wäre sein Sohn bereits „halb tot“ gewesen, „konnte nicht sprechen, nichts essen“ und alle, die ihn kannten hätten über den Krankheitszustand von Clement zu weinen begonnen. Im Erstkontakt mit der Heilerin sagte diese zu ihm: *„This is your youngest son. They had already put him in the box of magic. Call him! Call him! Sometimes he will come!“* Daraufhin hätte der Vater immer wieder im Beisein der Heilerin zu dem vor ihm liegenden Sohn „Clement! Clement!“ gerufen, bis dessen starrer Blick sich löste und seine Augen begannen sich zu bewegen. Und schließlich antwortet der Sohn auf die Zurufe auch mit einem *„hä?“* Nun habe sie gewusst, sie könne ihn ins Leben zurückführen, da der schlechte Spirit aus seinem Körper herausgetreten wäre.

Moya frägt den Vater, ob dieser wisse, warum sein Sohn in diesen Zustand gekommen wäre? Darauf windet sich Ufeno heraus, versteht zuerst die Frage nicht und antwortet schließlich, dass die Heilerin mit einem Hammer die verhexten Nägel entfernt hätte. Allerdings hätte sie ihm nicht gesagt, wer dies getan hätte, um daraufhin schnell und

9 Erst später erfahren wir, dass Ufeno selbst ein „father of church“ ist, ein Priester, der in seinem weit entfernt liegendem Dorf eine Gemeinschaft von Gläubigen um sich versammelt hat.

unter Lachen zu ergänzen, dass sie gesagt habe: *„You have no deal with your son!“*[10]
Im nächsten Schritt richten wir unsere Fragen direkt an Clement, die von Moya Malamusi übersetzt und rückübersetzt werden. Clement erzählt, dass er nicht weiß, was mit ihm los war, er hätte keine Erinnerung und keine Gefühle mehr zu der Phase der Erkrankung. Im Nachhinein habe man ihm erklärt, dass er Malaria gehabt hätte. Wir fragen nach, was passiert sei, bevor er erkrankte? Es wäre an einem Samstag gewesen, als er zur Kirche ging. Er bemerkte, dass er sich schlecht fühlte und sein Zustand immer schlechter wurde. Später fällt ihm noch ein der Erkrankung vorausgehender spielerischen Kampf ein, dabei handelte es sich um einen Streit mit seinem besten Freund. Ich frage nach, ob er einen Traum erinnere, bevor er erkrankte? Clement verneint, jedoch mischt sich dann Ufeno ein. Es stellt sich heraus, dass sein Sohn ihm drei Tage vor der Erkrankung diesen Traum mitgeteilt haben soll:

Der Traum des Sohnes an den Vater:

„My spirit is talking me, that you, my father should go with me to fastening for four days. Perhaps in the mountains, without any food. The problems which are coming to me will end up at that place. To achieve that things what are coming to my life.“ Der Vater ergänzt weiter: „But I did not know what is coming to his life. I did not know what he ment by saying that. And later on he was sick.“

Im weiteren Gespräch mit Clement erfahren wir, dass er sich gut und geheilt fühle. Als Heilbehandlung wurde ihm eine aus Hölzern zubereitete Medizin sowohl zum Trinken als auch für Waschungen verabreicht. Nun wäre er wieder zu Kräften gekommen und müsse an keine Probleme denken. Einen Vimbuza-Spirit fühle er nicht in sich, aber er würde es mögen „einfach so“ zur Trommelmusik zu tanzen.
Allerdings würde er seine Mutter, Freunde und Geschwister vermissen und sich schon auf zu Hause freuen. Als eine Kollegin nachfragt und meint, dass dies eine spezielle nahe Zeit hier mit seinem Vater wäre und ob er dies genießen würde, wird er in seiner Antwort ausweichend und betont, dass er hier viele Freunde gefunden hätte. Auf unsere Frage, welchen Beruf er einmal ergreifen wolle, wenn er erwachsen sei antwortet er voller Überzeugung: Pilot! Wir lachen und scherzen, dass wir dann mit ihm fliegen könnten, worauf unser Forschungsleiter und der Vater von Clement sofort ergänzend hervorheben, dass damit gemeint sei: *„Only day time pilot – not in the night!“*

10 Aus der zusätzlich zur persönlichen Mitschrift verwendeten Tonbandaufnahme (Dank an Marion Harmer) ist diese Sequenz schwer verständlich, es kann so viel bedeuten wie: du hattest nichts mit ihm zu tun, bist schuldlos an seinem Zustand gewesen – aber auch: du hast dich nicht um ihn gekümmert.

Ein ethnologisches Verständnis der Krankengeschichte und erste Gegenübertragungsirritationen

Das Gespräch mit Clement und seinem Vater wird mehrfach mit Moya Malamusi nachbesprochen.[11]

Einige Mitglieder der Forschungsgruppe äußern spontan ihre Eindrücke zur Vater-Sohn-Beziehung. Diese wirkt auf uns nahe und innig, aber auch irritierend in der überschwänglichen Theatralik, wie der Vater die Heilung seines Sohnes vortrug. Auch die – nicht nötige – von seinem eigenen Bedürfnis heraus entworfene „respektvolle" Anrede der Heilerin mit „Mama Simuchimba" lädt zu Assoziation ein. Ufeno erweckt den Anschein großer Erleichterung, als hätte die Heilerin „als große Mutter" vor allem *ihn* errettet. Moya teilt diese Ansicht und betont immer wieder, dass hier etwas verdeckt sei und die Beziehung wäre viel, viel zu „nahe" zwischen Vater und Sohn![12]

Aus ethnologischer Perspektive erfahren wir, dass die Formulierungen „box of magic" und „magic nails" übliche Redewendungen sind, um Hexerei als Krankheitsursache anzunehmen. Ein böser Spirit, eine Verkörperung des Neides eines Angehörigen, könne sich darin manifestieren, indem die Lebensenergie des Opfers angegriffen wird. Ist die „vitale Kraft" einer Person geschwächt, so rutscht diese Person immer näher hin zur Seite des Todes, hin zur Box, sprich zum Sarg. Die Hexereinägel entsprechen dabei den Angriffen, der die Person ausgesetzt ist. Moya Malamusi betont, wie wichtig es in der afrikanischen Beziehungsgestaltung sei, zu „heiße" (=sexuelle oder aggressive) Themen und Inhalte mit Metaphern oder einer blumigen Sprache zu umschiffen. Konflikthaftes, vor allem Beschämendes, soll nicht direkt benannt werden, um dem Gesprächspartner die Möglichkeit zu geben ohne Gesichtsverlust aus der Kontroverse hervorgehen zu können. Sexuelles direkt anzusprechen, erzeuge Hitze, zu viel Nähe, vor allem wenn kein Dritter dabei wäre – und da wo zu viel Nähe wäre, wäre die Gefahr einer Verhexung potentiell möglich und wahrscheinlicher. Pointiert formuliert vom Ethnologen und Afrikakenner David Signer (2004): *„Die Hexerei ist in gewisser Weise die Nachtseite der Verwandtschaft"* (ebd. S.373).

Die Behandlung der Heilerin bestand nun darin, den „bösen" Spirit aus dem Körper (dem unsichtbaren Selbst) des Sohnes herauszubekommen. Aus der Hexereilogik heraus kann derjenige, der verhext hat, auch am ehesten diesen Vorgang rückgängig machen. Daher habe Sela Simuchimba den Vater aufgefordert, den Sohn zu rufen – metaphorisch betrachtet: ihn aus dem halbtoten komatösen Bereich ins Leben

11 Weiters danke ich der Ethnologin Dr.in Sophie Kotanyi, die im Rahmen einer Fallsupervision am Frankfurter Psychoanalytischen Institut ihr Wissen zum Verhexungsdiskurs beisteuerte.

12 Zur genaueren Lekture wird empfohlen: Malamusi, Moya Aliya (2016): Za Using ´anga Ndi Ufiti – About Healing Practice and Witchcraft.

zurückzurufen. Die Heilerin hätte entdeckt, dass der Grund für das Leiden des Buben vom Vater kommen würde. Entsprechend der kulturellen Sprachregelung habe sie nur „indirekt“ mit Ufeno gesprochen[13], denn jemanden „zum Rückholruf“ aufzufordern, wäre eine übliche Handlungspraxis in der Gemeinschaft der Zauberer und Heiler. Das „hä?“, die schwache Antwort auf den Ruf des Vaters, hätte die Bedeutung, dass die Heilerin den Kranken aus den Händen des schlechten Menschen befreit habe. So könne die Heilerin auch offiziell sagen: der Bub ist zum Leben zurückgekehrt, jetzt können wir das Problem beheben! Die anschließende medizinische Behandlung stelle sicher, dass die schwarze Magie („the bad power“) des Vaters ausgeschwemmt und somit entfernt werde. Aber warum, aus welchem Motiv heraus würde ein Vater den Sohn um seine Lebenskraft bringen wollen? Aus afrikanischen Perspektive wäre dies ein Mittel zur Wahl um das eigene Ansehen und die eigene Mächtigkeit zu erhöhen. Clement´s Vater bekleidet als Priester eine machtvolle Position, diese könne er weiter stärken, indem seine Kirchengemeinde ihm schwarze Magie zutrauen würde. Imstande zu sein, den eigenen Sohn mit Zauberei töten zu können, käme einer Warnung an Außenstehende gleich, damit diese ihm mit nötigem Respekt und vor allem Ehrfurcht weiterhin entgegentreten würden. Moya meint ferner, dass diese lange und einseitige Betreuungssituation des Vaters – noch dazu ohne Ablöse durch einen anderen Verwandten – unüblich sei. Später teilt er mit uns noch eine Information – er habe nämlich den Vater nach dem Gespräch gefragt, warum seine Frau das Kind nicht begleiten würde. Daraufhin hätte die Ehefrau ihrem Gatten geantwortet: Du bist schuld, du musst daher beim african doctor sein! Die zusammengefasste Einschätzung von Moya Malamusi wäre, dass der Vater – möglicherweise vorsätzlich – den Sohn verhext habe um seine eigene spirituelle Mächtigkeit vor anderen zu erhöhen.

Psychoanalytische Einschätzung des Gesprächs[14]

Ein wesentlicher Aspekt meines „Feldeintrittes“[15] bei der Heilerin Sela Simuchimba war, wie ich jetzt aus einer reflexiven Distanz sagen kann, eine vorbewusste

13 Wie genau diese „indirekte“ Handlungsanweisung gegeben wurde, ging aus dem Gespräch nicht hervor. In der Regel sprechen die HeilerInnen von den Botschaften ihrer Spirits, die ihnen Handlungsempfehlungen eingegeben hätten.

14 Der Fall wurde von mir im Rahmen des Seminars „Soziokulturelle Quellen von Störungen in afrikanischen und islamisierten Kontexten“ am Frankfurter Psychoanalytischen Institut vorgestellt. Ich danke Frau Dr. Angela Köhler-Weisker und den Teilnehmerinnen für ihre hilfreichen Assoziationen.

15 Der Eintritt in eine fremde Kultur bringt für die Feldforscherin eine unüberschaubare Fülle von Eindrücken mit sich, die irritieren, ängstigen und dazu verführen, vorschnell das Wahrgenommene in ein bekanntes Raster einbauen zu wollen. Im Sinne der ethnopsychoanalytischen Forschungstradition habe ich meine Irritationen und Eindrücke in einem Forschungstagebuch festgehalten. Fotos, Ton- und Videomaterial unterstützten im Nachhinein die Aufarbeitung und Analyse des im Kulturkontakt wahrgenommenen Fremden.

Wahrnehmung der Verbindung von machtvoll-potenter Sexualität und dem befürchteten neidvollen Angriff darauf. Wir erinnern uns: da gab es den Tischschmuck und den Witz, dass die Fliege ein Hexerei-Spion sein könnte. In meiner Irritation habe ich möglicherweise ein kulturspezifisches Bild aufgenommen, wie PatientInnen – in ihrer Vorübertragung – die Heilerin sehen möchten, wovor sie sich jedoch auch fürchten. So können die auf dem Tisch befindlichen Zierobjekte der Heilerin – mit ihrem harten Holzkern und der darum herum drappierten „biegsamen" kuschelig-fluschigen Ausformung – als zwei bisexuell-phallische Objekte betrachtet werden. Die pyramidenförmige Struktur erinnert ferner an zwei prall gefüllte, nährende afrikanische Brüste – die schön präsentiert den „Heilerinnentisch" schmückten. So interpretiert, soll die Heilerin als mächtige Frau ausgestattet wahrgenommen werden – in ihrer archaisch-präödipalen als auch in ihrer ödipal-phallischen Potenz. Die gute Nahrung der bunten, fröhlichen Mutterbrüste – „die Tagseite" – stellt den Wunsch nach genährt und geheilt werden dar. Das Mutterintrojekt der paranoid-schizoiden Position beinhaltet jedoch auch verfolgende Züge, wie im Witz zur Hexerei die „Nachtseite" der gefürchteten Heilerinnenpotenz ebenso zum Ausdruck kommt.

Der Vater

Sela Simuchimba beeindruckte mich nachhaltig mit ihrer einfühlsamen Intervention, den Vater dazu aufzufordern, den Sohn „bei seinem Namen zu rufen". Aus meinem Verständnis heraus hat sie den Vater dazu gebracht, sein verworfenes, wohl unbewusst abgelehntes Kind, wieder positiv psychisch zu besetzen. So wird dem Sohn „im Namen des Vaters" ein wieder neuer symbolischer Platz in der Männerhierarchie zugewiesen, wo beide leben und überleben dürfen und eine Vater-Sohn-Rivalität nicht tödlich enden muss. Es ist eine psychotherapeutische Intervention, die zur Entlastung des Vaters führt und zur nachhaltigen Entspannung der Beziehung beiträgt. Ufeno hat uns voller Dankbarkeit die Genesungsgeschichte seines Sohnes präsentiert, und ich denke, dass es auch wichtig war, dass diese im Beisein der Heilerin vorgezeigt wurde. Somit kann er ihr gegenüber seine Ehrerbietung ausdrücken – also seine positive Übertragung – denn die Heilerin als Mutterfigur hat seine – für ihn beschämenden Wünsche – nicht öffentlich gemacht. Im Unterschied zur kulturell differenten Herangehensweise der Psychoanalyse, nämlich unbewusste Wünsche dem Bewusstsein zugänglich zu machen um die im psychischen Konflikt gebundene Triebenergie für das Individuum loszulösen, verfolgt die afrikanische Heiltradition andere Gesetzmäßigkeiten. Wesentlich erscheint, dass die Anerkennung einer interpersonellen Schuld hier über den „Umweg" einer Schuldauflösung durch eine spirituelle Autorität zu erfolgen hatte.

„Der Unterschied liegt darin, daß sich die psychoanalytische Deutung an das Ich wendet, während der Heiler zuerst ein verändertes, kollektiv gültiges Überich anbietet. Das Endergebnis ist wohl nicht sehr verschieden. Wir wissen heute, daß es auch in der Widerstandsanalyse vor allem zu einer Umorganisation der Abwehr kommt" (Parin et al. 1971).

Sela Simuchimba bewahrt Ufeno davor, seine väterlich-priesterliche Würde in der Dorfgemeinschaft zu verlieren: Zwei Monate Kur sind ein Zeithorizont, in dem mögliche Hexereivorwürfe an ihn verstummen können und zusätzlich kann er so in Eintracht mit einem völlig gesundetem Sohn zurückkehren. In der afrikanischen Heilpraxis wird zwar analog zur westlichen Psychoanalyse mit einer Verdachtshypothese gearbeitet, jedoch soll eine „Benennung" vermieden werden. Den Hexereiverdacht auszusprechen käme einer „Entgleisung des Beziehungsgefüges"[16] nahe, da rohe triebhafte Impulse aufgrund ihrer archaischen Qualität enorm angstauslösend für das Individuum sind, jedoch durch eine Projektion nach außen bearbeitet werden können. Die Heilerin arbeitet hier mit einem suggestiven Element: sie sagt dem Vater: „er ist dein jüngster Sohn, „man" habe ihn verhext und „man" könne versuchen ihn zurückrufen!" Damit lässt sie Ufeno wissen, dass zwischen einem sehr alten Vater[17] und seinem jungen Sohn Rivalität, Hass oder Neid (auf die Jugendlichkeit) eine Rolle spielen kann und er aus diesem Grunde zur psychosomatischen Erkrankung seines Sohnes beigetragen habe. Der Vater nun kann sich mit der Heilerin als phallische Aggressorin – die jedoch nicht destruktiv ist, sondern den väterlichen Konflikt kulturspezifisch deutet – identifizieren. Mittels des Mechanismus der Identifikation mit dem Aggressor kann Ufeno an dem milderen Überich der Heilerin mitpartizipieren und somit die wesentlich bestrafenderen introjizierten Objekte seiner Herkunftsfamilie durch ein wohlwollenderes „Heilerinnen-Introjekt" ersetzen. Ufeno kann sich so selbst als „Hexer" erkennen, aber als einer, dem zugetraut wird, die bösen Todeswünsche gegenüber seinem Sohn wieder abzuwenden.

Wenn wir uns der erzählten Trauminszenierung zuwenden, dann tritt der unbewusste Konflikt des Vaters nochmals deutlich hervor. Der Vater erzählt den Traum, er will erzählen, „in ihm drängt etwas" und zwar so, dass zunächst unklar ist, wer von den beiden Männern denn geträumt habe. Alleine diese Inszenierung der Traumerzählung macht nochmals die hitzige, infantil-triebhafte Verschränkung zwischen dem

16 Ich danke Dr. Angelika Köhler-Weisker für diesen Hinweis, der das schwebende Austarieren von „zu heißen" sexuellen oder aggressiven Triebimpulsen passend nachvollziehbar beschreibt.

17 Clement ist der Jüngste der Geschwisterschar, er hat fünf ältere Brüder und eine ältere Schwester. Sein Vater wird etwa 70 Jahre alt sein.

väterlichen Unbewussten und dem seines Sohnes deutlich. Clement ist in der Pubertät, er ist 15 Jahre alt und wird mit seiner jugendlich-sinnlich-sexuellen Ausstrahlung seinen Vater bald „in die Tasche/in die Box stecken können". Clement will im Traum, dass sein Vater mit ihm „fasten" gehen solle. „Fasten – nichts essen" kann als Gegenteil von „viel essen – auffressen" gedeutet werden.

Der Ethnopsychiater Henri Collomb (1978) beschreibt in seinem Artikel „Hexerei-Menschenfresserei und Zweierbeziehung" wie in der unbewussten Kannibalismusphantasie die eigene orale Gier auf die menschenfressenden Hexen projiziert wird, denn das Übel wird immer externalisiert und dient so der eigenen Angstabwehr. Dieser Mechanismus der frühen Angstabwehr wurde von Melanie Klein (2001) mit ihrem Konzept der paranoid-schizoiden Position und der Verarbeitung des Neides dargelegt. Das erste Teilobjekt, die mütterliche Brust, wird nicht nur als nährend (= gut) sondern ebenso durch Frustrationserlebnisse als abweisend (= böse, verfolgend oder auffressend) erlebt. Diese unbewusste Phantasie einer frühen Objektbeziehung kann und wird immer wieder reaktiviert, wenn es darum geht, das Objekt als „gespalten" erleben zu wollen. Der Hexereidiskurs bedient sich dieser frühkindlichen Angst vor dem Aufgefressenwerden und dient der Abwehr der eigenen verschlingenden, neidischen Impulse – die eben projiziert werden müssen, da sie das Ich zu überwältigen drohen. Der Hexer, dem diese Strebungen zugeschrieben werden, repräsentiert das fressende, phallische mütterliche Partialobjekt der symbiotischen Phase.

Angela Köhler-Weisker (2015) sieht den Hexereidiskurs als kulturspezifischen Abwehrmechanismus an, jedoch auch als *„ein Erklärungsmuster, das in magischer Weise für etwas unfassbar Grauenhaftes wie Krankheit und Tod das Bedürfnis nach Verstehen stillt"* (ebd. S. 574). Der Glaube an die Hexerei wird so zum wichtigen Gruppenregulativ, wie Moersch (1984) bezugnehmend auf Collomb meint: *„...dass es sich bei der Hexerei nicht (nur) um eine auf die Phantasie reduzierte Form von Kannibalismus handelt, sondern um eine soziale Institution als Regulativ für Aggressionen und somit als Garant für die Aufrechterhaltung der durch das Gesetz gebotenen Ordnung"* (ebd. S. 686).

Im Vater gibt es ein unbewusstes Wissen seiner gierigen, auffressenden Impulse um noch größer zu werden. Nicht zufällig muss er nach der Traumerzählung zweifach beteuern, dass er „nichts gewusst hätte", sich der Folgen der mangelnden väterlichen Zuwendung eben nicht bewusst gewesen wäre. Die Erleichterung, die ihm deutlich anzumerken ist, kann als Gefühl einer gelungenen Wiedergutmachung interpretiert werden (vgl. Klein, 2001). Die unbewusste Phantasie, das geliebten Objekt (Sohn bzw. frühes mütterliche Partialobjekt) nachhaltig beschädigen oder verletzen zu wollen, kann zurückgenommen werden. So siegt die Liebe über den Hass.

Der Sohn

Die körperlichen Symptome von Clement erinnern unschwer an einen klassischen hysterischen Konversionsanfall, wo ein verdrängter ödipaler Konflikt in verschobener Weise seinen Ausdruck über den Körper finden möchte. Die darin enthaltene symbolische Funktion des hysterischen Symptoms bedarf der Rückübersetzung. Heute geht man davon aus, dass nicht nur ödipale, sondern auch orale und narzisstische Problematiken und Konflikte durch die unbewusste Inszenierung „pseudo-gelöst" werden sollen (vgl. Mentzos, 1988). Der Kranke will anders erscheinen, vor sich und vor den anderen. Clement datiert den Beginn seines „Unwohlseins" auf den Weg hin zur Kirche. Dem wäre ein Streit zuvor gegangen. Nun wissen wir, dass sein Vater ein angesehener Kirchenmann ist, jemand, dem man möglicherweise nicht widersprechen sollte. Aber auch jemand, der einflussreich und mächtig ist, den der Sohn bewundert und ebenso um seine Potenz beneidet. Die Heilbehandlung bestand darin, Clement Substanzen zu verabreichen – für die innere und äußere Anwendung – die eine „ausleitende" bzw. „ableitende" Wirkung entfaltet haben. Es handelte sich um eine kräutermedizinische Prozedur mit hoher Symbolkraft. Wir wissen weiters, dass die Heilerin von Nägeln sprach, die mit Zauberkraft und einem Hammer in die Box oder aus der Box getrieben wurden. Wird das Bild in seiner infantil-sexuellen Symbolkraft gedeutet, so entfaltet sich die unbewusste Phantasie einer homoerotischen Szene. Im hysterischen halb-totem Zustand zeigt sich der Leib des Sohnes (symbolisiert als Körperraum-Kiste) passiv, hingebungsvoll und schwach. Die passive, homophile Unterwerfung des negativen Ödipuskomplexes wird so unbewusst und körpersprachlich inszeniert. Und der, der eindringt mit seinem „Nagel" ist der Hexer, der Vater. Dem unbewussten Wunsch, vom Vater penetriert werden zu wollen, steht die erwachende eigene phallische Aggressivität gegenüber, die im Symptom unterdrückt wird.
Denn, so Köhler-Weisker (2015)

„Um das Zusammenleben zu gewährleisten müssen individuelle Gefühle, insbesondere Aggression und Schmerz (…) kollektiv abgewehrt werden. Der offene Ausdruck aggressiver Affekte wie Wut, Eifersucht, Neid, Rivalität, Enttäuschung wird nicht toleriert. Als abnormes Fehlverhalten verurteilt, kann es zur Exkommunikation aus der Gruppe führen. Da aggressive Gefühlsausbrüche den Zusammenhalt der Gruppe gefährden, müssen diese durch gutes Benehmen und eine hoch entwickelte Affektkontrolle abgewehrt werden. Oftmals somatisiert sich die unterdrückte Aggression und richtet sich in einer unbewussten Wendung gegen den eigenen Körper" (ebd. S.571).

Clement tritt seinem Vater nicht als „streitlustiger", rivalisierender Jüngling entgegen, dieser Wunsch ist auf den Freund verschoben, sondern als einer, vor dessen Wut

und Angriffslust der Vater sich nicht zu fürchten habe. Was soll ausgeleitet werden, also aus der Verdrängung geholt und obendrein verschoben werden? Hier zeigt sich das homoerotisch inzestuöse Begehren ebenso wie der oral-ödipal gefärbte Todeswunsch an den Vater. Noch ein Blick auf den Traum des Jünglings: Er wünscht sich eine Bergtour[18] mit dem Vater – ich würde es übersetzen mit dem Wunsch nach einer „richtig harten Männertour" – wo der Berg als ein Riesenphallus geteilt werden kann, wo eine Initiation von Vater zu Sohn symbolisch erfolgen kann – ohne Fressen, sprich ohne zerstörerischer, neidvoller Aggression bzw. ödipaler Kastrationsangst. Es kommt auch ein Wunsch zum Ausdruck sich aus der infantilen Abhängigkeit und inzestuösen Verstrickung zur Mutter – mit Hilfe des Vaters, in Identifizierung mit ihm – herauslösen zu dürfen. Im Gehen, in der Aktivität kann Triebenergie abgeführt werden, der pubertäre Triebstau umgelenkt werden. Der Traum kann also progressiv, in Richtung des Wunsches nach einer Separation von der Mutter interpretiert werden.

Da der Vater – warum auch immer – für den Sohn als nicht zur Verfügung stehendes Objekt wahrgenommen wird, erkrankt dieser. Die Erkrankung von Clement kann in einer psychoanalytischen Lesart als „Notnagel" in Form einer hysterischen Konfliktverarbeitung gesehen werden, wo durch Erinnerungslücken, Lähmungszustände und psychogene Dämmerzustände in pseudoregressiver Manier ein Rückzug in die Abhängigkeit gewählt werden musste. Die Abfuhr der Triebenergie, die sexuelle Entladung wird im Symptom eingefroren, seine Lebensenergie versiegt. Möglicherweise sollte durch die „abführende Medikation" auch der energetische Fluss angekurbelt werden, die durch Clement´s Bemerkung, dass er nun gerne tanze, als körperlich-sinnliche Lust zum Vorschein kommt. Berührend fand ich auch den Berufswunsch von Clement, nämlich Pilot werden zu wollen. Dieses Bild strotzt doch von phallischer Potenz! Die Zwischenrufe von zwei väterlichen afrikanischen Autoritätspersonen, dass er „nicht in der Nacht" fliegen solle, verweist wieder auf den Hexereidiskurs zurück, denn es sind die Hexer, die nächtens den Besen schwingen! So schlimm solle er es dann doch nicht treiben!

Schlusswort

Diese Forschungsreise hat mich verändert. Ich bin bescheidener und (noch) neugieriger geworden. Bescheiden darin, zu erkennen, dass ich eigentlich nicht weiß, nicht wissen kann, wie Heilung funktioniert. Ich habe mich dem Wagnis ausgesetzt, einzutauchen in eine mir relativ fremde Kultur und habe mit allen Sinnen erfahren, dass es kulturspezifische Phänomene gibt, die Rätsel aufgeben, die nicht einfach aus meinem

18 Moya Malamusi erzählte uns, dass es in Malawi (wie wohl in vielen Ländern der Welt) üblich sei, dass der Vater mit dem Sohn bei Problemen eine Bergtour unternimmt.

psychoanalytischen Wissen und meiner geschulten Intuition heraus erklärbar sind. Und das ist gut so. Ich habe Heilerinnen und Heiler in ihrer sorgfältigen psychotherapeutischen Behandlungspraxis miterleben dürfen – und dafür bin ich dankbar. Ihnen allen gilt meine Wertschätzung und mein Respekt! Viele Menschen haben sich mit offenem Herzen uns Fremden zugewandt und ich habe erlebt, wie traditionelle afrikanische Heilkunst und westliches Medizinverständnis sich ergänzen kann, dass Diversität möglich ist. Manchmal dachte ich: es ist vielleicht gar nicht so ein großer Unterschied ein „african doctor" oder eine Psychoanalytikerin zu sein, wir arbeiten doch beide mit unseren Spirits – oder?

Abschließend möchte ich vor allem unserem malawischen Forschungsleiter für seine Offenheit und Sorgfalt danken, immer wieder bereitwillig zwischen den Welten vermitteln zu wollen, denn *„will man hingegen versuchen, die Menschen in ihrer Gesellschaft selbst mit anderen zu vergleichen, bietet sich kein Maßstab an, der für Angehörige verschiedener Kulturen gleichermaßen paßt. Vernünftiges, moralisches oder sozial wertvolles Verhalten bedeutet bei jedem Volk und in jeder Gruppe oder Klasse wieder etwas anderes. Glück und Zufriedenheit sind Werte, die keine andere als eine gefühlsmäßige Einschätzung zulassen"* (Parin 1971, S. 585).

Mag.ª Dr.in Anita Dietrich-Neunkirchner
Psychoanalytikerin und Lehranalytikerin in eigener Praxis in Wien, Klinische Psychologin, Supervisorin, Universitätslektorin und Leiterin der Gender-Study-Group an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien
Kontakt: anita_dietrich@inode.at

Literatur:

Collomb, Henri (1978): **Hexerei-Menschenfresserei und Zweierbeziehung.** In: Psyche, 32, 463-482.

Devereux, Georges (1988): **Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften.** Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Erdheim, Mario (1988): **Psychoanalyse und Unbewußtheit in der Kultur.** Aufsätze 1980–1987. Berlin: Suhrkamp.

Erdheim, Mario und Maya Nadig (1979): **Größenphantasien und sozialer Tod.** In: Kursbuch 58, 115-128.

Freud, Sigmund (1923): **Das Ich und das Es.** GW XIII, 234–289.

Klein, Melanie (2001): **Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse.** Stuttgart: Klett-Cotta.

Köhler-Weisker, Angela (2015): **Gespräche unter dem Mopanebaum. Ethnopsychoanalytische Begegnungen mit Himbanomaden.** Gießen: Psychosozial-Verlag.

Kpanake, Lonzozou (2018): **Cultural concepts of the person and mental health in Africa.** In: Transcultural Psychiatrie 55, 2, 198-218.

Kubik, Gerhard (1993): **Makisi Nyau Mapiko – Maskentraditionen im bantu-sprachigen Afrika.** München: Trickster Verlag.

Malamusi, Moya Aliya (2016): **Za Using´anga Ndi Ufiti – About Healing Practice and Witchcraft.** Wien: Lit Verlag.

Moersch, Emma (1984): **Psychiatrie in Afrika zwischen Tradition und Moderne.** In: Psyche, 38, 673-695.

Signer, David (2004): **Die Ökonomie der Hexerei, oder, Warum es in Afrika keine Wolkenkratzer gibt.** Wuppertal: Edition Trickster im Peter Hammer Verlag.

Laplanche, Jean (2004): **Die rätselhaften Botschaften des Anderen und ihre Konsequenzen für den Begriff des Unbewussten im Rahmen der Allgemeinen Verführungstheorie.** In: Psyche, 58, 898-913.

Lévi-Strauss (1981): **Das wilde Denken.** Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Parin, Paul, Morgenthaler, Fritz und Goldy Parin-Matthèy (1968): **Aspekte des Gruppen-Ich. Eine ehtnopsychologische Katamnese beiden Dogon von Sanga (Republik Mali).** In: Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen, 27, 2, 133-154.

Parin, Paul, Morgenthaler, Fritz und Goldy Parin-Matthèy (1971): **Fürchte deinen Nächsten wie dich selbst. Psychoanalyse und Gesellschaft am Modell der Agni in Westafrika.** Frankfurt am Main: Suhrkamp.

WHO (2008): **Fact sheet No.134: Traditional medicine.** https://web.archive.org/web/20040302233018/http:/www.who.int/mediacentre/factsheets/fs134/en/

Brunhild, Gunter, Hagen, Krimhild und Siegfried – Literarische Gruppenanalyse eines epischen Stoffes

P. C. Endler

Abstract

Im sozialen Unbewussten des deutschsprachigen Raumes kommt dem Nibelungenlied auch nach 1945 eine besondere Bedeutung zu. Kulturgeschichtlich gesehen diente es ja als Vorlage für Pflichttreue, Loyalität und andere Tugenden, allerdings überwiegend bezogen auf männliche Zirkel und mit dem Ziel, patriarchalische Vorteile zu stabilisieren. Eine tiefenpsychologische Befassung mit dem Nibelungenlied scheint weiterhin zeitgemäß. Die Fragen, die sich dem Gruppenanalytiker stellen, sind: Wie können die Charaktere und Beziehungskonstellationen aus einer zeitgemäßen tiefenpsychologischen Sicht verstanden werden? Was könnte – im Gegensatz zur literarischen Entwicklung der Nibelungensage – eine gruppenanalytisch geleitete Entwicklung dieser Konstellationen sein?

Einleitung

Die Befassung mit Träumen und Mythen ist grundlegender Bestandteil der Psychoanalyse und Tiefenpsychologie (Freud 1900, Abraham 1909, Rank 1909). So schreibt etwa Freud über die Traumsymbolik, sie „gehört nicht dem Traume zu eigen an, sondern beherrscht in gleicher Weise die Darstellung in den Märchen, Mythen und Sagen, in den Witzen und im Folklore“, und sie sei „eine Eigentümlichkeit … unseres unbewußten Denkens … welches … das Material zur Verdichtung, Verschiebung und Dramatisierung liefert“ (1900, S. 699). ‚Heldenhaftigkeit‘ ist positiv besetzt, so bei Freud: „… Personen, die sich von der Mutter ausgezeichnet und bevorzugt wissen, im Leben jene besondere Zuversicht zu sich selbst, jenen unerschütterlichen Optimismus bekunden, die nicht selten als heldenhaft erscheinen und den wirklichen Erfolg erzwingen“ (1900, S. 404). Nach Rank (1909) sind das Überstehen der eigenen Geburt und das Überleben selbst Heldentaten; im Heldenmythos werden verdrängte Wünsche erfüllt. Nach Jung ist die Entwicklung des Helden Abbild verschiedener Lebensphasen jedes Menschen (GW 5, § 553).

Das Thema ‚Nibelungenmythos und Psychologie‘ wird zumeist mit Bezug zu Wagners ‚Ring des Nibelungen‘ wahrgenommen, der das Nibelungenlied 1848 – 1874

archaisch-mythologisch abwandelte (Bingel o.A.), oder mit Bezug zu Hebbels ‚Die Nibelungen – ein deutsches Trauerspiel' (entstanden 1850 – 1860), der die Handlung zwischen heidnisch-germanischem Götterglauben und dem Christentum verortet (Martin 2002, Bender o.A.). Direkt auf den Stoff der im 13. Jahrhundert niedergeschriebenen, aber vermutlich auf Schlüsselereignisse des 5. Jahrhunderts zurückgehenden Nibelungenliedes bezieht sich Berkenbusch-Erbe (2016) in ihrer Analyse psychologischer Archetypen. Nach ihr „gehört zu den Vorstellungen einer Heldenpersönlichkeit, dass der Held von sich selbst absehen kann, was sich auch in Siegfrieds Loyalität und freundschaftlichen Hilfsbereitschaft zeigt", doch dieser „strahlende Held hat auch Schattenseiten" (Berkenbusch-Erbe 2016, S. 5), „Sein Verhalten ist phasenweise deutlich von Selbstüberschätzung geprägt, was letztlich Selbstzerstörung und die Zerstörung Anderer bewirkt" " (a.a.O. S. 7). Hagen von Tronje wird als ‚Anti-Held' klassifiziert, schillernd, widersprüchlich, zwar erfahren und kenntnisreich, aber auch unzuverlässig und betrügerisch (a.a.O. S. 6).

Obwohl Hebbel den Stoff als Tragödie wahrgenommen hatte, wurde die Sage im 19. Jahrhundert zum Nationalepos (Heinzle 2004); Schopenhauer bezeichnete es warnend als patriotische Blasphemie, das Nibelungenlied in den Rang etwa der Ilias zu stellen; nach der Wende zum 20. Jahrhundert verbreiteten sich nationalistische Romane zum Thema. „Das Nibelungenlied ist vielleicht das verhängnisvollste Werk der deutschen Literatur", lautet eine moderne historisch-philologische Analyse, „Zunehmend wurde es zum Kristallisationspunkt für die Ausbildung und Durchsetzung einer National-Ideologie, deren mörderische Konsequenz in der Barbarei des Hitler-Staates und in den Vernichtungsschlachten des Zweiten Weltkrieges zutage trat. Die Unheilsgeschichte seiner neuzeitlichen Rezeption ist dem Werk untilgbar eingeschrieben" (Heinzle & Waldschmidt 1991, S. 1).

„Wer da jetzt kämpft gegen eine gewaltige Übermacht …" sagte Hermann Göring 1943 anlässlich der Schlacht um Stalingrad, und beschwor die Schlussszene des Nibelungenliedes mit „auch sie standen in einer Halle von Feuer und Brand und löschten den Durst mit eigenem Blut – aber kämpften und kämpften bis zum Letzten" (zit. n. Heinzle & Waldschmidt 1991, S. 153).

Im sozialen Unbewussten des deutschsprachigen Raumes kommt dem Nibelungenlied als ehemaligem ‚Nationalepos' auch nach 1945 eine besondere identitätsstiftende Bedeutung zu (Heinzle 2004). Kulturgeschichtlich gesehen diente es ja als Vorlage für Pflichttreue, Loyalität und andere Tugenden, allerdings überwiegend bezogen auf männliche Zirkel und mit dem Ziel, patriarchalische Vorteile zu stabilisieren.

Dabei ist es so, dass „die tragenden Mythen einer Gesellschaft immer auch der Legitimierung eines bestehenden Geschlechterverhältnisses dienen, in diesem Sinne also Herrschaftsmythen sind“ (Rohde-Dachser 1991, 238). Der sozusagen erzieherische Wert, Vernichtung und Untergang als Konsequenzen gewisser Einstellungen und Verhaltensweisen zu illustrieren, hat für viele Generationen nicht im Fokus gestanden. Der Mangel an gleichrangiger Wertschätzung für Frauen erleichterte eine zusätzlich missbräuchliche Verherrlichung von menschenverachtenden, inhumanen Einstellungen. Wenn derzeit Menschen aus patriarchalischen Gesellschaften als Kriegsflüchtende zuwandern, wird die Auseinandersetzung mit der Gleichberechtigung der Geschlechter (auch bei den Autochtonen) zusätzlich aktuell. Eine tiefenpsychologische Befassung mit dem Nibelungenlied scheint weiterhin zeitgemäß.

Im feudal-patriarchalischen Gesellschaftssystem der Nibelungensage (nach der Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen von Bartsch et al., 1997) treffen unterschiedliche Protagonisten aufeinander. Die Fragen, die sich dem Analytiker stellen, sind:

- Wie können die Charaktere und Beziehungskonstellationen aus einer zeitgemäßen tiefenpsychologischen Sicht verstanden werden?
- Was könnte – im Gegensatz zur literarischen Entwicklung der Nibelungensage – eine gruppenanalytisch geleitete Entwicklung dieser Konstellationen sein?

Ziel dieser durch Einzel- und Gruppenanalyse inspirierten Betrachtung ist es, interaktionelle Perspektiven und Möglichkeiten zu skizzieren, durch Verständnis für andere und sich selbst Konflikte zu entschärfen und – etwa durch Perspektivenwechsel – Lösungen zu ermöglichen. In dieser Arbeit zwischen fiktiv-literarischem und tiefenpsychologischem Herangehen gilt es, sowohl Grundkonflikte und Entwicklungslinien der Figuren des Epos als auch andere, verdeckte Einstellungs- und Verhaltensmöglichkeiten der ProtagonistInnen aufzuspüren und ihnen – probeweise – gewissermaßen zum Leben zu verhelfen.

Selbstredend erhebt dieses Unterfangen keinen geschichts- oder literaturwissenschaftlichen Anspruch. Es entspringt dem Interesse, analytische Paradigmen sowie spezifisch analytische Prozessgestaltung – im Gegensatz zu unreflektiertem Agieren – an einem literarischen Stoff zu erkunden. Neben analytischer Grundkompetenz (Endler et al. 2013a,b, 2014a,b, 2015, 2016, 2017, 2018) hat sie eine wesentliche Wurzel mit jener Art schriftstellerischer Arbeit gemein, bei der Protagonisten zunächst ‚in einem selbst verortet‘ und dann in ihren Interaktionen und Entwicklungen ‚beobachtet und beschrieben‘ werden (vgl. Knausgard 2012, 722; Frazer 2000 im Interview mit K.J.

Rowling). Aus tiefenpsychologischer Sicht wird hier eine (innere) Gegenübertragung genutzt, wie sie wohl die Quelle hermeneutischen Herangehens im Allgemeinen darstellt.

Methode

1. **Historische Einzelprotokolle:** Um den LeserInnen Details der literarischen Vorlage der Nibelungensage präsent zu machen, werden im ersten Teil fünf ausgewählte literarische Figuren – Brunhild, Gunter, Hagen, Krimhild und Siegfried – mit den aus der Sage bekannten Informationen über ihre Kindheit und Jugend sowie ihren in der Sage beschriebenen Handlungen bis kurz vor dem gewaltsamen Tod des ersten der Protagonisten (Siegfried) vorgestellt. Die zugrundeliegenden Daten sind möglichst ungewichtet dem literarischen Stoff entnommen (in Zusammenarbeit mit H. Lexner nach der Übertragung von Bartsch et al. 1997), sie wurden lediglich aus analytischer Perspektive in zeitgemäße Begrifflichkeiten und Bilder übersetzt. Um den Rahmen nicht zu sprengen, wurde hier auf Querverweise zum Originaltext verzichtet. Dieser Teil skizziert sozusagen die Entwicklung der Interaktionen der Charaktere ohne jene Reflexion, die eine analytische Gruppe ihnen hätte bieten können. Die Arbeitshaltung des Autors war es, sich nach Möglichkeit außerhalb des in der Sage tradierten Weltbildes, aber auch nicht gefangen von einem unreflektierten ‚Gegen-Weltbild' auf eine ‚Übersetzung' der Vorkommnisse zu beschränken.

2. **Fiktives Gruppenprotokoll:** Das fiktive Gruppenprotokoll folgt nicht den aus der Nibelungensage bekannten quasi „historischen" Entwicklungen, sondern entkleidet die ProtagonistInnen ihrer in der Literatur geschilderten Handlungen. Es dreht sozusagen das Rad der Zeit zurück und zeigt Charaktere, in denen gewisse Eigenschaften und Verhaltensmuster angelegt sind, deren Interaktionen sich im Rahmen einer fiktiven reflektierten analytischen Gruppe aber eben eine alternative Entwicklung nehmen. In diesem, sozusagen interpsychisch-experimentellen Teil werden die Figuren, ohne (!) dass sie durch ihre Vorgeschichte(n) bereits miteinander bekannt wären, d.h., in einer Phase ihrer späten Adoleszenz (abgesehen von dem etwas älteren Hagen), in einer fiktiven analytischen Jahresgruppe unter Leitung des Autors versammelt. Kernelemente der literarischen Vorlage kommen hier assoziativ, z.T. als Träume verfremdet, vor. Die geschilderten verbalen und nonverbalen Charakteristika der Personen orientieren sich möglichst weitgehend am Originaltext oder wurden von diesem ausgehend extrapoliert. In diesem fiktiven Gruppenprotokoll ermöglichen Querverweise die Unterscheidung zwischen direktem Bezug zum Originaltext und analytischer Assoziation.

Bedingungen für die Arbeit waren a) die Vertrautheit mit dem literarischen Stoff, b) ein interpretatives Verständnis für die Psychodynamik der Protagonisten und c) Überlegungen, wie sich eine fiktive Interaktion innerhalb einer angeleiteten analytischen Gruppe gestalten könnte und wie die Psychodynamiken und Interaktionen ggf. zu Entwicklungsprozessen, v.a. durch Einnehmen neuer Perspektiven, führen könnte. Diese Bedingungen wurden durch Intervision unterstützt. Die Arbeitshaltung des Autors, eines Gruppenpsychoanalytikers mit ausgeprägtem Sinn sowohl für äußere als auch für innere Dialoge, war es, in ‚kreative Auseinandersetzung' mit dem vorliegenden Sagenmaterial zu treten. Subjektiv geschah dies durch a) initiale Imagination einer fünf sitzende Personen sowie ihn als Leiter umfassenden Gruppe, b) Einnehmen einer Haltung möglichst gleichschwebender Aufmerksamkeit und Abstinenz im Hinblick auf überschießende phantasievolle Ausgestaltung sowie gedankliches Verfolgen (Festhalten) des Geschehens und c) Beobachten und nachfolgendes Beschreiben der Personen und ihrer Interaktionen, wie sie auf seinem ‚inneren Bildschirm' im Setting einer analytischen Selbsterfahrungsgruppe aufgetreten sind. Wie auch in einer realen Sitzung war dabei das Geschehen oft mit einem eindeutigen subjektiven Empfinden des ‚Passens' verbunden. Angebracht ist vielleicht noch eine Darstellung der ‚Funktion' des Gruppenleiters: diese Instanz konnte durchgehend sowohl als Teil der Gruppe (im Fall von Interaktionen mit GruppenteilnehmerInnen) wie auch (in Beobachterposition) als übergeordnete Identität wahrgenommen werden.

Neben den gruppenpsychoanalytischen Grundkompetenzen hat dieses Vorgehen eine wesentliche Wurzel mit jener Art schriftstellerischer Arbeit gemein, bei der Protagonisten zunächst ‚in einem selbst verortet' und dann in ihren Interaktionen und Entwicklungen ‚beobachtet und beschrieben' werden. Sinngemäß dazu Lawrence Durell: „Eine Roman zu schreiben heißt, sich ein Ziel zu setzen und anschließend zu ihm schlafzuwandeln" (nach Knausgard 2012, 722, vgl. auch Rowling im Interview mit Frazer 2000), und Knausgard: "Wir haben nicht nur Zugang zu unserem eigenen Leben, sondern zu fast allen anderen Leben, die in unserem Kulturkreis geführt werden" (2012, 722). Direkt formuliert, beruhte mein Verständnis für die literarischen Figuren sowohl darauf, dass diese als typische Charaktere eine ihnen entsprechende Resonanz in mir hervorriefen, als auch in meiner Offenheit und Bereitschaft, entsprechende eigene psychische Anteile anzuerkennen und mit den literarischen Stimuli in Resonanz treten zu lassen. Dafür, dass dabei unliebsame Entdeckungen nicht vernachlässigt wurden, sorgte die begleitende Supervisions-unterstützte Selbstreflexion, die innere Resonanzen technisch wie Gegenübertragungsphänomene auffasste.

Die Art des Herangehens kann auch als ‚hermeneutisch' beschrieben werden, d.h. bei der Interpretation eines Textes werden methodisch die subjektiven Assoziationen jener Person, die sich mit dem Text eingehend auseinandersetzt, als vom Text ausgelöste Resonanz herangezogen (Veraart 2008). Der Schritt zu einer ‚objektiven Hermeneutik' (Mayring 2002) im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse, die die Einbindung mehrerer interpretierender Personen erfordern würde, wurde in dieser Arbeit nicht unternommen. Sie wäre aber gewiss interessant, um den ‚narzisstischen Zirkel' (subjektive Phantasien sowie deren Analyse stammen von ein- und derselben Person) aufzulösen, insbesondere auch mit Blick darauf, dass es hier ein Mann (wenn auch des 21. Jahrhunderts) ist, der über (historische) männliche Phantasien reflektiert.

Um den Lesefluss dieser Arbeit zu erleichtern, wurden die historischen Einzelprotokolle (1) im Stil von Anamneseberichten, das fiktive Gruppenprotokoll (2) im Stil einer Fallgeschichte abgefasst.

Ergebnis

1. Historische Einzelprotokolle

Anmerkung: In diesem Teil werden ausgewählte literarische Figuren aus der Nibelungensage mit ihren quasi „historischen" Handlungen aus zeitgemäß tiefenpsychologischer Perspektive vorgestellt.

Frau Krimhild ist > 30 Jahre alt, verheiratet mit Herrn S., (s.u.), mit dem sie ein gemeinsames Kind hat.
Aus der Vorgeschichte von K. ist eine aristokratisch-strenge Erziehung zu Tugenden wie Freundlichkeit, „weibliche" Angepasstheit und Unterordnung bekannt, nach dem frühen Tod des Vaters wurde die „männliche" Verantwortung durch ihre Brüder übernommen, dieser Verantwortung scheint sich auch die Mutter untergeordnet zu haben. Ebenfalls aus der Vorgeschichte wird ein Traum berichtet, in dem zwei Adler einen Falken, den K. aufgezogen hat, zerreißen, sowie die eigene Deutung, dass ihr ein grausiges Ereignis zustoßen werde, und die Deutung der Mutter, dass es sich um den Tod ihres zukünftigen Mannes handle. K.s Vorsatz, daher besser Single zu bleiben, kontrakariert die Mutter allerdings mit dem (hier widersprüchlich erscheinenden) Hinweis, um glücklich zu sein, sei der beste Weg, … zu heiraten. In der Folge präsentiert sich K. einige Zeit als unnahbar und scheint Männern keine Aufmerksamkeit entgegenzubringen, bis ihr S. begegnet, den sie wegen seines Charmes und seiner sportlichen wie kämpferischen Erfolge bewundert. Eine Verbindung der beiden kommt allerdings erst zustande, nachdem S. K.s Bruder eine recht fragwürdige Gefälligkeit erwiesen hat und dieser Bruder G. seine Zustimmung zur Ehe der beiden gegeben hat. Über die

folgenden zehn Jahre dieser Ehe ist aus der Sicht K.s wenig bekannt, allerdings berichtet sie von Heimweh nach ihrer Stammfamilie, das sie fallweise ‚ganz elend mache'.
Herr Siegfried ist > 30 Jahre alt und mit Frau K. verheiratet. Auch hier ist aus der Vorgeschichte eine aristokratische Erziehung bekannt, allerdings mit Fokus auf sportlicher und wettkämpferischer Leistung, auf Führungsqualitäten und gesellschaftlichem Schliff. S. ist Bewunderung durch Frauen gewohnt und weiß charmant auf sie einzugehen. Durch eine fragwürdige Transaktion hat er sich reiche finanzielle Mittel und strategische Unterstützer gesichert. Er verliebt sich in K., die er zunächst nur aus Erzählungen kennt; seine Brautwerbung legt er so an, dass er zunächst K.s Bruder G. durch die Aufforderung zu einem Duell beeindruckt, ihm dann gegen einen Widersacher zur Seite steht und ihm schließlich hilft, mit wiederum fragwürdigen Mitteln eine Frau von sich abhängig und zur Ehefrau zu machen. In der sich anbahnenden Beziehung zu K. zeigt S. sich in überraschender Weise schüchtern; nach der Eheschließung verbringt er an der Seite von K. zehn aus seiner Sicht glückliche Jahre. Eine Episode häuslicher Gewalt gegenüber K. steht in Zusammenhang mit der drohenden Aufdeckung der obg. fragwürdigen Mittel bei S.s Gefälligkeit gegenüber G.

Frau Brunhild ist > 30 Jahre alt, verheiratet mit K.s Bruder G., mit dem sie ein Kind hat. Die hier laut Vorgeschichte ebenfalls aristokratische Erziehung beinhaltet (anders als bei Frau K., s.o.) kämpferisch-sportliche Aktivitäten; Frau B. trägt ihren Stolz offen zur Schau. Ihre Unabhängigkeit, auch von Männern, gründet sich für sie in außerordentlicher kampfsportlicher Begabung. In einem archaisch anmutenden Ritual fordert sie jeden Brautwerber zum körperlichen Wettkampf. Als S. und K.s Bruder G. sich ihr nähern, hält sie zunächst S. für den Brautwerber, um dann, vermutlich zu ihrer Enttäuschung, festzustellen, dass es sich um G. handelt. Durch einen Trickbetrug im Rahmen des Wettkampfes überlistet G. sie mit Hintergrundhilfe von S., in die Ehe mit ihm einzuwilligen und weiter, diese auch zu vollziehen. Aus der Vorgeschichte ergibt sich eindeutig, dass B. sich hier übervorteilt und überrumpelt sieht, dass sie jedoch S.s Mittäterschaft nicht richtig erkennen und einordnen kann. Diesbezügliche provozierende Fragen führen zu offener Feindschaft zwischen ihr und K. Die beiden Frauen verbeißen sich in absichtliche oder unabsichtliche Fehlinformationen und Missverständnisse. B. fühlt sich von ihrem Mann G., der gemeinsam mit S. vor allem an der weiteren Vertuschung der wahren Sachlage(n) interessiert ist, im Stich gelassen und trägt sich mit dem Gedanken, S. töten zu lassen. Als H. (s.u.) sie fragt, was sie denn derart aus dem Gleichgewicht gebracht habe, konkretisiert sich ihr Plan, der ab jetzt auch mit den Anliegen von H. (und G.) koinzidiert.

Herr Günter ist > 30 Jahre alt und verheiratet mit B., mit der er ein Kind hat. Er ist der Bruder von K., für die er, nach dem frühen Tod des Vaters, gemeinsam mit seinen

Brüdern die „männliche“ Verantwortung übernommen hatte. In der Brautwerbung um B. hatte er sich von S. mittels Trickbetrugs helfen lassen, zunächst im sportlichen Wettkampf, dann im Vollzug der Ehe. In der Folge ist er interessiert, diese Sachlage zu vertuschen; darin wird er von H. unterstützt. Als seine Schwester K. und seine Frau B., obwohl untereinander aufs Bitterste zerstritten, die betrügerische Rolle von S. aufzudecken beginnen, und B. den Plan betreibt, S. töten zu lassen, ist dies ihm, G., nicht unrecht. Nach seiner Hilfe in der Brautwerbung um B. hatte er die Ehe zwischen K. und S. organisiert, ihn also zu seinem Schwager gemacht; trotzdem ist er jetzt interessiert, den ehemaligen Helfer mundtot zu machen.

Herr Hagen ist > 35 Jahre alt und Single. Aus der Vorgeschichte ist bekannt, dass H. seine Jugend (gemeinsam mit seinem Vater) in einem aristokratischen Umfeld im Ausland verbrachte, was teilweise den Charakter einer Geiselhaft hatte, ihm aber jedenfalls soldatische Tugenden, eine kampfsportliche Ausbildung und die Erfahrung internationaler Gewandtheit einbrachte. Er ist G. in dienstlicher Loyalität und Männersolidarität verbunden. Als S. anlässlich der Brautwerbung um K. deren Bruder G. herausfordert, findet H. deutliche Worte für diese Provokation. In der Folge ist es jedoch er, der vorschlägt, S.s Hilfe gegen einen Widersacher zu erbitten, sowie ihn zum Begleiter bei der Brautwerbung von G. um B. zu machen. Auch ist er, H., es, der S. in der Vorbereitung dieser Brautwerbung noch einmal explizit mit K. in Kontakt bringt. H. bezeichnet B. zunächst als eine Frau, die mit dem Teufel verkehrt; nach dem obg. Wettkampfbetrug, in den H. eingeweiht ist, hindert er B., eigenen Besitz in die Ehe mit G. zu nehmen, und verlacht sie arrogant. Als die Ehepaare B. und G. sowie K. und S. einander 10 Jahre später wieder treffen, und als B. und K. in Streit geraten (s.o.), ist H. an der Seite von B., um deren Rufschädigung durch S. zu unterbinden. H. verfolgt damit auch das Interesse von G., die seinerzeitige betrügerische Rolle von S. bei der Werbung von G. um B. nicht bekannt werden zu lassen.

2. Gruppenprotokoll

Anmerkung: Das fiktive Gruppenprotokoll folgt nicht den aus der Nibelungensage bekannten quasi „historischen“ Entwicklungen der über-30jährigen ProtagonistInnen, sondern dreht das Rad der Zeit zurück, sodass sie (mit Ausnahme des älteren Hagen) in ihrer späten Adoleszenz (jedenfalls unter 30 Jahre alt) in einer analytischen Gruppe zusammentreffen. Sie sind somit ihrer in der Literatur geschilderten Handlungen entkleidet und treten auf als Charaktere, in denen gewisse Eigenschaften und Verhaltensmuster angelegt sind, die sich im Rahmen einer analytischen Gruppe aber anders als in der „historischen“ Wirklichkeit entwickeln können.

Die *fiktiven Sitzungen*: Ich leite das erste Treffen ein, indem ich darauf hinweise, dass in der analytischen Gruppe vieles erlebt wird, was mit früheren Erfahrungen zu tun hat, und dass die anderen Gruppenmitglieder oft nur Projektionsflächen für diese Erinnerungen sind, z.B. an Eltern oder andere frühe Bezugspersonen. Aus den ersten beiden Sitzungen soll hier v.a. wiedergegeben werden, was die TeilnehmerInnen in der Gruppe über ihre Eltern mitteilten.

Hagen war mit seinem Vater ins Ausland verschlagen worden und an einem fremden Hof aufgewachsen[1]. Siegfrieds Vater hatte die Einstellung vertreten, wenn der Junge sich in einer Sache wider besseres Wissen nicht umstimmen lasse, so stehe er als Vater, gemeinsam mit der Mutter, trotzdem hinter ihm.[2] Krimhild berichtet von ihrer Mutter, die gemeint hatte, die Liebe, auch die sinnliche Liebe, sei sehr wichtig für das Wohlbefinden einer Frau.[3] Gunter erzählt vor allem von seinen beiden Brüdern; auch von Brunhild erfahren wir nichts über ihre Eltern. Eltern-Übertragungen bilden sich schon bald in Bezug auf Herrn Hagen und Frau Brunhild.

In der neunten Sitzung steht ein älterer eigener Traum Krimhilds (siehe Vorgespräch) im Mittelpunkt, den diese der Gruppe erzählt: „Ich hatte einen Falken aufgezogen, einen starken, schönen und wilden Falken. Dann kamen zwei Adler und rissen ihn entzwei. Ich hatte das Gefühl, etwas Schlimmeres könne mir nicht zustoßen.“[4] Ich ermuntere die TeilnehmerInnen, sich diesen Traum sozusagen ‚auszuborgen‘, zu eigen zu machen, und ihre Einfälle dazu mitzuteilen.

Hagen, der in den ersten Sitzungen eine gewisse dünkelhafte Zurückhaltung gezeigt hatte, öffnet sich hier indem er meint, es müsse sich bei dem Falken um ein Kind handeln, einen Ziehsohn wie er einer war, ein Kämpfer (‚Falke‘), von fremden Zieheltern davongetragen (‚Ausland, fremder Hof‘). Getötet hätten sie ihn nicht, aber zum Krieger erzogen. Ich ergänze: ‚vielleicht etwas in Ihnen abgetötet‘. Er wirft mir einen Blick zu, der, wäre ich unvorbereitet, furchterregend wäre.

Siegfried fällt in der ihm eigenen Selbstüberzeugtheit ein mit: „Das bin ich, stark, schön und wild! Zwei Feinde, feindliche Heere gilt es zu besiegen! Ich hab bis jetzt alles geschafft. Unsinn, dass es diesmal schiefgehen sollte. Ängstliche Frauenträume.“ – Dazu Brunhild: „Sie wollen es nicht wahrhaben, dass Sie nicht unverwundbar sind? Und dass eine Frau, ein sensibleres Wesen, hier vielleicht nicht so ganz falsch liegt?“

Krimhild beginnt in ihrer etwas naiv wirkenden Art zu erklären: „Meine Mutter meint, es sei mein Geliebter, der getötet wird.“[5] Dazu wiederum Brunhild: „Und was

meinen Sie selbst?“ Krimhild zögert: „Na ja, das bin ich ja auch selber“ (strahlt) „ein Falke! Aber zerrissen. Männer sind mir unheimlich, manche interessieren mich, aber … Meine Mutter sagt …“ Hier unterbricht wieder Brundhild mit: „schon wieder Ihre Mutter.“ Krimhild fährt unbeirrt fort: „Meine Mutter sagt, um sich richtig wohl zu fühlen, braucht eine Frau einen Mann auch körperlich3 … na ja, sehr explizit.“ Ich fasse (deutend) zusammen: „Und Sie sind da noch vorsichtig[6], einerseits. Sie fürchten, sich zu verlieren. Andererseits lockt es Sie.“ Hier bringt sich Gunter ein mit: „Das größte Leid wäre also, wenn es Sie zerreißt“, dazu ich: „zwischen Selbstschutz und Sehnsucht“ und Gunter: „oder, wenn Sie sich rauswagen und das mit der Sehnsucht auch nichts wird …“ Hier unterbricht Siegfried, indem er schmunzelnd zu Krimhild sagt: „Na, wie wär’s mit uns beiden?“

Gunter jedoch führt, zögerlich, den Faden seines Gedankens fort. „Also, wir kennen uns ja noch nicht so gut …“ darauf Brunhild: „was würden Sie sagen, wenn wir einander gut kennen würden?“ – „Also, der Falke ist mein … also mein …“ – Siegfried souverän: „Schniedl“ – „Ja, ja mein … und die Adler, also das sind ein Männchen und ein Weibchen. Ich, also er, also es möchte zu dem Weibchen, also zur Frau. Und gleichzeitig möchte es auch zum Mann.“ Hier klinkt sich Hagen ein mit einem abfälligen: „Homo also. Dir haben sie wohl nie Pflicht und Ehre beigebracht.“ Als Gunter verständnislos dreinblickt, ergänzt er: „Pflicht und Ehre statt Schwulsein. Männer verstehen das.“

Darauf meint Brunhild: „Das kenne ich auch. Frauen verbeißen sich auch in Prinzipien und Stolz, statt, statt …“ (wird rot). – An diesem Punkt greift Krimhild aufgeregt ein: „kommen wir doch bitte zum Traum zurück. Das führt hier zu weit.“ Dazu Hagen, von oben herab: „mehr hetero, ja?“

Brunhild lässt sich in ihrer durchschneidenden Art von diesem Intermezzo nicht beirren: „Ich stelle mir vor, ich bin der Falke. Und der eine Adler ist die Freiheit, meine Kraft, Selbstständigkeit – der andere …“ (hier stockt sie, und ihre üblicherweise kühl-überlegene Mimik wandelt sich. Wohl auch selber vom Hervorquellen einer Träne überrascht, versucht sie erst, diese wegzuzwinkern) „… ist, sich hinzugeben, einmal nicht kämpfen müssen …“ (sie wischt mit der Hand die Träne von der Wange) „sich einfach bei jemandem anlehnen können …“, worauf Gunter fortfährt: „egal, ob bei einer Frau oder einem Mann.“ – Darauf Siegfried, schelmisch: „Ich stehe zur Verfügung“ und, fast gleichzeitig, Brunhild: „Macho“ und Gunter: „… für mich auch zur Verfügung?“ – Hagen blickt ihn spöttisch an und Krimhild schaut verwirrt in die Runde. Mehrere Sitzungen später nehmen die TeilnehmerInnen das Thema „Träume“ wieder

auf. In der dieser Gruppe eigenen Mischung von persönlicher Ungeschütztheit und fast ritueller Formalisierung berichten sie nacheinander von älteren und neuen Träumen. Gunter: „Ich liege in einem dunklen Raum mit Siegfried und Brunhild auf einem Bett, ich spüre Siegfried hinter mir, ganz männlich, da finde ich selber die Kraft und kann Brunhild nehmen, obwohl sie sich wehrt …“[7] – Dazu Hagen, dem man anmerkt, dass er sich von Sexualität in keiner Form beeindrucken lässt: „bisexueller Tropf“.
Siegfried: „Zwei Leute bitten mich um Hilfe, weil ein Schatz aufgeteilt werden soll. Ich verspreche zu helfen, aber es gelingt mir, die beiden gegeneinander aufzubringen – ich nehme mir den Schatz und gehe …“.[8]

Krimhild: „Ich hab ja letztens schon den Traum von den Vögeln erzählt …“ – Dazu Siegfried mit einnehmender Freundlichkeit: „Traum vom Vögeln, jaja“ – und Hagen in überraschender Ausführlichkeit zu Siegfried: „Sie haben es nötig. Sie wollen doch nur protzen und sich nehmen, was Sie nur kriegen können. Andere sind Ihnen doch völlig egal. Sie merken ja nicht einmal, wie sehr Sie überall anecken. Ich habe übrigens geträumt, ich bringe Sie um.“[9]

In das folgende Schweigen der TeilnehmerInnen sage ich: „Sammeln wir noch weiter. Frau Brunhild, haben Sie auch einen Traum mitgebracht?“ Darauf Brunhild: „Ja, ich habe von Frau Krimhild geträumt, wir standen vor einer Kirche und sie sagte mir, man habe mich angelogen.“[10] – Ich: „Eine Vergewaltigung, ein Betrug, eine Lüge, ein Totschlag – das ist ja wie in einer alten Heldensage!“

Gunter, beflissen, fast unterwürfig: „Also, es erschreckt mich, was ich da geträumt habe. Nichts für ungut, Frau Brunhild.“ – Brunhild wieder in ihrer kühl-distanzierten Art, zu Gunter: „Sie spielten übrigens auch in meinem Traum eine Rolle. Sie und Siegfried, sagte Krimhild, hätten mich angelogen.“[10]

Ich: „Auf der realen Ebene zeigen die Träume Animositäten hier in der Gruppe …“ – Siegfried, der noch in früheren Sitzungen niemals ein Unwissen zugegeben hätte: „Ani…?“ – Ich: „Feindseligkeit.“ – Brunhild: „Auch nichts für ungut, Herr Gunter. Sie wollen mich also im Bett besiegen[7] und ich habe das Gefühl, dass Sie mich anlügen.“[10] – Ich: „Und Frau Krimhild ist Ihre Verbündete?“ – Darauf Brunhild: „Nein, sie sagt mir das nicht aus Freundlichkeit. Sie will mich demütigen.“[10] Darauf ich: „Haben Sie dieses Gefühl auch hier, in der Gruppe?“ – Brunhild: „Nein, eigentlich nicht, ich erlebe Frau Krimhild als jemand, der zwiespältig ist und seinen Weg sucht. Und ihr Traum mit den zwei Adlern[4] hat mich sehr berührt. Mehr als ich es von mir gewohnt bin. Es ist eigentlich auch mein Traum, sozusagen.“ – Hier Hagen, wieder dünkelhaft, eiskalt: „Was soll

denn das für ein Gefühls-Unsinn sein?“ und Siegfried, vergnügt: „Die beiden Damen sollten im Traum miteinander …“.

Dies quittiert Brunhild mit einem kühlen: „Die Herren halten sich jetzt bitte zurück!“ zu den Männern, und zu Krimhild mit dem Ausdruck einer erfolgsgewohnten Strategin: „wir sollten uns wirklich solidarisieren“, worauf Krimhild zunächst verdutzt schaut und dann, als ‚der Groschen gefallen‘ ist, bemerkt: „Ja, Sie haben recht. Diese ständige Abwertung … und man versucht, und gegeneinander auszuspielen.“[11] Diesem Thema sind im Folgenden eine Reihe fruchtbarer Sitzungen gewidmet, die v.a. den Beziehungen der Frauen und Männer in der Gruppe, aber auch in der Gesellschaft mit ihrer patriarchalischen Geschichte gelten.

Danach, in der fünfunddreißigsten und letzten Sitzung nimmt Herr Gunter wieder Bezug auf den Traum von Frau Krimhild: „Es ist auch mein Traum. Diese Zerrissenheit – Du musst Mann sein und toll drauf, und in Dir gibt es ein Mädchen, das in den Arm genommen werden will“. Dabei wirkt er deutlich männlich-potenter als in seinen bisherigen Interaktionen. – Auch bei Siegfried hat sich ein Wandel bemerkbar gemacht: „Wenn ich das so sehe, könnten die beiden Adler für mich die Unverwundbarkeit sein und die Verwundbarkeit – die Stärke und die Schwäche. Aber dann müssen sie mich nicht zerreißen, dann gibt es sie eben beide.“ Auch Siegfried wirkt das erste Mal wie ein ganz und gar erwachsener Mann. Hagen hat seine arrogante Zurückhaltung, zumindest im Rahmen dieser Gruppe, völlig aufgegeben und schließt die Sitzung in gleichem Sinne ab: „Ich sag’s nur ungern, aber wo ich aufgewachsen bin, war ich unter lauter Männern1 und meine Mutter ist mir entsetzlich abgegangen …“.

Schlussbetrachtung

Dem Nibelungenlied kommt im sozialen Unbewussten des deutschsprachigen Raumes als ‚Nationalepos‘ eine besondere identitätsstiftende Bedeutung zu. Kulturgeschichtlich gesehen diente es als Vorlage für Pflichttreue, Loyalität und anderen Tugenden, allerdings immer beschränkt auf männliche Zirkel und mit dem Ziel, patriarchalische Vorteile zu stabilisieren. Der Mangel an gleichrangiger Wertschätzung für Frauen erleichterte eine Verherrlichung von menschenverachtenden, inhumanen Einstellungen. Gewisse Charaktere und Beziehungskonstellationen der Protagonisten aus der Nibelungensage können aus tiefenpsychologischer Sicht verstanden werden als Beispiele für pathologischen Narzissmus, mit einigermaßen ungehemmtem Ausleben von Trieben (nach Freuds einander ablösenden Gliederungsmodellen sowohl ‚Aggression und Sexualität‘ als auch ‚Sexual- und Todestrieb‘), Gier und Neid. Freud stellt fest, dass der Mensch „zu seinen Triebbegabungen einen mächtigen Anteil von Aggressionsneigung

rechnen darf. Infolgedessen ist ihm der Nächste nicht nur möglicher Helfer und Sexualobjekt, sondern auch eine Versuchung, seine Aggression an ihm zu befriedigen, seine Arbeitskraft ohne Entschädigung auszunützen, ihn ohne seine Einwilligung sexuell zu gebrauchen, sich in den Besitz seiner Habe zu setzen, ihn zu demütigen, ihm Schmerzen zu bereiten, zu martern und zu töten. Homo homini lupus.“ (Freud 1930, S. 470f). Eine Freudsche Grundthese ist es ja, dass die Kultur als notwendige Anpassungsleistung Triebverzicht erfordert, auch wenn dies zu ‚Unbehagen in der Kultur‘ (Freud 1930) führt. „Der vorwiegend erotische Mensch wird die Gefühlsbeziehungen zu anderen Menschen voranstellen, der eher selbstgenügsame Narzisstische, die wesentlichen Befriedigungen in seinen inneren seelischen Vorgängen suchen, der Tatmensch von der Außenwelt nicht ablassen, an der er seine Kraft erproben kann“, beschreibt Freud mögliche ‚Lebenstechniken‘, und als weitere „… die ihm wenigstens Ersatzbefriedigung verspricht, bietet sich ihm die Flucht in die neurotische Krankheit …“ (Freud 1930, S. 442). Nach Freud scheint es „festzustehen, dass wir uns in unserer heutigen Kultur nicht wohl fühlen, aber es ist sehr schwer, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob und inwieweit die Menschen früherer Zeiten sich glücklicher gefühlt haben …“ (ebda, S. 447f). Insofern illustriert das Nibelungen-Epos einen menschlichen Grundkonflikt, indem es darstellt, wie gewisse Einstellungen und Verhaltensweisen letztendlich zu ‚Schutt und Asche‘, zur unentrinnbaren Verstrickung in Schuldgefühle und Schuld und zur völligen Vernichtung führen. Einen diesbezüglichen Teil für das Ganze könnte man bereits in Krimhilds Traum von den Vögeln, die einander zerreißen, sehen, nach dem sie beschließt, sich niemals an einen Mann zu binden, wobei man unter ‚Mann‘ auch die ‚patriarchalische Art des Agierens‘ verstehen könnte.

Wenn nun Menschen aus patriarchalischen Gesellschaften als Flüchtende nach Europa kommen, wird die Auseinandersetzung z.B. mit frauenausgrenzenden Haltungen zusätzlich aktuell; beim Schreckbild des machtpolitisch instrumentalisierten Terrorismus kommen noch Aggressivität und ein ungehemmter Todestrieb hinzu. Die Begegnung mit diesen Menschen bzw. Schreckbildern wiederum aktiviert bei manchen Vertretern der autochthonen Bevölkerung bereits überwunden geglaubte, archaisch anmutende Einstellungen, die aus tiefenpsychologischer Sicht keineswegs als lösungsorientiert zu bezeichnen sind. Im Gegensatz zur warnenden literarischen Entwicklung der Nibelungensage nun gibt das fiktive Gruppenprotokoll Anregungen dafür, wie alternative Veränderungen zustande kommen könnten, wenn menschliche Begegnung es ermöglicht, starre Abwehrhaltungen aufzugeben und bei sich wie bei anderen für das Innere zugänglich zu werden. Gruppenanalytisch wie auch kulturgeschichtlich scheint dem Autor dabei als Kernanliegen eine Veränderung vom Patriarchalismus zur Gleichrangigkeit der Geschlechter notwendig.

In der beruflichen therapeutischen Beschäftigung des Autors mit pflegenden Angehörigen wie auch mit den zu Betreuenden, etwa Demenzpatienten, sind emotionale Abgründe wohlbekannt. Der Ungeist des faschistischen Egoismus bzw. dessen Abwehr erschwert – zumindest im deutschsprachigen Raum – auch die rationale Auseinandersetzung mit Themen wie Heimunterbringung oder den Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen. Eine Auseinandersetzung mit Facetten des Nationalsozialismus und, wie hier, seiner historischen Wurzeln scheint unausweichlich: bei vielen Betagten wegen ihrer traumatischen Erlebnisse als Zeuge, Täter oder Opfer; bei Jüngeren wegen ihrer Prägung durch traumatisierte oder weltanschaulich belastete Eltern (vgl. Endler 2018).

Besonderer Dank gilt Hemma Lexner für die germanistische Heranführung in das Thema und die Überlassung ihres Manuskriptes zur Nibelungensage, sowie ihre Hilfe beim Erstellen der Querverweise zum Originaltext, R. L. für anregende Intervisions-Wanderungen, Ingrid Krafft-Ebing für die begleitende Supervision und Günter Dietrich für seine unverzichtbare Hilfe bei der tiefenpsychologischen Reflexion und akademischen Darstellung des Materials.

DDr. Peter-Christian Endler
Humanbiologe, Tiefenpsychologe u. Gruppenpsychoanalytiker (ÖAGG), Prof. am Interuniversitären Kolleg für Gesundheit und Entwicklung Graz / Schloss Seggau
Mail: college@inter-uni.net

Querverweise

1 Aventure 29, Vers 1755-1757

2 A 3, V 53

3 A 1, V 16

4 A 1, V 13

5 A 1, V 14

6 A 1, V 15, V 17

7 A 10, V 653-683

8 A 3, V 87-99

9 A 16, V 982-993

10 A 14, V 838-853

11 z.B. A 10, V 593

Literatur:

Abraham K. (1909). Traum und Mythos. **Eine Studie zur Völkerpsychologie. Schriften zur angewandten Seelenkunde 4**, Wien und Leipzig

Bartsch K., De Boor H., Grosse S. (1997). D**as Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch – Neuhochdeutsch.** Leipzig: Reclam

Berkenbusch-Erbe I. (2016). **Der Heldenarchetyp anhand von Beispielen aus dem Nibelungenlied.** www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/gast/nlg16_berkenbusch-erbe.html

Bingel E. (o.A.). Siegfried. **Der Held, der nach der Mutter ruft. Tiefenpsychologische Betrachtungen zum 3. Abend des „Ring der Nibelungen" von Richard Wagner.** www.uni-salzburg.at/fileadmin/oracle_file_imports/801218.PDF

Endler, P.C. & Allmer, C. (2013a). **„Intuitive Protokollierung" von Entwicklungen in einer analytischen Jahresgruppe mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse.** Feedback (ÖAGG) 1&2, 36-48

Endler, P.C. & Endler J. (2013b). **Träume vor dem Ende. Psychoanalytische Sterbebegleitung eines multimorbiden 84-jährigen Mannes.** Feedback (ÖAGG), 3&4, 36-42

Endler, P.C. & Bachlehner, S. (2014a). **Betreuende Angehörige von Demenzpatienten. Entwicklung einer psychotherapeutisch analytischen Gruppe.** Gruppenanalyse, 23(2), 167-189

Endler, P.C. & Ploner H. (2014b). **„(Wozu) brauchen Sie die Betreuungssituation?" Angehörige von Demenzpatienten in einer analytischen Psychotherapiegruppe.** Psychotherapie Forum, 17(4), 160-176.

Endler, P.C. (2015). **Hilfe auf jedem Weg? Von der Herausforderung des Therapeuten durch die Suizidplanung eines Klienten mit Demenzdiagnose.** Psychotherapie Forum, 20(4), 145-153.

Endler P.C., Bader, H., Maimann, R., Gugler, M., Dietrich, G. (2016). **Tiefenpsychologisch-qualitative Inhaltsanalyse von Träumen. Vergleich mit der vollständigen Fallvignette.** RPIUC 2016, END, 1-10.

Endler P.C. (2017). **Eine überfordernde Gruppe. „Kinderkrankheiten" eines Gruppenanalytikers in einer gerontopsychiatrischen Angehörigengruppe.** Gruppenanalyse, 2, 146-161.

Endler P.C. (2018). **Der reflektierte tiefenpsychologische Fallbericht.** Ein Lesebuch

zu Angehörigenarbeit, Demenzbegleitung, Selbsterfahrung und Achtsamkeit. Facultas, Wien.

Frazer L. (2000). **An interview with J.K. Rowling.** London: Mammoth.

Freud S. (1900). **Die Traumdeutung.** GW 2/3

Freud S. (1930). **Das Unbehagen in der Kultur,** GW 14

Heinzle J. & Waldschmidt A. (Hg.) (1991). **Ein deutscher Wahn, ein deutscher Alptraum.** Studien und Dokumente zur Rezeption des Nibelungenstoffes im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt / Main: Suhrkamp

Heinzle J. (2004). **Unsterblicher Heldengesang: Die Nibelungen als nationaler Mythos der Deutschen.** In: Brandt R. & Steffen Schmid: Mythos und Mythologie. Berlin: Akademie Verlag

Knausgard, K.O. (2012). **Lieben. Roman.** München: Luchterhand

Mayring, P. (2002). **Einführung in die qualitative Sozialforschung.** Weinheim: Beltz

Martin E. (2002). **Die Nibelungen von Friedrich Hebbel – ein deutsches Trauerspiel.** www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/martin/martin.html

Rank O. (1909). **Der Mythus von der Geburt des Helden.** Schriften zur angewandten Seelenkunde 5, Wien und Leipzig.

Veraart A., Wimmer R. (2008). **Hermeneutik.** In: Mittelstraß J. (Hrsg.): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Stuttgart: Metzler, Bd. 3, 364–367.

Neue Mitglieder im ÖAGG

Auer Johann; *Stattegg*
Battistich Gina; *Wien*
Bidell Birgit; *Günzburg*
Csiki Renate Mag.[a].rer.nat.BA; *Mannersdorf am Leithagebirge*
Fritz-Hauser Manuela Mag.[a]; *Großkrut*
Gartner Gerhard Mag.; *Wien*
Hartmann Katharina; *Brunn/Gebirge*
Hausleithner Stefanie MA; *Wien*
Hoch Thomas Mag. rer. nat.; *Wien*
Hülsner Siegfried Mag.; *Wien*
Kreiml Thomas Mag.; *Wien*
Leitl Eva DI[in] (FH); *Wien*
Majorkovits Manfred Dr.; *Wien*
Mayr Sarah; *Linz*
Müller Lisa Mag.[a] BA; *Wien*
Schättle Marion Mag.[a] (FH); *Wien*
Schimun Michaela Dipl. Art.; *Wien*
Schuller-Götzburg Gertraud Dr.[in]; *Bergheim*
Schwartz Sonja Mag.[a]; *Piberbach*
Ségur-Cabanac Nadja Mag.[a] MAS; *Wien*
Stewart Caroline; *Wien*
Verpecz Andrea Mag. BA; *Lauterach*
Wagner Sabrina BA; *Wien*
Zillner Corinna Marion Mag.[a]; *Wien*

ÖAGG | Österreichischer Arbeitskreis
für Gruppentherapie und Gruppendynamik

ÖAGG-Akademie
Psychotherapeutisches Propädeutikum
WIEN – GRAZ – LINZ – ST.PÖLTEN

1080 Wien, Lenaugasse 3
Tel.: 01/405 39 95, Fax: DW 20
E-Mail: propaedeutikum@oeagg.at
Homepage: www.oeagg.at/propaedeutikum

Laufender Einstieg möglich!

1. Lust auf Gruppe 2019
Gruppendynamisches Selbsterfahrungsseminar

Gruppen und ihre Mitglieder lösen vielfältige Gefühle, Impulse und Reaktionen aus. Ziel dieses Selbsterfahrungsseminars ist die Auseinandersetzung mit diesen Gefühlen, Handlungen und Wirkungen, die in den unterschiedlichen Situationen entstehen. Im Hier und Jetzt werden Beziehungsstrukturen benannt, erlebt und reflektiert. Durch Feedback und direkte Kommunikation können neue Erfahrungen ermöglicht und Erweiterungsschritte im sozialen Verhalten gesetzt werden.

Leitung:	Mag.[a] Susanna Schenk und Heinz Baumann
Zeit:	18.–21. September 2019
Ort:	Schloss Retzhof, Leitring/Leibnitz (www.retzhof.at)
Methode:	gruppendynamische Basisgruppe, dynamische Gruppenpsychotherapie
Kosten:	€ 640,– zzgl. 20% Ust (+ Vollpension: € 60/Tag)
Anrechenbar:	GD: 4.2.2, GT: 4.1.1, DG: 4.2.2.1; als Selbsterfahrungsseminar z.B. im Rahmen des Propädeutikums nach Rücksprache mit den Ausbildungsverantwortlichen und als Fortbildung in Organisationen

Info/Anmeldung: heinz.baumann@gmx.at od. 0699 / 17 57 71 37

2. Bindung – Freiheit – Verantwortung
Jahresgruppe / Gruppendynamik / September 2019 bis Mai 2020

Eine Jahresgruppe bietet den Rahmen für kontinuierliches soziales Lernen. Die Gruppe bietet ein weites Feld für Erfahrungslernen und zur Weiterentwicklung der eigenen sozialen Kompetenzen an. Mittels Feedback können Selbst- und Fremdwahrnehmung geschärft werden.

Leitung: Heinz Baumann (und Co-TrainerIn)
Zeit: September 2019 bis Mai 2020 (15 Donnerstage 17.30 – 20.00 Uhr und 2 Freitage 9.00 – 17.30 Uhr)
Ort: Graz
Methode: Guppendynamik
Kosten: € 900,– zzgl. 20% Ust
Anrechenbar: GD: 4.2.1
Info/Anmeldung: heinz.baumann@gmx.at od. 0699 / 17 57 71 37

Weitere Seminare (Informationen auf www.oeagg.at):

3. "Experiment virtuelle Gruppe" – ein Kommunikations- und Kooperationsseminar im Cyberspace gemeinsam mit Dr.in Jutta Pauschenwein
3-wöchiges Online Seminar von 25. 11. bis 15. 12. 2019 (GD: 4.3)

4. "PolitLab" – ein gruppendynamisches Labor zur Praxis des Politischen gemeinsam mit Dr. Claus Faber
27. 2. bis 1. 3. 2020 (GD: 4.2.3, 4.3 GT: 4.1.2)

INSTITUT für PSYCHOTHERAPIE und LEBENSBERATUNG
LEIB- und BEWEGUNGSTHERAPIE/SUPERVISION

Praxis Dr. Günther Bitzer-Gavornik

- Psychologe/Pädagoge
- Psychotherapeut und Lehrtherapeut für Integrative Gestalttherapie im ÖAGG
- Diplom-Lebensberater/Leiter der Akademie für Lebens- und Sozialberatung (SteiGLS)
- IMAGO-Beziehungstherapeut und Paarberater (IGÖ)
- Psychotherapeut für Integrative Therapie, Schwerpunkt Integrative Bewegungs- und Leibtherapie (ÖGIT)
- Trainer für PARTNERSCHULE
- Supervisor (ÖVS/ÖBVP)
- Diverse Lehraufträge
- Karate-Do-Lehrer (8. Dan)

Telefonische Erreichbarkeit:
✆ 0664/18 22 773

AGGRESSION UND LEBENSKRAFT

Integrativ-gestalttherapeutische Selbsterfahrungsgruppen

Zur Förderung von Mut, Vitalität, Zivilcourage, Beherztheit u.ä.

Geschlucktes, Hineingestopftes u.ä. (Introjekte) hindern uns immer wieder daran, eine Persönlichkeit mit eigenen Werten zu sein, so werden wir „zu Mülleimern für fremde und irrelevante Informationen" (F. Perls). Diese Fremdkörper in uns gehören zerstört, Aggression im Sinne eines guten Zerkauens, Verdauens und Ausscheidens fördert unser Wachstum.

„Aggression hat vielfach mit ungelösten Konflikten zu tun (H. Petzold)."
Besonders die Bearbeitung solcher – oft schon aus der Kindheit herrührender – Konflikte bildet den ⇨ Seminarschwerpunkt ⇦, wobei die therapeutische Arbeit zu mehr Lebensenergie führt.

„Friedlich ist nur der Aggressive"
(Wolfgang Schmidbauer)

Termine:	**29. August 2019 bis 1. Sept. 2019 ♦ 3. bis 6. Jänner 2020**
Seminarzeiten:	✆ 1. Tag: jeweils ab 18.00 Uhr (open end) ✆ 2. bis 4. Seminartag: tagsüber jeweils von 10.00 bis 19.00 Uhr ⇨ Das Seminar umfasst gesamt 36 AE (mit schriftlicher Reflexion 40 AE)
Ort:	**ImPuLS,** ✉ Schillerstraße 6, 8010 Graz, ☎ 0316/38 68 73
Leitung:	**Dr. Günther Bitzer-Gavornik**
Seminarbeitrag:	**€360,00 / Seminar (MWSt.frei)** ⇨ direkt beim Seminar zu bezahlen (für Unterkunft ist selbst zu sorgen bzw. bei Anmeldung anfragen)
Anmeldungen:	bitte schriftlich an Dr. Bitzer-Gavornik: ✉ Schillerstraße 6, 8010 Graz oder office@institut-impuls.at ♦ ☎ 0316/38 68 73

Bei **Abmeldung** innerhalb eines Monats vor Seminarbeginn wird eine Stornogebühr in Höhe von € 50,00 verrechnet, sofern kein/e ErsatzteilnehmerIn gefunden wird.

Nähere Informationen unter ☎ 0316/38 68 73.

→ Laufende Selbsterfahrungsgruppe im SJ 2019/20 ←
Einstieg bei jedem Seminar möglich
Termine Herbst 2019:
27./28. September, 18./19. Oktober, 22./23. November, 20./21. Dezember

Dr. Günther Bitzer-Gavornik ♦ Dr.in Martina Gavornik ♦ Dr. Heinz Paul Binder MSc
Dr. Stefan Muskatelz ♦ Mag.a Susanne Maria Wagner ♦ Kathrin Bitzer-Kaufmann
✉ Schillerstraße 6, 8010 Graz ☎ 0316/38 68 73 ♦ E-Mail: office@institut-impuls.at ♦ www.institut-impuls.at

Fortbildung: Integrative Gestalttherapie mit traumatisierten Säuglingen, Kindern und Jugendlichen

Fortbildungsseminar der Fachsektion Integrative Gestalttherapie im ÖAGG für PsychotherapeutInnen und PsychotherapeutInnen in Ausbildung unter Supervision

Leitung: Dr.in Gertraud Diestler
Termin: 28.–30. Juni 2019, Fr 16 bis So 12:30
Kosten: ÖAGG-Mitglieder: € 330,– / Nicht-Mitglieder: € 360,–
Ort: Haus der Begegnung, 6020 Innsbruck, Rennweg 12
Info/Anmeldung: gestalttherapie@oeagg.at

Beschreibung: Verschiedene Formen der Traumatisierung bei Säuglingen, Kindern und Jugendlichen sowie die altersabhängigen Reaktionsformen / Bewältigungsstrategien nach traumatischen Erfahrungen werden diskutiert. Dabei sind die negativen Auswirkungen auf die biologische, psychologische und soziale Entwicklung je nach Alter, Schwere und Komplexität der Trauma-Erfahrungen sowohl im diagnostischen als auch im therapeutischen Prozess deutlich zu machen und zu differenzieren.
Ein Überblick über geeignete traumaspezifische Methoden und Interventionen im Sinne von Stabilisierung, Entlastung, Affektregulation, Durcharbeiten/Neuverhandeln und von Ressourcenbildung (auch in der Arbeit mit den Bezugspersonen) soll gegeben werden.
Weiters können anhand von konkreten Fallbeispielen Therapieverläufe, gestalttherapeutische Prinzipien und das schwerpunktmäßig breite Spektrum von (gestalttherapeutischen) Übungen und Interventionen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen diskutiert und erarbeitet werden.

Dieses Seminar ist auch anrechenbar für den Weiterbildungslehrgang der Fachsektion Integrative Gestalttherapie mit Säuglingen, Kindern, Jugendlichen und deren Umfeld (Start Herbst 2017).
Näheres unter **www.gestalttherapie.at/ausbildung_weiterbildung.html**

Fort- und Weiterbildung: Integrative Gestalttherapie mit Säuglingen, Kindern, Jugendlichen und ihrem Umfeld, Veranstaltungsort Innsbruck

Weiterbildungslehrgang der Fachsektion Integrative Gestalttherapie im ÖAGG

Lehrgangsdauer: 2 – 3 Jahre
Alle Pflicht- und Wahlpflichtseminare des Lehrgangs finden innerhalb eines Zeitrahmens von ca. 2 Jahren statt. Der Abschluss der Weiterbildung erfolgt nach Absolvierung aller Weiterbildungsteile.
Alle Seminare des Lehrgangs sind **auch als einzelne Fortbildungsseminare** buchbar.

- 8 Pflichtseminare Theorie und Methodik à 16 Stunden
- 2 Wahlpflichtseminare Theorie und Methodik à 8 Stunden
- 16 Std. Literaturstudium/Peergroup
- 200 Std. Psychotherapeutische Arbeit im SKJ Bereich
- 50 Std. Supervision der SKJ Arbeit
- 4 Std. Evaluierung

Leitung: Ekkehard Tenschert, MSc
Termin: Frühling 2019 – Sommer 2021
Kosten: € 3.240 + 50 Std. Supervision + ÖAGG Beitrag
Ort: Innsbruck
Info/Anmeldung: gestalttherapie@oeagg.at

Näheres unter: **www.gestalttherapie.at/skj.html**

INTEGRATIVE GESTALTTHERAPIE - SELBSTERFAHRUNGSSEMINARE

ORT: U7 Bewegungs- und Erfahrungsraum, 6071 Aldrans, www.u7-tirol.com

ZWEITÄGIG
20 AE

DO–FR
28.02.–01.03.2019

MI–DO
25.09.–26.09.2019

LEITUNG
Dr. Bernhard Weiser
Lehrtherapeut für Integrative Gestalttherapie

CO-LEITUNG
28.2.–1.3.19, ab 8 TN
Ulrike Resch Msc
Lehrtherapeutin für Integrative Gestalttherapie

CO-LEITUNG
25.–26.09.19, ab 8 TN
Dr.in Renate Groß
Lehrtherapeutin für Integrative Gestalttherapie

KOSTEN
100 € pro Termin
Sondertarif*
Angebot für BÖP-Mitglieder um 80€

EINTÄGIG
10 AE

MI 01.05.2019

MI 06.11.2019

LEITUNG
Ulrike Resch Msc
Lehrtherapeutin für Integrative Gestalttherapie
ulrike.resch@aon.at

CO-LEITUNG, ab 8 TN
Dr.in Margit Gaßner
Lehrtherapeutin für Integrative Gestalttherapie

KOSTEN
50 € pro Termin
Sondertarif*
Angebote für BÖP-Mitglieder um 40€

INTEGRATIVE GESTALTTHERAPIE – GRUPPENSUPERVISION

INNSBRUCK HALBTÄGIG - 5 AE

SA 23.03.2019 (9.30-15.00)
SA 16.11.2019 (9.30-15.00)

LEITUNG
Dr.in Margit Gaßner
Lehrtherapeutin für Integrative Gestalttherapie
margit.gassner@hotmail.com

ORT
6020 Innsbruck, Innstraße 73/2

SCHWAZ HALBTÄGIG - 5 AE

DO 21.03.2019 (13.30-17.45)
DO 19.09.2019 (14.30-18.45)

LEITUNG
Dr. Bernhard Weiser
Lehrtherapeut für Integrative Gestalttherapie
bernhard.weiser@uibk.ac.at

ORT
6130 Schwaz, Husslstraße 56

KOSTEN: 25 € pro Supervisions-Tag Sondertarif* Angebot für BÖP-Mitglieder um 20€

Neuer Weiterbildungslehrgang ab 2019 in Tirol:
Integrative Gestalttherapie mit Säuglingen, Kindern, Jugendlichen und ihrem Umfeld.

* von der Fachsektion IG subventionierter Sondertarif zum Kennenlernen

Konkretere Informationen auf der Homepage www.gestalttherapie.at

Anmeldung unter:
gestalttherapie@oeagg.at
+43 01 7184860

Alle Termine auch einzeln buchbar.

Gruppendynamik Special 2019
Risiko Leben

GruppendynamikMühldorf

Experimentelle T-Gruppe

Leitung: Dr. Rainer Fliedl, Maria Majce-Egger, Mag.[a] Susanna Schenk
Zeit: 05.07.2019 – 07.07.2019
Ort: 1050 Wien
Zielgruppe: an Selbsterfahrung, Reflexion und Entwicklung Interessierte
Methode: Experimentelle T-Gruppe (20 AE)
Anrechenbar: FS GD.DG: GD 4.2.2., GT 4.1.1.; DG 4.2.2.1
Kosten: € 420,– Ust.-frei
Info/Anmeldung: semorg@gruppendynamik-muehldorf.com T: 01 544 44 56
www.gruppendynamik-muehldorf.com
Anmeldeschluss: 15.06.2019

Beschreibung:

- Mein Platz in der Welt – persönliche Orientierungspunkte
- Verunsichernde Veränderungen wahrnehmen – erleben und gestalten
- Mittun – Dagegen-Sein – Dagegen-Halten
- Am Laufenden Sein – mit der Zeit gehen – die Gegenwart riskieren

Das Thema einer T-Gruppe ist die Gruppe selbst, wie Personen interagieren, welche Beziehungen zueinander entstehen und wie das Verhältnis der Gruppe zum Umfeld ist. Auseinandersetzung mit aktuellen Phänomenen und deren Abbildung in der Gruppe.

Weiterbildung
Einzel- und Gruppenpsychotherapie
für Kinder und Jugendliche

Methodenspezifische Weiterbildung
Psychodramapsychotherapie
mit Kindern und Jugendlichen

ÖAGG

Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen
Kinder haben Eltern! Was tun?

Inhalt:

Konzepte und Ziele der Elternarbeit

Wir wollen Kindern und Jugendlichen in der Psychotherapie einen Entwicklungsraum zur Verfügung stellen. Genau das wollen auch ihre Eltern – und jedes Kind hat Eltern. Unterschiedliche Haltungen im Verständnis des Kindes können dabei eine hilfreiche Erweiterung der Sichtweise auf das Kind sein. Gleichzeitig können sie auch ängstigen und zu Verwirrung und Widerstand führen, falls kein gemeinsamer Dialog darüber gelingt. Welchen Beitrag können wir als Psychotherapeut_innen leisten, damit der notwendige Entwicklungsraum im (familiären) Umfeld entstehen kann?
Im Rahmen der Tagung wollen wir einen Bogen vom inneren Erleben der Kinder und Jugendlichen, über Möglichkeiten, Notwendigkeiten und Modelle des Tuns mit Eltern sowie dem Umfeld spannen, sowie spezielle Settings beleuchten.

Tagungsteam:

Danielle Arn-Stieger, Gabriele Biegler-Vitek, Gwendolin Eckert, Rainer Fliedl, Brigitte Jakubowics, Dominik Pesendorfer, Dieter Wagner, Karin Zajec

Veranstalter:

Einzel- und Gruppenpsychotherapie für Kinder und Jugendliche (WB KIJU ÖAGG)
Psychodramapsychotherapie mit Kindern und Jugendlichen (Methodenspezifische WB ÖAGG)

Mitveranstalter:

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse (WAP ElKiJu)
Österreichische Arbeitsgemeinschaft für systemische Therapie und systemische Studien (ÖAS)

Kosten:

220 Euro, Ermäßigung für ÖAGG Mitglieder oder Psychotherapeut_innen in Ausbildung: 200 Euro

Anmeldung und Kontakt:

email: kijutagung@oeagg.at oder unter www.kijutagung.at
Anrechenbar als Theorieveranstaltung für Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Die Tagung wird beim Berufsverband österr. PsychologInnen eingereicht, sowie im Rahmen der Ärztefortbildung für die fachspezifischen DFP-Punkte.

Datum:
4.10.2019, 9-18 Uhr
5.10.2019, 9-13 Uhr

Arbeiterkammer, Bildungszentrum
1040 Wien
Theresianumgasse 16-18

Psychodrama – Supervisionsgruppe für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Mit Hilfe der psychodramatischen Entwicklungspsychologie werden Handlungen und Emotionen von Kindern und Jugendlichen verstehbar und ggfs. entwicklungsförderliche Interventionen verfügbar gemacht.

Zielgruppe: Personen, die in unterschiedlichen Formaten (Beratung, Pädagogik, Sozialarbeit, Therapie) mit Kindern und Jugendlichen arbeiten
Leitung: Mag. Thomas Sageder, MSc, MPOS
Psychologe, Psychotherapeut (Psychodrama),
Lehrtherapeut für Psychodrama im ÖAGG
Zeit: Freitag, monatlich, 14.30 – 17.45 Uhr
Ort: 1160 Wien, Paltaufgasse 21/102
Kosten: € 76,–
Info/Anmeldung: thomas.sageder@aon.at; 0699 / 190 867 63

Psychodrama – Therapiegruppe für Menschen mit chronischen Schmerzen und somatoformen Störungen

Ergänzend zu medizinischen und psychologischen Behandlungen werden in der Gruppe fürsorgliche und klärende Rollen entwickelt.

Zielgruppe: Menschen, die an chronischen Schmerzen leiden und Menschen mit somatoformen Störungen
Leitung: Mag. Thomas Sageder, MSc, MPOS
Psychologe, Psychotherapeut (Psychodrama),
Lehrtherapeut für Psychodrama im ÖAGG
Zeit: Donnerstag, wöchentlich, 18.00 – 19.30 Uhr
Ort: 1160 Wien, Paltaufgasse 21/102
Kosten: € 45,–
Info/Anmeldung: thomas.sageder@aon.at; 0699 / 190 867 63

ÖAGG | PD

B3 BEGEGNUNG. BILDUNG. BERATUNG.

LEHRGANG

PSYCHODRAMA-TRAINING

Auf Basis des wissenschaftlich fundierten Verfahrens Psychodrama erlernen Sie, Gruppenprozesse zu erkennen, zu moderieren und gezielt Psychodrama-Interventionen zu setzen. Sie erlangen eine hohe Kompetenz in der Gestaltung von Gruppenprozessen und die Fähigkeit, Gruppen in Bewegung zu bringen.

LEHRGANGSTERMINE

27. – 28. Sep. 2019
18. – 19. Oktober 2019
29. – 30. Nov. 2019
13. – 14. Dez. 2019
24. – 25 Jänner 2020
21. – 22. Februar 2020
27. – 28. März 2020
24. – 25. April 2020
08. – 09. Mai 2020
19. – 20. Juni 2020

LEHRGANGSSTART:
27. September 2019

KOSTEN:
EUR 3.000 (USt-frei) für 150 AE

LEHRENDE:
Mag^{a}. Maria Stockinger
und Susanne M. Hackl

Detaillierte Infos unter
psychodrama-austria.at/beratung/
lehrgaenge/psychodramatraining

Holotropes Atmen, transpersonale Psychologie und integrative Psychotherapie

Dieses Seminar ist für Menschen gedacht, die gerne die Möglichkeiten ihres Bewusstseins nützen möchten, um seelische Wunden zu heilen, brachliegende Potenziale zu entfalten und spirituelle Einsichten zu gewinnen. Mit Hilfe von veränderten Bewusstseinszuständen, hervorgerufen durch beschleunigtes Atmen (holotropes Atmen nach Stanislav Grof), evokative Musik und prozessuale Körperarbeit, können auf einer tieferen Ebene innere Konflikte bearbeitet und einengende Lebensmuster aufgelöst werden. Dabei werden bedeutsame lebensgeschichtliche Erlebnisse, sogar bis hin zu peri- und pränatalen Einflüssen, heilsam integriert. Es können aber auch archetypische, spirituelle und mystische Erfahrungsebenen der Seele zugänglich werden, die über die gewohnten Raum- und Zeitgrenzen hinausgehen. Dadurch können Lebensprozesse tiefer verstanden, intuitive Fähigkeiten gefördert und das Vertrauen in die innere Weisheit gestärkt werden. Unterstützt durch persönlichen Erfahrungsaustausch in der Gruppe und in Kleingruppen, regelmäßige Meditationen und kontemplative Übungen werden die Erfahrungen weiter aufgearbeitet, integriert und vertieft, sodass die Erlebnisse in einem sinnvollen Bezug zum Alltag verstanden und umgesetzt werden können.

Leitung: Dr. Sylvester Walch
Zeit: 19.6.–23.6.2019; 30.10.–3.11.2019; 1.4.–5.4.2020 u. 10.7.–14.7.2020 (bei Anmeldung bitte Terminwunsch bekannt geben)
Ort: Seminarhaus »Holzöstersee« (Franking – Raum Salzburg)
Kosten: € 680,–
Info: Dr. Sylvester Walch, Bachstraße 3, D-87561 Oberstdorf
Info/Anmeldung: Telefon: +49 83 22 66 11 Fax: +49 83 22 66 01
E-Mail: sylvester@walchnet.de Website: www.walchnet.de
Einführungsliteratur: Dimensionen der menschlichen Seele. 6. Aufl., 452 S.
Weiterführende Literatur: Vom Ego zum Selbst. 4. Aufl. 325 S.
Neuerscheinung: Die ganze Fülle deines Lebens. 260 S.
Seminarreihe – STW: Seelische Integration, transpersonale Transformation und spiritueller Weg. Start einer neuen Gruppe: Herbst 2020 (1. Termin: 2.12.–6.12.2020).
Weiterbildungscurriculum: Holotropes Atmen und Transpersonale Psychotherapie. Start einer neuen Gruppe: Herbst 2018 (1.Termin: 23.11.–27.11.2018).
3-teilige Seminarreihe: Körperorientiertes Vorgehen in der Psychotherapie. Start einer neuen Gruppe: Frühjahr 2020 (1. Termin: 10.6.-14.6.2020).
Nähere Informationen für alle Veranstaltungen, Interviews, Vorträge: www.walchnet.de

Der neue Brückenschlag zwischen PSYCHOTHERAPIE und SPIRITUALITÄT

„Die ganze Fülle deines Lebens" von Erfolgsautor Dr. Sylvester Walch begleitet Sie aktiv auf Ihrer Reise in ein zufriedenes und glückliches Leben. Es zeigt Ihnen mit vielen Impulsen und Übungen, wie Sie emotionale Blockaden lösen und zu einem ganzheitlichen Bewusstsein gelangen.

www.walchnet.de

Dr. Sylvester Walch · Neuerscheinung · 270 Seiten
geb. mit Schutzumschlag · ISBN: 978-3-903072
Preis: 19,99 € · (D) 20,60 € · (A) sFr 26,90

fischer & gann

Bioenergetisch-analytische Gesellschaft
bewusst-bewegt-bezogen

5. Tagung der bioenergetisch-analytischen Gesellschaft

Den Bogen spannen. Die Arbeit mit Gefühlen in der Bioenergetischen Analyse. Jetzt.
Für die Wahrnehmung von Bedürfnissen, für die Verarbeitung von Erfahrungen, für die Orientierung im Leben bis hin zur Selbstverwirklichung brauchen wir sie: die Gefühle. Die Fähigkeit, spüren zu können, Gefühlen ein Containment zu geben, sie auszudrücken und wieder loszulassen, ist eine heilsame und bereichernde Kunst.

Termin: 27. bis 29. September 2019, Freitag 15.00 Sonntag 13.30
Ort: Hotel Alpenblick, 4202 Kirchschlag bei Linz

Programm:
- Eröffnungsvortrag von Margit Koemeda-Lutz (Schweiz) Internationale Trainerin am IIBA
- Workshops zu Leben, Liebe, Krankheit, Tod – mit Margit Koemeda-Lutz und mit Lehrenden der bioenergetisch-analytischen Gesellschaft

Tagungsgebühr: 360 Euro, Frühbucherbonus: 280 Euro bei Anmeldung bis 31. März 2019, ermäßigt auf Anfrage: 250 Euro

Preworkshop: 50 Euro, ermäßigt und für Frühbucher 40 Euro
Alle Gebühren inkl. 1x Mittag- und Abendessen sowie Pausenverpflegung (Sa/So)

Fragen und Anmeldung :
tagung@bioenergetische-analyse.org
ausführliches Programm: www.bioenergetische-analyse.org/tagung
Die Tagung ist vom ÖBVP als Fortbildung für PsychotherapeutInnen im Ausmaß von insgesamt dreizehn Arbeitseinheiten anerkannt.

Integrative Gestalttherapie im klinischen Feld Band 1 der Reihe Gestalt aktuell

Helene Neumayr, Petra Klampfl (Hg.)
Facultas Verlag, Wien, 210 Seiten, 2016
ISBN 978-3-7089-1344-5

Wie in der Einleitung von Helene Neumayr angekündigt, geht es in diesem Band 1 von „Gestalt aktuell" schwerpunktmäßig um klinische Themen und vor allem um die Frage, ob und in welcher Weise die Integrative Gestalttherapie bisher im klinischen Feld verortet war und ist. Die vertretenen vier Autorinnen beschreiben klinische Störungsbilder und spezifische Phänomene, deren diagnostische Einordnung, Grundpositionen von Psychotherapie und verknüpfen diese mit Konzepten, Grundhaltungen und Theorie der Integrativen Gestalttherapie.

Mit einem wirklich guten Überblick über den state of the art des Psychoseverständnisses beginnt Monika Weitlaner ihren Artikel und leitet daraus eine mögliche subjektorientierte Psychosenpsychotherapie in einem intersubjektiven Raum ab. Sehr klar positioniert sich die Autorin mit dem Anliegen, die Bedürfnisse psychoseerfahrener Menschen, ihr subjektives Erleben in der Psychose, ernst zu nehmen. Sie schreibt wiederholt gegen eine Verobjektivierung der Menschen als zu klassifizierende Objekte und verweist auf die Konsequenzen aus dieser Haltung für die wissenschaftliche Betrachtung. Daran schließt ein Ausflug in eine (mögliche) gestalttherapeutische Diagnostik, die ihrer Meinung nach unabdingbar an den Dialog gebunden sein muss, an. Sehr gelungen stellt sie eine Verbindung zu gestalttherapeutischen Grundkonzepten, wie Bubers „Ich und Du", her. Die Autorin begründet nachvollziehbar, warum die Gestalttherapie in ihren Grundhaltungen wichtige Kriterien subjektorientierter Psychosentherapie erfüllt. Beeindruckend ist der freundliche und wertschätzende Zugang zu psychoseerfahrenen Menschen und der therapeutische Ansatz, den sie in ihrem Beitrag sichtbar macht. Es wäre sehr erfreulich, wenn dieser richtige und wichtige Zugang mehr Einzug in den klinischen Alltag finden würde, was leider noch immer nicht genügend der Fall ist. Richtungsweisend ist der Artikel jedenfalls!

Petra Klampfl startet ihren Beitrag über das Phänomen Selbstzerstörung bei Menschen mit strukturellen Störungen mit einer sehr genauen Analyse anhand aktueller

Literatur und Forschung zu grundlegenden Begriffen und Aspekten. Entwicklungspsychologisch relevante sowie förderliche und hemmende Faktoren zur Entwicklung von Selbstfürsorge und -regulation werden anschaulich dargestellt. Die Autorin nähert sich auf deskriptiver, diagnostischer und neurobiologischer Ebene komplexen Zusammenhängen und Zustandsbildern. Beeindruckend sind beim Lesen die sehr klare Sprache und die eindeutige Botschaft der Ausführungen. Die Verbindung zur Integrativen Gestalttherapie wird besonders deutlich durch die Darstellung therapeutischer Konzepte. Es handelt sich um konkrete, absolut praxisrelevante Überlegungen, die im Spiegel grundlegender gestalttherapeutischer Grundkonzepte angestellt werden. Die differenzierte Koppelung maladaptiven Patientenverhaltens mit gestalttherapeutisch fundierten Angeboten als konstruktive Lösungsmöglichkeiten sind erfreulich zu lesen und bereichernd.

Barbara Neumayrs Einführung in die dissoziative Identitätsstörung erfreut in ihrer umfassenden Verständlichkeit. Sie nähert sich ihrem Thema phänomenologisch, diagnostisch und entwicklungspsychologisch an und sucht nach möglichen Auslösefaktoren. Auch diese Autorin schlägt die Brücke zu gestalttheoretischen Grundprinzipien und den für diese schwere Störung notwendigen Herangehensweisen an die PatientInnen. Darüber hinaus betont sie weitere Voraussetzungen zur Integration verschiedener Persönlichkeitsapekte in eine Gesamtpersönlichkeit. Sie gibt sehr praxisrelevante Empfehlungen für die Haltung der TherapeutInnen im therapeutischen Setting. Gestalttherapeutische Grundprinzipien der Traumatherapie werden genauso thematisiert wie die übergeordnete Relevanz der Beziehung, die Notwendigkeit des Arbeitens in der Gegenwart sowie das Schließen von unvollendeten Gestalten. Generell beschreibt sie therapeutische Ziele in der anspruchsvollen Arbeit mit dieser herausfordernden PatientInnengruppe und daraus abgeleitet wird eine notwendige und hilfreiche innere Haltung der TherapeutInnen nahegelegt. Sehr sinnvoll ist aus meiner Sicht auch die Betonung der Wichtigkeit der Psychohygiene für TherapeutInnen gegen Ende des Artikels.

Kathrin Grechenig stellt am Anfang ihres Beitrags ausführliche Überlegungen zur Scham an. Sie beleuchtet sowohl die Herkunft der Bedeutung wie die Differenzierung von Scham und Schuld als auch von Scham und Beschämung. Entwicklungspsychologische Aspekte erhellen das Thema sowie den Bezug zu Normen und Idealen. Auch Entwicklungsmodelle zur Suchtentstehung, psychodynamische Aspekte und ein Exkurs in psychodynamische Diagnostik führen die Leserin und den Leser auf sehr angenehm lesbare, qualifizierte wie gleichermaßen verständliche Weise in dieses komplexe, psychodynamische Gebiet der Sucht ein. Sehr gut gelingt auch die Verknüpfung

grundlegender Überlegungen zur Sucht, des state of the art, zu gestalttherapeutischen Grundkonzepten. Noch einmal greift die Autorin Zusammenhänge zwischen Scham und Sucht beziehungsweise Stigmatisierung problematisierend auf. Praxisnahe beschreibt sie den Umgang mit diesen Phänomenen in der Psychotherapie mit den PatientInnen. Differenziert führt sie Schamindikatoren, die Auswirkung der Scham in der therapeutischen Beziehung, sowie Aspekte der Übertragung und Gegenübertragung unter diesem Blickwinkel aus. Die gewählten Fallbeispiele veranschaulichen das von der Autorin Beschriebene auf wohltuend erhellende Weise.

Um an die zu Beginn gestellte Frage anzuknüpfen, ob und in welcher Weise die Integrative Gestalttherapie bisher im klinischen Feld verortet war und ist, kann nach der Lektüre dieses Bandes für die vorgestellten Arbeiten der vier Autorinnen, die alle unterschiedliche, aber jeweils schwere psychopathologische Zustandsbilder bearbeitet haben, jedenfalls gesagt werden, dass dies der Fall ist. In den einzelnen Beiträgen imponieren nicht nur profundes klinisches Wissen und ganz offensichtlich Erfahrung und Kompetenz der Schreiberinnen, sondern auch die Fähigkeit, aus der reichlichen Praxis Verknüpfungen zu theoretischen Konzepten und Theorien herzustellen und diese dann wiederum in praktischen Überlegungen umzusetzen.

Christina Gollner

Spektrum der Integrativen Gestalttherapie Band 2 der Reihe Gestalt aktuell

Helene Neumayr, Petra Klampfl (Hg.)
Facultas Verlag, Wien, 193 Seiten, 2017
ISBN 978-3-7089-1538-3

Der zweite in der Reihe „Gestalt aktuell" erschienene Band fasst vier ausgewählte und bearbeitete Masterthesen der Fachsektion Integrative Gestalttherapie zu einer Publikation zusammen und gibt damit Einblick in den derzeitigen Wissensstand von Theorie, Praxis und Hintergrundliteratur der Integrativen Gestalttherapie (IG). Nach dem klinischen Schwerpunkt des ersten Bandes fokussierten die Herausgeberinnen diesmal auf theoretische Konzepte der IG sowie ihre facettenreiche schöpferische Umsetzung.

Zu Beginn legt Felicitas Thiel in ihrem Artikel „Vom Menschenbild zur psychotherapeutischen Haltung" ein Fundament für therapeutisches Handeln. Sie schildert, was ein Menschenbild ausmacht und wie es als Modell im Hintergrund bis hin zu konkreten Interventionen handlungsanleitend fungiert. Sind Menschenbilder zu eng, wirken sie wie Vorurteile, die zwar Sicherheit geben, aber nur eine eingeschränkte Blickrichtung ermöglichen. Menschenbilder bestimmen die jeweilige psychotherapeutische Haltung, was die Autorin am Beispiel der IG ausführt: Sie beschreibt die Philosophie ihrer GründerInnen in ihrem historischen Erfahrungskontext, die „Gestalt-Haltung" nach Blankertz und Doubrawa, den Ansatz von Staemmler und auch, störungsspezifisch ausgerichtet, Gerd Rudolfs strukturbezogene therapeutische Haltung. Den Konnex zwischen dem je eigenen Menschenbild und der konkreten Intervention im therapeutischen Setting fasst Felicitas Thiel in einer hilfreichen Abbildung zusammen. Klar geht aus ihrem Text hervor, dass Menschenbilder zeit-, kultur- und sozialisationsbedingt sind und daher immer wieder aufs Neue reflektiert werden sollten.

Es folgen nun drei verschiedene Herangehensweisen therapeutischen Handelns, Leib – Bild – Sprache, die von den Autorinnen beschrieben und fundiert theoretisch unterlegt werden.

Ingeborg Netzer legt in ihrem Artikel „Körperlichkeit als Quelle subjektiven Sinns" den Schwerpunkt auf das Leibliche. Dort, wo alle menschliche Erfahrung wurzelt,

erschließt sich auch der therapeutische Beziehungsraum. Die Autorin spricht (nach Schmitz) von wechselseitigen Einleibungsprozessen in Begegnungen und eröffnet dadurch neue Handlungsspielräume im Therapiegeschehen. Das sonst in unserer Gesellschaft „abgespaltene Körperliche“ wird im gestalttherapeutischen Ansatz wahrgenommen, wertgeschätzt und integriert. Prä- und nonverbale Erfahrungsräume vertiefen den Kontakt zwischen TherapeutIn und KlientIn, und der KlientIn zu sich selbst. Ingeborg Netzer beschreibt historische gestalttherapeutische Zugänge der GründerInnen, fasst leibphilosophische Erkenntnisse zusammen und zeigt neuere gestalt- sowie körpertherapeutische Entwicklungen am Beispiel von James Kepner und Ruella Frank auf.

In ihrem Beitrag „Innere Bilder – Innere Räume und das ihnen innewohnende kreative schöpferische Potential“ führt Angela Hrouza in den von ihr entwickelten Zugang über die innere Bilderwelt ein. Mit Hüther spricht sie von Seh-, Hör-, Geruchs-, Tast- und Körperbildern. Sie beschreibt nach Stern differenziert frühe innere Erfahrungsräume des Säuglings. Die je subjektiv eingefärbte Wahrnehmungsfähigkeit wird in dieser ersten Zeit geprägt und gestaltet später innere Bilder mit. In einem großen Bogen, in dem sie Wiesings phänomenologisches Verständnis sowie Friedländers, Bubers und Winnicotts Ansatz u.a. herausgreift, legt sie ihr theoretisches Fundament zur praktischen Arbeit an heilsamen inneren Räumen. Angela Hrouza sieht das Wahrnehmen und Bewusstwerden der inneren Bilder als wichtigen Teil des therapeutischen Geschehens. Wenn dann Vertiefung, Erweiterung und manchmal Veränderung passieren, geschieht dies in einem Prozess an der Kontaktgrenze, in Wertschätzung des je eigenen inneren Raumes und des gemeinsam erlebten zwischenmenschlichen Raumes.

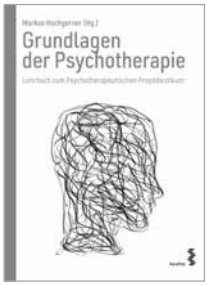
Der dritte Zugang von Monika Sange beschreibt „Kontaktvolle Kommunikation – Sprache und Sprechen“. Die Autorin umreißt, nach einem Überblick zu Sprache und Sprechen in der IG, verschiedene Kommunikationsmodelle sowie ausgewählte gestalttherapeutische Grundkonzepte. Was für ein höchst komplexer Vorgang das „einander Verstehen“ ist, und welche Schwierigkeiten dabei auftreten können, schildert sie anhand zahlreicher gut verständlicher Beispiele. Sie verdeutlicht verschiedene Ebenen, auf denen Missverständnisse passieren können. Anhand einer Abbildung stellt sie ein differenziertes Modell zur Gestaltkommunikation zur Verfügung. Abschließend regt Monika Sange die LeserInnen zu kontaktvoller Kommunikation an, in Achtsamkeit und Respekt, denn „die Sprache des anderen bleibt bis zu einem gewissen Grade immer Fremdsprache“ (S. 180).

Meiner Meinung nach ist es den Herausgeberinnen gelungen, einzelne theoretische und praktische Stränge der Integrativen Gestalttherapie in ihrer Einzigartigkeit und

doch Verwobenheit, hervorzuheben. Das Umschlagfoto „Gefühlsgewebe“ der Autorin Angela Hrouza veranschaulicht dies in bildhafter Form. Der zweite Band der Reihe Gestalt aktuell regt die LeserInnen insgesamt an, das eigene Menschenbild, sowie die eigenen Lieblingszugänge aus dem gewohnten Halbdunkel der alltäglichen Praxis wieder ans Licht zu heben und eigene subjektive Theorien und Handlungsansätze zu betrachten, zu hinterfragen, zu vertiefen oder zu erweitern.

Elisabeth Leitner

Grundlagen der Psychotherapie. Lehrbuch zum Psychotherapeutischen Propädeutikum



Markus Hochgerner (Hg.)
Facultas Universitätsverlag Wien, 2018, 670 Seiten
ISBN 978-3-7089-1582-1

„Grundlagen der Psychotherapie" – ein weites Land voller Felder mit unüberschaubaren Diversitäten. Dementsprechend habe ich als Leser in etwa das Gewicht meines Gehirns in der Hand, 670 Seiten, von 45 AutorInnen verfasst. Bei meinem Versuch, dieses anspruchsvolle Werk in ein paar Zeilen vorzustellen, gehe ich so vor, wie ich es persönlich interessegeleitet bei meiner Entscheidung „Buch kaufen oder nicht" halte: Kursorisch Blicke auf die Qualität der Beiträge werfen und prüfen, wie viel Raum meine Fragestellungen erhalten. Daher immer wieder Hinweise auf den Umfang der Artikel. Fangen wir beim Hintergrund an: Dieser lässt sich an der Auswahl der AutorInnen der einzelnen Fachbeiträge erahnen: langjährige ReferentInnen im Seminarprogramm des Propädeutikums, das seit 27 Jahren vom ÖAGG durchgeführt wird. Dieser feiert zeitgleich mit der Herausgabe des Buches seinen sechzigsten Geburtstag und erhält eingangs gemeinsam mit dessen Gründervater Raoul Schindler eine respektvolle Widmung.

Nun ist der Kontext ersichtlich, aus dem heraus die „Grundlagen der Psychotherapie" wahrgenommen und eingegrenzt sind. Das Ziel wird griffig formuliert: „die relevanten Kerninhalte des Propädeutikums als Grundstudium der Psychotherapie in einem Studienband in thematisch angemessener Ausführung und dem curricularen Aufbau folgend zu vermitteln. Zugleich soll der Lehrstoff zur Evaluation einzelner Seminare dienen und als Basis der Abschlussprüfung zum Propädeutikum didaktisch hilfreich aufbereitet sein. Somit liegt die Hauptaufgabe in der Konzentration der umfangreichen Wissensinhalte und in einer Umsetzung in Form und Text, der zu weitergehenden, auch elektronisch gestütztem Selbststudium mit der durch den Verlag bereitgestellten Lern App anregt." (S. 17) Unterstützt wird das Studium durch Fragen zur Evaluation, Literaturverweise und „Kernliteratur" nach jedem Artikel, sowie das Stichwortverzeichnis einen schnellen Zugriff auf diverse Inhalte ermöglicht.

Gehen wir in direkten Kontakt mit den einzelnen Beiträgen. Da wird einleitend eine Orientierung geboten angesichts der in Österreich aktuell 23 gesetzlich anerkannten

Verfahren, die an 39 aktiven Ausbildungsstätten registriert sind. Der weitere Aufbau des ersten Kapitels Psychotherapeutische Hauptströmungen/Cluster folgt der im ersten Überblick vorgeschlagenen Zuordnung der Verfahren in die vier Grundorientierungen der Psychotherapie (psychodynamische, humanistische, systemische, verhaltensorientierte). Auf 218 Seiten betreten die psychotherapeutischen Verfahren in 21 Abschnitten die Bühne und werden vorgestellt. Mit unterschiedlichem Umfang (die Psychoanalyse z.B. nimmt ein Dreifaches von einigen anderen Methoden ein) und unterschiedlicher Qualität: Manchen AutorInnen gelingt es, einen plastischen Eindruck von ihrer Methode zu vermitteln. Andere fassen sich derart prägnant, dass sich m.E. lediglich Erfahrene wiederfinden, und weniger Kundige werden vermutlich auf weiterführende Literatur angewiesen sein, um sich ein deutlicheres Bild machen zu können.

Den Persönlichkeitstheorien der einzelnen Hauptströmungen werden immerhin ein zwanzig Seiten umfassendes Kapitel gewidmet, worauf bekanntlich in vielen anderen Einführungen verzichtet wird. Die Übersicht bietet pointierte und erhellende Informationen. Der dennoch recht knappe Rahmen für dieses komplexe und wesentliche Thema erscheint angemessen, da mehrere AutorInnen – bedauerlicherweise nicht alle – bei der Vorstellung ihrer Verfahren diese Fragestellung schulenspezifisch thematisieren. Die „Psychologie“ nimmt vergleichsweise wenig Raum ein. Es werden ein paar Kernthemen (u.a.: Wahrnehmung, Bewusstsein, Lernen, kognitive Verarbeitung, Gedächtnis, Motivation, Entwicklungstheorie) im wahrsten Sinne des Wortes „angerissen“. Hier bleiben bei mir als Leser mehr Fragen als Antworten zurück. Etwa die nach der Begründung für die (selbstverständlich sehr selektive) Auswahl der eingebrachten Modelle. Aber m.E. bleibt der Verweis auf die Konzepte seitens der unterschiedlichen psychotherapeutischen Verfahren dem Rahmen des Propädeutikums entsprechend. Einen sehr sensiblen, differenzierten und kompakt gefassten Einblick eröffnet das Kapitel Sonder- und Heilpädagogik, Rehabilitation. Horizonterweiterung auch für LeserInnen, die das Propädeutikum längst hinter sich haben und nicht unmittelbar in diesen Arbeitsfeldern beheimatet sind.

Das Thema „Psychologische Diagnostik“ sensibilisiert für die Besonderheiten der Kinder- und Jugendlichendiagnostik und bietet (künftigen) PsychotherapeutInnen eine Hilfestellung für die Frage, wann es Sinn macht, jemanden zur klinisch-psychologischen Diagnostik zu schicken sowie eine Zusammenstellung der Hauptgruppen von entsprechenden Testungen. Mit dem Sinn der psychologischen Diagnostik beschäftigen sich zwei Kapitel zur Erwachsenendiagnostik, die auch in die klassifikatorische Diagnostik (ICD10 und DSM V) einführen. Hier erfahren die LeserInnen auch wichtige Aspekte zu Testgütekriterien, zu „Objektivität“, „Normierung“, Intelligenz,

Persönlichkeit, Veränderung, Therapiemotivation. Streifzüge mit Halt gebenden Leitfäden.

Das Kapitel Psychosoziale Interventionsformen skizziert Grundlagen der Gesprächsführung, sowohl für Einzel- als auch Paar-Setting: Haltungen, Hinweise zum Erstgespräch, Auftragsbildung mit praktischen Anleitungen und konkreten Frage-Figuren. Auf vierzehn Seiten wird basales Wissen zu Traumatherapie/Psychotraumatologie geboten, in denen Erkenntnisse der Hirnforschung, Verständnismodelle und Behandlungsansätze knapp gebündelt sind. Hier reiht sich sinnreich ein Abschnitt über Notfallpsychologie – Erste Hilfe ein: notfallpsychologische Unterstützung nach traumatisierenden Ereignissen, Stressmanagement. Die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen sind eigens berücksichtigt. Die Psychiatrie erhält auf achtzig Seiten Platz und beleuchtet das Panorama psychiatrischer Krankheitsbilder, Grundbegriffe der Diagnostik, Symptomatik, Verläufe, Behandlungsansätze, Grundlagen der Zuweisung, Einweisung und Versorgung. Erfreulicherweise wird auch der sozialpsychiatrische Fokus integriert. Sowohl der Kinder- und Jugendpsychiatrie als auch der Psychosomatik (hier auch ein Abschnitt über psychotherapeutische Methoden) werden eigene Artikel gewidmet und bieten eine gute Einführung. Der Gerontopsychotherapie wird lediglich in Stichwörtern Rechnung getragen. Der Herausgeber begründet dies mit dem Buchumfang und stellt einen erweiterten Beitrag in der nächsten Auflage in Aussicht. Wir hoffen … herausgefordert durch die gesellschaftliche Bevölkerungsstruktur.

Auf vierzig Seiten erhalten LeserInnen eine nützlich gestaltete Einführung in die Psychopharmakologie unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen von PsychotherapeutInnen. Das Kapitel Erste Hilfe beschränkt sich auf äußerst kurz und knapp gehaltene Stichworte. Hilfreich erscheint mir der Artikel zur Wissenschaftsmethodik/Psychotherapieforschung, in der die Unterschiede von naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Herangehensweisen deutlich werden. Dem Fokus auf die Empirie-Konzentration der letzten Jahre wird Rechnung getragen. Auf 28 Seiten gelingt der Autorin eine, für diesen Rahmen, profunde Einführung in die Ethik in der Psychotherapie, die sich auch mit historischen und aktuellen Grundpositionen, Richtlinien und Praktiken befasst. Zu guter Letzt erhalten die Rahmenbedingungen für die Psychotherapie fast sechzig Seiten. Zum einen finden wir Informationen über berufsspezifisch relevante gesetzliche Vorschriften sowie Regelungen aus dem Sozialversicherungs-, Zivil- oder Strafrecht. Nützlich für alle Praktizierenden im klinischen Bereich sowie in eigener Praxis! Zum anderen wird in der Problemgeschichte der Psychotherapie eine instruktive Expedition durch die Geschichte des Umgangs mit „abweichendem Verhalten“ sowie der allmählichen Etablierung einer gesetzlich verankerten

Psychotherapie und Ausbildung (speziell in Österreich) geboten. Aufschlussreiche Daten – „Psychotherapie in Zahlen" – finden Platz in einem gesonderten Artikel. Das Kompendium schließt mit einer Darstellung der Vorgangsweise bei der Erstellung von (gerichtlichen) Gutachten und dient einem ersten Überblick für Sachverständige und Rezipienten.

Ich persönlich habe 1993 beim ÖAGG mein Propädeutikum gestartet und wäre dankbar gewesen, ein solches Kompendium über die wesentlichen Lehrinhalte angeboten zu bekommen. Diese lagen auch seither lediglich in mehrbändigen Ausgaben oder sehr verdichteten Kurzeinführungen vor. Die Studierenden dürften sich also an der ambitionierten Hilfestellung freuen. Aber aus meiner Sicht nicht nur diese. Auch wenn die Qualität der vielen Darstellungen sehr unterschiedlich ausgefallen ist: Ich habe das Opus mit großem Interesse und Gewinn gelesen und werde es allen weiterempfehlen, die nach einer ersten und interdisziplinären Orientierung über die Grundlagen der Psychotherapie suchen.

Ernst Windischgraetz

Ordnung und Chaos in Gruppen. Gruppenanalytische und ethnologische Erkenntnisse.

Gerhard Wilke
Münster, LIT Verlag 2017, 270 Seiten
ISBN 978-3-643-90860-5

Gerhard Wilke, Berater für Organisations- und Leadership-Entwicklung, Supervisor und Gruppenlehranalytiker, beschreibt seine Rolle als die des Hofnarren, der Gruppen erzählt „wie man die Dinge auch ganz anders sehen kann“ und dadurch neue Handlungsansätze findet. Seinen methodischen Ansatz bezeichnet er als Joint Sense Making, bei der gemeinsamen Sinn- und Verständnisfindung sieht er sich weniger als Coach, sondern als Prozessbegleiter. Wilke studierte Ethnologie und Gesellschaftswissenschaften am King's College in Cambridge und wurde am Institute of Group Analysis in London zum Gruppenpsychoanalytiker ausgebildet. Er begleitet europaweit Führungskräfte und Teams bei Herausforderungen und Veränderungsprozessen.

„Ordnung und Chaos in Gruppen“ ist eine Aufsatzsammlung in bester Tradition gruppenpsychoanalytischer Kultur- und Sozialkritik. Der Autor greift auf Theorien zurück, die aus Soziologie, Ethnologie und Philosophie kommen – ganz im Sinne Freuds, der unter anderem eine geisteswissenschaftliche, kulturhistorische und soziologische Bildung für Analytiker forderte (Freud 1927, Nachwort zur ›Frage der Laienanalyse‹). Somit stellen Wilkes Aufsätze auch eine aktuelle, kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen dar. Das Buch gliedert sich in vier Teile: Ausgehend von sozialen und historischen Prozessen aus gruppenanalytischer Sicht geht Wilke zur Theorie und Praxis der Großgruppe über, weiter zu Selbsterfahrungsgruppen und Supervisionsarbeit, um sich abschließend mit der gruppenanalytischen Organisationsarbeit auseinanderzusetzen. In neun Kapiteln erläutert er mit vielen Fallbeispielen die theoretischen Grundlagen seiner Arbeit.

In der Einleitung differenziert Wilke drei Bewusstseinszustände, die in Gruppen zu beobachten seien: Einzelbewusstsein, Gruppenbewusstsein und das Verlangen nach einem umfassenden Bewusstsein, welches die eigene Gemeinschaft, Organisation, Kulturgruppe oder Gesellschaft umfasst. Was getrennt betrachtet werden kann, stehe gleichzeitig im gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis und in multiplen Loyalitätsbeziehungen: „Die

Fragestellung, wie sich Gruppen abgrenzen, integrieren und vernetzen und in einer größeren sozialen Ordnung integrieren, durchzieht alle Kapitel dieses Buches," schreibt Wilke.

Die beiden, meines Erachtens, zentralen Aufsätze sind „Konflikte und Potenz in und zwischen Gruppen" und „Gruppenanalyse in Organisationen". In diesen wirft Wilke einen kritischen Blick auf neoliberale Entwicklungen sowie auf die postmoderne Organisationswelt, die keinen Schutz und Sicherheit bietenden Container mehr darstelle, sondern vielmehr einer Borderline-Welt ohne haltende Grenzen gleiche. Ambivalente Bindungen an Organisationen und der Zusammenbruch Halt gebender sozialer Organisationsstrukturen führen zu Regressions- und Aufösungsprozessen mit traumatisierten Leitern und Mitarbeitern, die nur noch begrenzt denken, reflektieren und mitbestimmen können. Es zeigen sich narzisstisch geprägte Beziehungsmuster, Mobbing und Burnout und es lassen sich Vermassung, Vereinzelung, Sündenbocksuche und Führungsabhängkeit beobachten.

Im Kontext des ständigen und radikalen Wandels der Organisationslandschaft formuliert Gerhard Wilke sein gruppenanalytisches Beratungsmodell, welches sich auf folgende Gesichtspunkte stützt: Prozessbegleitung, Ich- und Wir-Entwicklung in der Interaktion, Trauerarbeit und Wiedergutmachungsarbeit, Integration von Gruppenanalyse und Ethnologie (hier wäre auch die Ethnopsychoanalyse zu nennen, die ihrerseits eine wertvolle Bereicherung für die gruppenanalytische Arbeit darstellt), Lokalisation in der Gruppe, integrierte Klein- und Großgruppenarbeit, Integration von handlungsorientiertem und analytischem Denken sowie Führungsarbeit als Gruppenprozess konzipiert. Um als Berater eine haltende Arbeitsbeziehung aufzubauen, sei es notwendig, die Rolle des Lernenden oder teilnehmenden Beobachters einzunehmen, sich ein Bild über die Ängste, Abwehrbedürfnisse und dialogischen Tabuzonen einer Organisation zu machen, die bestehenden Erwartungen an den Berater, den Prozess und an die Beteiligten zu desillusionieren sowie einen geschützten Denk- und Lernraum zurückzugewinnen.

„Indem Gruppen einen kulturschaffenden Ich-und-Wir-Stärkungsprozess durchlaufen, verändern sich die Beziehungs- und Kommunikationsmuster unter den Gruppenmitgliedern und somit auch die Selbst- und Anderswahrnehmung." Im Sinne S.H. Foulkes und Norbert Elias beschreibt Wilke Individual- und Gruppen-Identität als interdependente, dialektisch unzertrennliche Gestalt. Sozialstation sei weniger ein aufgezwungener, als ein gegenseitig bestimmender Prozess, der durch den gemeinsamen Umgang mit Sprache, Worten und Symbolen bestimmt wird. Ich- und Wir-Identität kon¬s¬ti¬tu¬ie¬rt sich im sozialen Kontext von selbständiger, verbindender und abgrenzender

Kommunikation. Identität sei nicht nur das Ergebnis von Identifikation allein, sondern auch, wie in der Sozialisation der wiederholte Trennungs- und Verbindungsprozess von der Familie und sekundären Zugehörigkeitsgruppen erlebt wurde und wird. Im historischen Kontext kommt es zu plötzlichen Umstrukturierungen individueller und kollektiver Identität. Als Beispiele dienen der Fall der Berliner Mauer, der kollektive, heilende Trauerprozess der Briten nach Prinzessin Dianas Tod wie auch Hitlers Masse. Mittels Selbstreflexion beschreibt Wilke seine Verunsicherung als deutsches „Täterkind" in der Masse vor dem Kensington-Palast, als teilnehmender Beobachter und bewegter Mittrauernder, und wie er sich von seiner eigenen unbewussten Nachkriegsvorstellung – dass jegliche Masse paranoid, verfolgend und trauerunfähig sei – trennen konnte.

Wilke plädiert dafür, das „Zweite-Generation-Täter-Symptom" in unseren Diagnosekatalog aufzunehmen, wofür er auch Symptome definiert. Ausgehend von Earl Hoppers Schriften zum sozialen Unbewussten über eigene Beobachtungen in sozial grenzenlos gewordenen Großgruppen sowie Vlamik Volkans Buch „The Third Reich in the Unconscious" beschreibt er die Nachkriegsgeneration der Täterkinder als stellvertretende Verantwortungsträger für die Kollektivschuld der Vorfahren. In Bezug auf Hopper stellt er fest, dass ein Schlüssel der gruppenanalytischen Arbeit darin liege, die transgenerationelle Übertragung zu analysieren.

Weiters wirft er einen ethnologischen Blick auf die analytische Großgruppe, führt unter anderem Theorien von Clifford Gertz, Emile Durkheim, Pat de Mare und Josef Shaked aus und fordert dazu auf, sich zum besseren Verständnis von Großgruppen mit verwandten Wissenschaften auseinanderzusetzen. Laut Wilke fokussiere die Gruppenanalyse zu sehr auf regressive Prozesse, auf Vermeidung, Verdrängung und Agieren in Gruppen, anstatt dialektisch auch auf aufbauendes und schöpferisches Sozialverhalten zu achten. Ein Ethnologe würde fragen: „Wer sind wir, wer sind die anderen, wer bin ich, was ist tabu, was geschieht an den Kulturgrenzen und welcher Art ist der Austausch zwischen den Einzelnen, den Subgruppen und der Gesamtgruppe?" Bezugnehmend auf Marcel Mauss bezeichnet Wilke den Austausch von Geschenken, Worten, Gesten und Signalen als die Urszene der sozialen Ordnung. Die Schlüsselbegriffe, die Wilke mit der analytischen Großgruppenleitung verbindet, sind: Halten, Überleben, Denken, da sein und Ruhe bewahren. Anhand von Fallbeispielen erläutert er drei von Foulkes definierte Rollen des Leiters: Jene des dynamischen Administrators, des Analytikers und des Übersetzers. Letztere vor allem in der Konfrontation der Großgruppe mit existentiellen Grundthemen des Lebens: Geburt, Veränderung, Befangenheit im geschichtlichen Kontext und Tod.

Dem Prozess der Beendigung von analytischen Gruppen sowie Ausbildungs- und Supervisionsgruppen widmet Wilke ein eigenes Kapitel, mit den dazugehörigen Themen Abschied, Anfang, Ende, Übergang und Erinnerung durch Verinnerlichung und Veräußerung. Im folgenden befasst sich der Autor mit Selbsterfahrungsgruppen in der Allgemeinmedizin, jenseits von Balint. Es gehe nicht mehr allein um die Arzt-Patienten-Beziehung, welche von Politik und Verwaltung primär leistungsorientiert gesehen werde und im Kontext chronischer Gesundheits- und Verwaltungsreformen und der damit verbundenen „Evaluierungs-Religion", in den Hintergrund gedrängt werde. Ärzte, Therapeuten und Pfleger werden mit Bürokratie überfrachtet, so dass kaum noch Ressourcen für Patienten oder die eigene Familie übrig bleiben. Permanente Übergänge und neue Anforderungen im Berufsleben erfordern eine Weiterentwicklung der professionellen Identität, die Arzt-, Leiter- und Politikerrolle in sich vereine. Um die hierfür nötigen Fähigkeiten zu erlernen sei die supervisorische Selbsterfahrungsgruppe die beste Möglichkeit. Abschliessend setzt sich Wilke nochmals mit der Organisationswelt im neoliberalen Kontext auseinander. Er bringt weitere Beispiele seiner Arbeitsweise als ethnoanalytischer Berater sowie Beobachtungen und Thesen zu einer zunehmend von Hysterie geprägten Arbeitswelt.

Allen die mit Gruppen, Teams und Führungspersonen arbeiten, kann ich die inspirierende Lektüre nur empfehlen. Vor allem, weil es sich nicht um ein To-Do-Handbuch für GruppenanalytikerInnen handelt, sondern weil Gerhard Wilke Stellung bezieht, gesellschaftspolitisch und in Bezug auf seine praktische Arbeit. Hierbei lässt er sich auf keinen gruppenpsychoanalytischen Schulenstreit ein, sondern vermittelt gegenüber unterschiedlichen humanwissenschaftlichen Disziplinen eine offene Haltung – für mich eine Einladung, den eigenen Blickwinkel zu erweitern.

Florian Fossel

Psychodynamische Gruppenpsychotherapie. Theorie, Setting und Praxis

Janssen, Paul, Sachs, Gabriele
Schattauer, Stuttgart, 304 Seiten, 2018
ISBN: 978-3608431636

Paul Janssen und Gabriele Sachs, beide auch in Österreich nicht nur durch ihre wissenschaftliche Tätigkeit sondern auch als langjährige Gruppenleiter im Rahmen der Workshops der IAG (Internationale Arbeitsgemeinschaft für Gruppenanalyse, gruppenanalyse.info) bekannt, legen mit "Psychodynamische Gruppenpsychotherapie, Theorie, Setting und Praxis" einen recht umfangreichen und doch kompakten Band vor. Es gelingt dabei sowohl ein gutes Übersichtswerk mit großteils klarem Aufbau als auch ein Nachschlagwerk für Fragen der Praxis (Indikation, Technikmodifikation für div. Störungsbilder, kombinierte Anwendung mit anderen Verfahren, u.ä.m.). Neben theoretischen Grundlagen und Einflüssen (Bindungstheorie, Neurowissenschaften etc.) auf die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie wird auf deren Anwendung sowohl in ambulanten und stationären Settings als auch auf störungsspezifische Behandlungsbesonderheiten in der Gruppe eingegangen. Die Autoren stellen auch eine Übersicht über Wirkfaktoren und (empirische) Wirkungsforschung zur Verfügung. Der selbst formulierte Anspruch ist dabei nicht eine abschließende Abhandlung zu Gruppenanalyse und Gruppentherapie vorzulegen, sondern eine systematisierte Gegenüberstellung von theoretischen Konzepten mit der Erfahrung der Autoren aus der eigenen praktischen Anwendung. So finden sich bei den meisten Kapiteln auch entsprechende Fallbeispiele.

Vorab kann gesagt werden, dass dieser Anspruch gut erfüllt wird. So werden im wesentlichen zu allen dargestellten Interventionen, Verlaufsphasen, störungsabhängigen Variationen in der Technik etc. ausführliche und gut erklärte Fallvignetten geboten, die oft auch psychodynamische Gruppenprozesse vertiefend beschreiben. Mit fortlaufender Lektüre entsteht ein differenzierter Eindruck von der Breite und Eigenständigkeit der psychodynamischen Gruppenpsychotherapie in Theorie und Methodik. Dabei ist die Entscheidung, an welchen Stellen mehr oder weniger ins Detail gegangen wird, notwendig und schwierig. So werden manche Leser zum einen Thema mehr Information wünschen (z.B. psychodynamische Implikationen unterschiedlicher Rahmenbedingungen und Darstellung typischer Verläufe), an anderer Stelle aber vielleicht den Eindruck haben, sich im Unterschied zu

verwandten Kapiteln in Bezug auf Inhalt, Tiefe und Struktur in einem Lehrbuch oder Manual zu finden (Darstellung der MBT in der Gruppe). In jedem Fall bieten die Autoren aber eine umfangreiche Literaturliste und –hinweise im Text als Anregung und Information für weiter führende Lektüre.

Zum Einstieg in den Band erklären Janssen und Sachs gut strukturiert und historisch aufbauend, was sie unter Psychodynamischer Gruppenpsychotherapie verstehen. Sie ist in ihrer Begriffsklärung eine Anwendungsform der Psychoanalyse in Form der psychoanalytischen Psychotherapie als auch der Gruppenanalyse und der Gruppendynamik. Sie integrieren also interaktionelle und intersubjektive Paradigma. Somit stehen Enactment, Übertragung/Gegenübertragung, projektive Identifizierung, psychosoziale Kompromissbildungen etc. zentral im Blickfeld. Aus der Gruppendynamik werden das Erfassen der unbewussten Kommunikation, Feedback-Geben u.ä. integriert, Bions Grundannahmen werden berücksichtigt, die Gruppe wird mit Foulkes Matrixbegriff konzeptualisiert als Netzwerk von Beziehungen und Übertragungen. Gruppenanalyse ist somit die Analyse der Matrix auf den familiären, interkulturellen und aktuellen Beziehungs- und Übertragungsebenen. Damit wird gut nachvollziehbar, was Stärke und Herausforderung einer psychodynamisch fundierten Gruppenleitung ausmachen: Abstinenz und möglichst neutrale Haltung können und sollen nicht ganz aufrecht erhalten werden, ein selektives Teilnehmen ist günstig für einen lebendigen Gruppenprozess. Der Leiter soll zwischen verschiedenen Ebenen (Person, Matrix, Gruppendynamik, interpersonell bewusstes und unbewusstes Geschehen etc.) changieren und seine Interventionen entsprechend flexibel und situativ anpassen können.

In Zeiten zunehmend ökonomischen Drucks seitens der Gesundheitsversorgungssysteme und deren Interesse an entsprechenden Wirksamkeitsnachweisen ist das Kapitel zu den neurowissenschaftlichen Grundlagen wichtig. Die Autoren bieten einen guten Überblick über neurobiologische Korrelate von Lernen, Verhalten, Affektregulation etc., die gerade in Gruppen zu den interpersonell besonders effizient bearbeitbaren Bereichen zählen. So werden z.B. Imitationen und Resonanzphänomene in Gruppen an bestimmte Spiegelneuronennetzwerke gekoppelt, es wird erklärt, wie prozedurale Gedächtnisinhalte (unbewusste frühe Beziehungserfahrungen) in der Gruppe rasch und beschreibbar aktiviert und teilweise bewusst gemacht werden. Auch die Ausarbeitung der störungsspezifischen Behandlungstechnik ist gelungen. Natürlich bleibt deren Darstellung aus Platzgründen knapp, hier zeigt sich aber die klare Stärke des Buches in der Verbindung von Theorie und anschaulichen Fallbeispielen aus der reichen Praxis der Autoren. In diesen wird unmittelbar begreifbar, wie sich der Gruppenprozess und daraus entstandene Interventionen positiv auf die individuelle Psychodynamik – besonders bei den Beispielen zu Angst und Depression – auswirken.

Umso verwunderlicher, dass dann im abschließenden Kapitel zur Wirksamkeitsforschung der rein quantitativen Forschungsmethodik gefolgt wird, besonders dem medizinischen bzw. auch pharmakologischen Modell der RCT-Studien, bei denen eine randomisierte Versuchsgruppe unter möglichst kontrollierten Bedingungen mit einer unbehandelten Gruppe (z.B. Patienten auf Warteliste) verglichen wird. Es handelt sich dabei v.a. um störungsorientierte Wirksamkeitsforschung, bei der u.a. anhand von standardisierten Tests überprüfte prä-post-Effektstärken verglichen werden, also grob vereinfacht überprüft wird, wie stark sich die Behandlung auf bestimmte Störungsaspekte ausgewirkt hat. In diesem Versuch, unter RCT-Bedingungen möglichst viele bzw. alle relevanten Einflussfaktoren stabil bzw. vergleichbar zu halten, um dann davon isoliert (wie in einem Placebo-Vergleich) Aussagen über einzelne Variablen zu erhalten, liegt jedoch ein gravierendes methodisches Problem. Zum einen messen viele der zugrunde gelegten Tests nur störungsspezifisch relevante Faktoren und können komplexe, chronifizierte Störungsbilder, wie sie in der Praxis v.a. auch bei strukturell gestörten PatientInnen regelmäßig vorkommen, nur eingeschränkt erfassen. Darauf weisen u.a. sehr klar Tschuschke und Anbeh (2008) in ihrer PAGE-Studie hin, die bei den Autoren nicht genannt wird. Sie fordern für die Wirksamkeitsforschung von Gruppenpsychotherapie die Anwendung naturalistischer (Langzeit-)Studien und sehen die Aussagekraft von RCT-Studien als sehr eingeschränkt an.

Auch Riess (2018, S.26) weist sehr klar auf die Beschränkungen des sogenannten Goldstandards der experimentellen Forschung hin (u.a. Fokussierung auf die Störung statt auf die Person, kurze Behandlungssequenzen, artifiziell manualisiertes psychotherapeutisches Vorgehen) und fordert zur Stärkung der externen Validität (Verallgemeinerbarkeit auf Praxisbedingungen) für eine praxisrelevante Wirksamkeitsforschung die Anwendung von naturalistischen Feldstudien und/bzw. eine Kombination mit (systematischen Einzel-)Fallstudien. Zudem hat Foulkes folgend die Gruppenanalyse nicht nur die Person und die Beziehungen der Person in der Gruppe im Blick, sondern es spielt gerade auch die Matrix als Einflussfaktor eine wichtige Rolle und damit auch der kulturelle Hintergrund der Teilnehmer sowie des Leiters, deren interkulturelle Dynamik in genau dieser Gruppe sowie gegebenenfalls transgenerational tradierte Verhaltens- und Erlebensfaktoren (auch mit Blick auf die Dynamik von Einwanderungsgesellschaften), die nicht erfasst werden. Auch das Matching zwischen Leiter und Gruppe, sowie zwischen den Teilnehmern untereinander, ist ein wesentlicher Wirkungsfaktor, gleichsam die “Kunst”, die richtige Gruppe zusammen zu stellen. Diese beiden Faktoren – (inter- und trans-)kulturelle Einlussfaktoren/Matrix und Matching – sind schwer mess- und kontrollierbar und schließen verlässliche Randomisierung aus. Auch dazu kann Riess (2018, S.25) genannt werden, sie fordert das Contextual Model von Wampold,

Bruce E/Imel (2015) als Ausgangspunkt für Psychotherapieforschung zu verwenden, das neben therapeutischen Interventionen auch vom Kontext abhängige Faktoren berücksichtigt (extratherapeutische Effekte, Therapeuteneffekte, allg. Wirkfaktoren etc.). Das Contextual Model ist jedoch mit den Prämissen von kontrollierten RCT-Studien nicht vereinbar.

So bleiben am Ende der Lektüre die oben genannten Kritikpunkte und einige Unklarheiten im Aufbau, die den Lesefluss an manchen Stellen einschränken (das Kapitel über Träume wird beispielsweise dem ambulanten Setting zugeordnet, Träume dürften wohl aber auch im stationären Setting vorkommen; extratherapeutische Anwendungen finden sich zwischen dem ambulanten und dem stationären Setting, die ja in theoretischer Grundlage und Technik eng verwoben sind u.ä.m.). Insgesamt handelt es sich aber um ein sehr gutes Übersichtswerk, das im Lesen zur vertieften Lektüre anregt und die Komplexität von psychodynamischer Gruppentherapie anschaulich und nachvollziehbar darstellt. Es ist auch – sowohl für Ausbildungskandidaten als auch für Praktiker – ein kompaktes Nachschlagwerk, um sich zu verschiedenen Problemstellungen rasch und strukturiert einen Überblick zu verschaffen und auch zu Anschlussfragen entsprechende Literatur zu finden.

Markus Grubinger

Literatur:

Riess, Gabriele (2018): **Praxisorientierte Psychotherapieforschung.** Leitfaden zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in der psychotherapeutischen Ausbildung. Wien: Gesundheit Österreich GmbH.

Tschuschke, Volker, Anbeh, Tamara (2008): **Ambulante Gruppenpsychotherapie.** Stuttgart: Schattauer.

Wampold, Bruce E, Imel, Zac E (2015): **The great psychotherapy debate.** The evidence for what makes psychotherapy work. New York, Routledge.

Gegen die Normativität in der Psychoanalyse

Susann Heenen-Wolff
Psychosozial-Verlag, Stuttgart, 146 Seiten, 2018
ISBN: 978-3-8379-2795-5

In ihrem neu erschienen Sammelband „Gegen die Normativität in der Psychoanalyse“ bringt Susann Heenen-Wolff ein lebendiges Plädoyer für offenes und kritischen Denken in der Psychoanalyse ein, in dem ihre umfassende Expertise zur psychoanalytischen Theorie und Praxis deutlich wird. Die Autorin ist Psychoanalytikerin und Gruppenanalytikerin, lehrt als Professorin für klinische Psychologie an der Universität Louvain-la-Neuve sowie der Freien Universität Brüssel in Belgien und ist als Lehranalytikerin wiederholt auch in Österreich als Gastprofessorin tätig gewesen. Aus ihrer umfangreichen wissenschaftlichen Arbeit möchte ich exemplarisch die auf deutsch 2010 erschienene Monographie „Psychoanalyse und Freiheit“ erwähnen, die mich in einer Grundtendenz sehr an das hier vorgestellte Buch erinnert: Die triebtheoretischen Grundlagen der Psychoanalyse für die Gegenwart zu bewahren und in zeitgemäßer Weise weiter zu differenzieren.

„Gegen die Normativität in der Psychoanalyse“ dürfte ursprünglich als Aufsatzsammlung entstanden sein, drei Kapitel sind als Fachartikel erschienen und wurden von der Autorin für dieses Buch überarbeitet. Das ist gut gelungen, die geschaffenen Übergänge lenken den inneren Blick der lesenden Person förmlich auf den folgenden Themenschwerpunkt des nächsten Kapitels weiter, sodass eine stringente Abfolge entsteht. Eingeleitet wird die Arbeit durch den umfangreichsten Abschnitt, sozusagen das Hauptkapitel „Dekonstruktion vom Konzept eines universellen Ödipuskomplexes“. „Die klassische psychoanalytische Theorie ist nicht mehr adäquat, um neue zeitgenössische Formen psychosexueller Realität zu konzeptualisieren und damit zu ihrem metapsychologischen Verständnis beizutragen“, lautet die Kernthese (S.13). In der darauf folgenden Ausführung arbeitet Heenen-Wolff fundiert und konsequent, die Dekonstruktion gelingt, denn wie die Autorin darstellt, „wenn das Konzept vom Ödipuskomplex alle sexuellen Identifizierungen und Orienterungen abdeckt, dann hat er keine differenzierende Wertigkeit mehr“ (S.16). Die besondere Problematik der klassisch freudianischen Sexualtheorie verortet sie in der ihr innewohnenden

Frauenfeindlichkeit. Dass sich derartige biologistisch argumentierte „Missverständnisse“ so lange in der Wissenschaft halten konnten, führt sie „auf die Macht von frühkindlichem Erleben und entsprechenden weit verbreiteten sexuellen Fantasien“ zurück (S.46). Aus sexuellen Fantasien ist eine psychoanalytische Metapsychologie geschmiedet worden, die mit zahlreichen Defizitzuschreibungen vor allem für Frauen sexuelles Leid geschaffen hat. Da erscheint es wichtig, die Denkrichtung dieses Aufsatzes fortführend, Konzeptualisierungen weiter kritisch zu dekonstruieren.

Mit der triebtheoretischen Basis der Psychoanalyse ist untrennbar der Fokus auf die menschliche Sexualität verbunden. Im zweiten Kapitel analysiert Heenen-Wolff die in den psychoanalytischen scientific communities durchaus kontrovers diskutierte Einschätzung der Besonderheiten gleichgeschlechtlicher Elternschaft. Letztlich bleibt ihre Position in dieser Forschungsfrage prägnant und zugleich gut belegt: „ … Kinder, die mit gleichgeschlechtlichen Eltern aufwachsen, [können] so gut oder so schlecht wie Kinder aus traditionellen Familien den Geschlechtsunterschied erkennen, eine Geschlechtsidentität ausbilden und sexuelle Orientierung finden“ (S.57). Abseits von pathologisierenden Vorurteilen sind in der Gegenwart vielfältige familiäre Szenarien und Rollenkonstellationen entstanden, die bei allen beteiligten Personen auch auf der Ebene der unbewussten Fantasien wirken. Daraus ist für die Psychoanalyse die noch weitgehend offene Erfordernis abzuleiten, die metapsychologischen Konzepte den veränderten Familienkonstellationen entsprechend zu überarbeiten.

In den folgenden Abschnitten „Die Falldarstellung als Mutmaßung“, „Werkstattbericht aus einer freudo-lacanianischen Gruppenarbeit und „Die Position des Analytikers aus der Sicht von Laplanche“ werden die Zugänge der Autorin zur Methode der Einzelfallforschung sowie zur Theorie des bedeutenden französischen Analytikers Jean Laplanche mit dessen Ausarbeitung der Verführungstheorie deutlich. Erwähnen möchte ich den „Werkstattbericht“ als Reflexion einer Annäherung in einem gemeinsamen Gruppenprozess von freudianischen und lacanianischen PsychoanalytikerInnen: In lebendiger und bereichernder Weise beschreibt Heenen-Wolff, wie umfassende inhaltliche Gegensätze (und auch Vorurteile auf beiden Seiten) durch einen kontroversiellen Dialog überprüft und zu einer erweiterten Sicht entwickelt werden können.

Das Kapitel „Die psychoanalytische Institution – eine autoritäre Sekte?“ erläutert, wie in der psychoanalytischen Ausbildung unaufgelöste Übertragungsbeziehungen vor dem Hintergrund einer „institutionellen Urszene“ aus bis heute wirken und eine unanalysierte Belastung bedeuten. Die Geschichte dieser Urszene ist zugleich ein Blick zurück in der Geschichte der Psychoanalyse. Im Zeitraum der Jahre von 1912 bis 1920 bestand

das „geheime Komitee“, das Freud mit dem engsten Kreis seiner Schüler gebildet hatte und dessen Hintergründe für mich neue und interessante Einblicke ermöglicht haben. In den Schlussfolgerungen kommt die Autorin zu konkreten Forderungen, die die Aufnahmebedingungen für KandidatInnen, die Zuerkennung der Lehrberechtigung sowie die Organisation der Lehrausschüsse in den psychoanalytischen Ausbildungsinstitutionen betreffen.

Das abschließende siebente Kapitel „Zum Abschluss“ wirkt auf mich nicht ganz zu Ende gedacht. Dies einerseits deshalb, weil der an sich kurze Text durch die fast wortgleiche Wiederholung von drei Absätzen einen unfertigen Eindruck vermittelt, zum anderen aber auch inhaltlich die Auseinandersetzung mit der Vielschichtigkeit des Normalitätsbegriffes einfach zu kurz kommt. Gut nachvollziehbar erscheint das grundsätzliche Misstrauen, das die Autorin den Modellen der Normalität entgegenbringt, mit der langen Geschichte von Ausgrenzung, Diskriminierung und Pathologisierung des „Abnormen“ in der Wissenschaft ebenso wie in der Gesellschaft im Ganzen. Und natürlich sind versuchte Angleichungen an eine statistische Norm, etwa im in diesem Kapitel genannten Beispiel der Möglichkeiten zur Körpermodifikation in der ästhetischen Chirurgie, zu hinterfragen. Auch die eher indirekt angesprochene Problematisierung gesellschaftlicher Normen samt der darin enthaltenen Vorurteile ist nachvollziehbar, wenngleich aus gruppenanalytischer Hinsicht hier das im Text nicht genutzte Konzept des sozialen Unbewussten unter Umständen hilfreich sein könnte. Meine Kritik zu diesem Abschnitt setzt daran an, dass Heenen-Wolff implizit – natürlich notwendigerweise und vielleicht unbemerkt – selbst von einem Modell der funktionellen Norm ausgeht. Wenn sie davon spricht, freier zu werden und sie etwa die Fähigkeit zur geglückten Liebe thematisiert, folgt die Autorin dem Konzept einer besser funktionierenden Persönlichkeit, das eben einem letztlich für jede Heilbehandlung erforderlichen funktionellen Normalitätsbegriff entspringt.

Eine fehlende gedankliche Verbindung im Schlussabschnitt betrifft die psychoanalytische Einzelfallforschung generell. Denn, wie die Autorin in Kapitel drei beschreibt, wurde die psychoanalytische Forschungstradition „über die Analyse und die Berichte von (immer weiteren) klinischen Einzelfällen zu entsprechender Theoretisierung und Kategorisierung zu gelangen“ (S.59) begründet und fortgeführt. Das passt in meinen Augen gar nicht zum Vorwurf auf Seite 134: „Viele PsychoanalytikerInnen widerstehen nur schlecht der Versuchung, vor dem Hintergrund ihrer hochspezifischen klinischen Erfahrungen mit leidenden Menschen Verallgemeinerungen abzuleiten“. Das klingt eher wie eine allgemeine Absage an die Einzelfallforschung insgesamt. Aber vielleicht könnte auch gemeint sein, dass die Einzelfallforschung eine notwendige aber

nicht hinreichende Grundlage für die Psychoanalyse ausmacht. Dem würde entsprechen, dass Heenen-Wolff, etwa im hier vorliegenden Kapitel zur gleichgeschlechtlichen Elternschaft, quantitative Auswertungsdaten der empirischen Sozialforschung einbezieht. Möglicherweise wäre das explizit nicht leicht in einem psychoanalytischen Werk zu schreiben, weil man, wie die Autorin auf Seite 135 ausführt, durch „innerpsychoanalytische Versuche, die Metapsychologie neueren empirischen Erkenntnissen zu öffnen", sich selbst leicht „nach wie vor dem Verdacht von Häresie ausgesetzt" fühlt.

In meinem Resümee bleibt mir zusammenfassend festzuhalten, dass ich Susann Heenen-Wolff für eine der führenden DenkerInnen im deutsch-französichen Raum für die Psychoanalyse und Gruppenanalyse halte. Im vorliegenden Text erweist sie sich als Expertin der Theorie und Theorientwicklung der Psychoanalyse, wie auch als bedeutende Lehrerin für die psychoanalytische Praxis. Und gerade angesichts eines Zeitgeists, der die intersubjektive Psychoanalyse mehr und mehr zum internationalen Mainstream gemacht hat, ist es spannend, so von der Modernität und der Aktualität der Triebtheorie zu lesen wie in diesem Buch!

Günter Dietrich

Wir sind Team. Ein neuer Blick auf Teamentwicklung

Niki Harramach, Michael Köttritsch und Nina Veličković
Wiesbaden: Springer, 138 Seiten, 2018
ISBN 978-3-658-21983-3 E-book ISBN 978-3-658-21984-0

Nahezu alle, die arbeiten, tun dies auch in Teams. „Weltweit geschieht dies millionenfach. In Millionen von Teams", sagt Niki Harramach. Der große Irrtum in der Teamentwicklungsbranche sei, zu glauben, Arbeitsteams würden nach den gleichen Gesetzmäßigkeiten arbeiten wie Selbsterfahrungs-, Therapie- oder Trainingsgruppen. In Arbeitsteams (welche die Autoren kurz „Teams" nennen) gibt es nicht die Gruppendynamik. Jedes Team hat seine eigene Dynamik. Und daher ist es für professionelle Teamentwicklung notwendig, das je Team individuelle „Stück" zu identifizieren, welches von den Mitgliedern des Teams „gespielt" wird. Meist ist es nicht nur ein Stück, sondern ein ganzes Repertoire, welches das Ensemble je nach Länge der gemeinsamen Vergangenheit gekonnt (= stabil) abspielt. Wenn TeamentwicklerInnen Change Agents sein wollen – und Gott behüte nicht Gruppenleiter – dann müssen sie zuerst das Stück/das Repertoire/die Inszenierung des Teams identifizieren. „Wer das Ist nicht kennt, kann zum Soll nicht kommen." So könnte wohl ein durchgehender Wahrspruch dieses Buches lauten.

Und in den von den Autoren empfohlenen 4-Phasen-Modell der Teamentwicklung (TE) ist das auch einer der entscheidenden Punkte: Anfangs „Clear Goals First" und beinharte Evaluation im Nachhinein, inwieweit diese Ziele erreicht worden sind. Das gilt ebenso für die Teamarbeit selbst, wie auch für die Teamentwicklung. Teams haben – zum Unterschied von Trainings- und Selbsterfahrung-Gruppen eine gemeinsame Vergangenheit und, was noch viel entscheidender ist, eine gemeinsame „drohende" Zukunft. TrainerInnen sind nur eine vorübergehende Erscheinung. Was bleibt, ist das Team allein. Die Teammitglieder kennen ihre Ziele (hoffentlich). Mangels Selbstreflexion kennen sie oft nicht ausreichend ihre gegebene Ist-Situation. Um die Differenz zwischen einem gegebenen Ist und einem angestrebten Soll zu überbrücken, muss man aber beides genau kennen. Auch das ist ein wesentlicher Punkt der Analyse-Phase, die erste des 4-Phasen-Modells der Autoren.

Und dann folgt noch der Hinweis auf etwas Schwieriges aber Bedeutendes. Schwierig vor allem deswegen, weil diese Dimension oft übersehen wird. Was ist eigentlich das

jeweilige (!) „Fokalsystem“? Das kann im Verlauf einer Teamentwicklung etliche Male wechseln. Gerade mal ist es das gesamte 28-köpfige Team zum Beispiel einer Krankenhaus-Station. Dann aber stellt sich heraus, dass bestimmte Entwicklungsschritte nur auf das 8-köpfige Führungsteam der Station zu fokussieren sind. Und dann kann es passieren, dass für ein Stück des Weges nur das 7-köpfige Team der ÄrztInnen Begleitung braucht. Das wirft natürlich regelmäßig auch Fragen des Staffing auf – also welche TrainerInnen betreuen welches dieser Systeme?

In die Phase 2 „Planung“ fallen wichtige Schritte der Vorbereitung der Teamentwicklung, wie ein maßgeschneidertes Trainingsdesign, die entsprechende Information der Teammitglieder, die Organisation von Seminarort, Seminarunterlagen, usw. Für die Kernphase 3, der „Durchführung“, bietet das Buch lexikalisch einen umfangreichen Katalog von Instrumenten und Methoden für Teamentwicklung in den Bereichen Lernen, Aufgabenverteilung, Lenkung/Führung, Entscheidung, Kommunikation, Konfliktmanagement, Teamkultur und Zeitmanagement. Ein weiterer entscheidender Unterschied zu Selbsterfahrungs- und Trainingsgruppen ist die Phase 4 des Entwicklungsprozesses, die Nachbearbeitung. Hier geht es vor allem darum festzustellen, dass und inwieweit das Erlernte, das Entwickelte in der Arbeitspraxis der Teams umgesetzt worden ist.

Für GruppendynamikerInnen im speziellen interessant wird der kurze Exkurs zum Thema „Rangdynamik“ sein, in welchem die Autoren eine vereinfachte Form des Modells von Schindler vorstellen, welches sich in der Praxis der Entwicklung von Arbeitsteams bewährt hat. Es folgen spezielle Tipps für TeamentwicklerInnen, vor allem für Führungskräfte, die selbst professionelle Entwicklung ihrer Teams in die Hand nehmen wollen. In einem Anhang gibt es einen juristischen Exkurs, der die für die Teamentwicklung relevanten rechtlichen Themen aufzeigt, welche in der einschlägigen Literatur meist nicht behandelt werden, aber entscheidende Rahmenbedingungen für diese professionelle Arbeit darstellen und nicht unbeachtet bleiben dürfen. Statistiken über die diesem Buch zugrunde liegenden Praxisfälle (mehr als 500) schließen das Buch neben einem Stichwortverzeichnis und Glossar ab.

Zur grundsätzlichen Frage, ob ein weiteres Buch zum Thema Teamentwicklung notwendig war, darf aus der Rezension in einer bedeutenden österreichischen Tageszeitung zitiert werden: „Die Frage lässt sich nach der Lektüre einfach beantworten: dieses schon! Es gelingt hier wirklich eine neuen, etwas anderen Blick auf Teamentwicklung zu werfen.“ Und ich persönlich habe mit meinem Team beste Erfahrungen in der praktischen Teamentwicklung mit den Autoren gemacht.

OA Priv.Doz.in Dr.in Gudrun Kreye

Bibliotheksöffnungszeiten

Die Öffnungszeiten der ÖAGG-Bibliothek April bis Dezember 2019:

Mittwoch von 17.30 – 20.00 Uhr:
8. Mai 2019,5. Juni 2019,4. September 2019, 2. Oktober 2019,
6. November 2019, 4. Dezember 2019

Freitag von 15.00 – 19.00 Uhr:
26. April 2019, 17. Mai 2019, 21. Juni 2019, 20. September 2019, 18. Oktober 2019,
22. November 2019, 13. Dezember 2019

Redaktionsschluss & Erscheinungstermine für die nächsten Ausgaben

Ausgabe	Redaktionsschluss	Erscheint
Feedback 3&4/19 Gruppe und Gesellschaft	15.9.2019 Fachbeiträge: 25.8.2019	Ende Oktober 2019
Feedback 1&2/20 Träume	28.2.2020 Fachbeiträge: 7.2.2020	Anfang April 2020
Feedback 3&4/20 Ausbildungsforschung	5.9. 2020 Fachbeiträge: 25.8.2020	Ende Oktober 2020
Feedback 1&2/21 Der Gruppenprozess	28.2.2021 Fachbeiträge: 7.2.2021	Anfang April 2021

ÖAGG | Österreichischer Arbeitskreis
für Gruppentherapie und Gruppendynamik

Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik ÖAGG, Lenaugasse 3, 1080 Wien
Österreichische Post AG | Zulassungsnummer: MZ 02Z032586 M
Laufende Nummer: 363 | ZVR: 662792666 | ISSN 2226-9002

Medieninhaber: ÖAGG
Lenaugasse 3, A -1080 Wien
Tel. +43 /1/405 39 93 | Fax +43 /1/405 39 93-20
Email: office@oeagg.at | Internet: www.oeagg.at

Herausgeber:
Hon.-Prof. Mag. Dr. Günter Dietrich, DSP Dipl.Päd. Markus J. Daimel
Redaktion: feedback@oeagg.at
Produktion: flyeralarm | Auflage: 2250